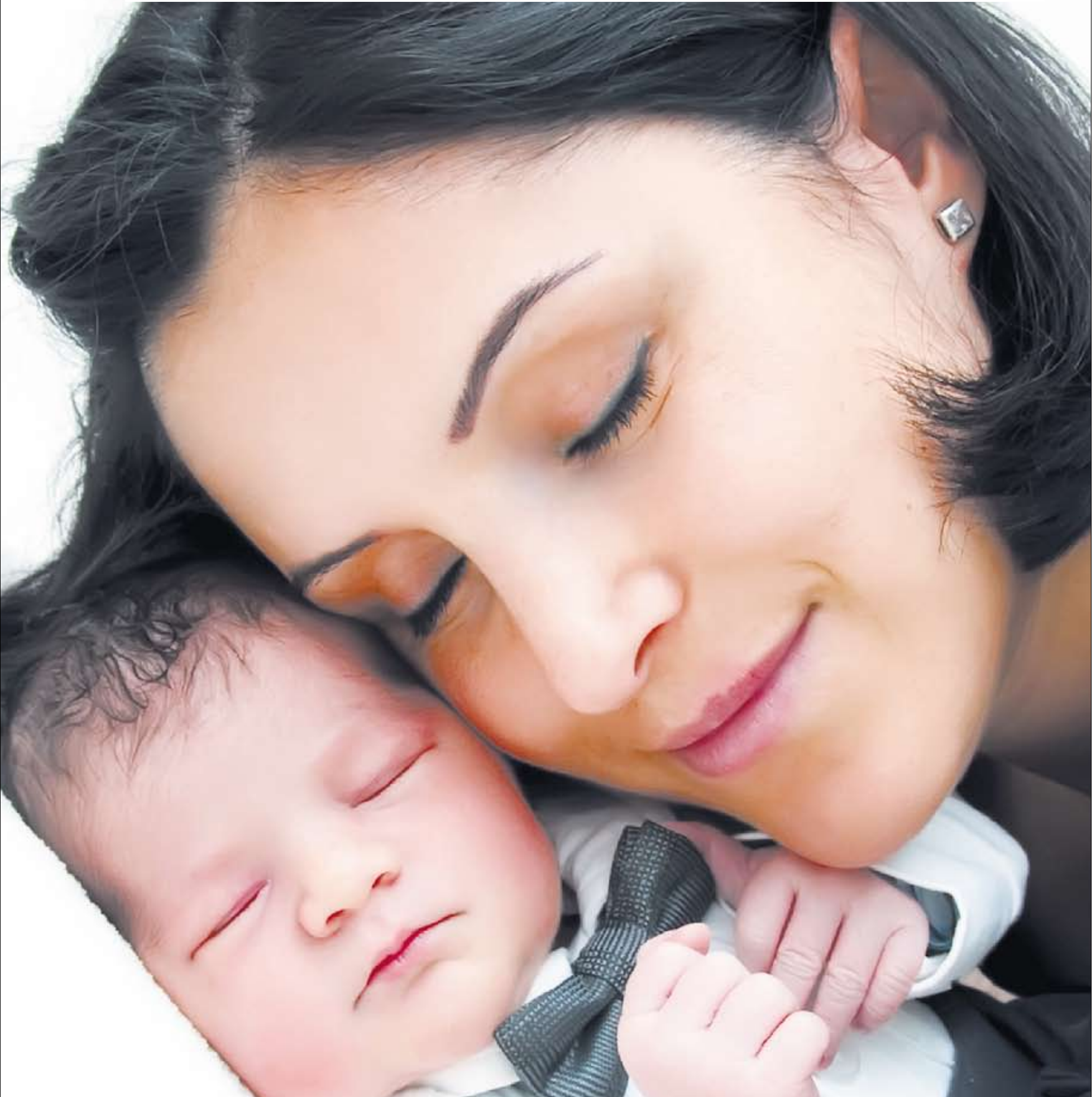


EXTRA Leib und Seele

Thema Gesundheit



Willkommen

Wie Kliniken
einladend werden
für Schwangere

► SEITEN 19 – 22

In Wallung

Wie Wechseljahre
ihren Sinn
bekommen

► SEITEN 26-27

Wohlfühlen

Wie man im
Krankenhaus Oasen
der Ruhe findet

► SEITEN 34 - 35, 44 - 47

IN EIGENER SACHE

Warum wir weiterhin Gesundheit wünschen

Liebe Leserinnen und Leser, heute schon geniest? Die Pollen fliegen wieder, und mancher ist davon betroffen. Kommt der Frühling, muss er sich entschuldigen. So ist es heute Brauch. Hat früher einer geniest, so sagten die anderen, manchmal auch ganz Fremde: Gesundheit! Gesundheit, so will es scheinen, darf keiner mehr wünschen. Heute ist Schweigen geboten. Oder eine Entschuldigung! Des Armen, den die Pollen jucken.

Was dazu gehört Entschuldigung, aber wir wollen weiterhin Gesundheit wünschen. Denn die Menschen sind nicht alle fit, gut drauf, kraftvoll, leistungsfähig. Krankheit gehört zum Leben, und die Kirche wird nicht müde, sich für Kranke einzusetzen: Bei Besuchsdiens-ten, in Krankenhäusern, in Heimen für Menschen mit Behinderungen, als Seelsorgerinnen und Seelsorger, aber auch als Stimme in einer Gesellschaft, die „Fit for fun“ zum Lebensziel erhebt.

Gesundheitsplus Die Kirche folgt damit dem Beispiel Jesu, der sich der Kranken angenommen hat, der heilte, der barmherzig war.

Die Kirchenzeitung beleuchtet mit diesem „Extra Leib und Seele“, wie Gläubige mit Krankheiten umgehen können. So erfahren Sie, dass Gottesdienstbesucher ein Gesundheitsplus haben und worin es besteht (Seite 3), Sie können den „barmherzigen Samariter“ näher kennenlernen (Seiten 10 und 11) und bekommen Aufschluss, was genau eine Krankensalbung ist (Seiten 6 bis 9).

Mehr Mut Schwangerschaft, das ist doch keine Krankheit! Genau, und die Wechseljahre sind es auch nicht. Es sind prägende Zeiten für Leib und Seele von Frauen, in denen Unterstützung guttut (Seiten 19 bis 22 und 26 und 27).

Zwei Krankheitsbilder scheinen symptomatisch für unsere Zeit zu sein: Burnout und Demenz. Beide machen Angst – vielleicht gibt es Wege, besser damit zu leben (Seiten 12, 14, 36).

Ärztelatein Angst macht auch alles, was man nicht versteht. Deshalb bieten die Randspalten Aufschluss über das meistverbreitete Ärztelatein. Bleiben Sie gesund, werden Sie gesund. Das wünscht
Ihre Redaktion



Selbstdiagnose

Foto: dpa/PA/dieKLEINERT.de

Vor allen Dingen Gesundheit

Die besten Wünsche aus der satirischen Hausapotheke

„Vor allen Dingen Gesundheit.“ So schließt der aufrichtige Zeitgenosse heute seinen Glückwunsch. Von Herzen. Möglichst keine Schmerzen. Und die lauern doch überall. Kriechen durch die Knochen, zucken in den Sehnen und Muskeln. Nein, was man alles kriegen kann. Gehst zum Arzt und bist krank. Die Packungsbeilage hilft. Der Apotheker im Notfall auch. Beipackzettel fürs Leben. „Man nehme“.

Da lob ich mir meinen Doktor Kästner. Seine „Lyrische Hausapotheke“ hält für die „Therapie des Privatlebens“ so allerhand bereit. Nicht ohne Nebenwirkungen, gewiss. Manchmal führt die Lektüre

zur Depression, kann Zwangshandlungen auslösen. Oder zur Sucht werden. Die richtige Dosis macht's.

„Man lese!“ Kästner im Original: „Er (der Band) richtet sich, zumeist in homöopatischer Dosierung, gegen die kleinen und großen Schwierigkeiten der Existenz.“ Heilsam.

„Macht einen Buckel, denn die Welt ist rund. Wir wollen leise miteinander sprechen: Das Beste ist totaler Knochenschwund. Das Rückgrat gilt moralisch als Verbrechen.“

Aus Erich Kästners „Hymnus an die Zeit“

Nur für den Fall, dass sich zuweilen der schale Verdacht in den Tag mäandert: Die guten Wünsche meint der doch sowieso nicht ernst. Hintergedanken? Klar. Kleine Lesehilfe: Wie geht's? (heißt: Hoffentlich drückt der mir jetzt nicht ein Gespräch ins Ohr) – Immer eine handbreit Wasser unter dem Kiel! (meint: Segel dahin, wo der Pfeffer wächst!) –

Waren das noch Zeiten, als meine Oma mir nach dem Niesen ein „Gott segne Dich“ zurief. Das war ganz sicher ehrlich. Nun denn, dann mal alles Gute für den Rest – des Jahres (ohne diesen Zusatz: Deine Tage sind gezählt!).

Johannes Becher

IMPRESSUM

Herausgeber: Die Bistümer Fulda, Limburg und Mainz

Verlag: Gesellschaft für kirchliche Publizistik Mainz GmbH & Co. KG, 90 HRA Mainz 3889; pHG: Verwaltungsgesellschaft für kirchliche Publizistik Mainz mbh, HRB Mainz 7715; Geschäftsführer: Dr. Hans-Paul Kaus, Hochheim am Main

Redaktion: Johannes Becher (job), Mainz (Redaktionsleiter), Ruth Lehnen (nen)

Kostenlose Sonderausgabe

Anzeigenleiterin: Sylvia Ehrengard

Vertriebsleiterin: Rita Hundebek

Anschrift für Redaktion, Vertrieb, Anzeigenannahme: Frankfurter Straße 9, 65549 Limburg, © 06431/91130

Druck: Druckzentrum Rhein Main GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim. Zur Zeit Anzeigenpreisliste Nr. 35.



Der Jesuit Bernhard Grom erforscht, ob gläubige Menschen gesünder leben.

Foto: kna-bild

Kein Kassen-Rabatt

Der Religionspsychologe Bernhard Grom über Glaube und Gesundheit

Wie beeinflusst der Glaube die Gesundheit? Diese Frage wird seit Jahrzehnten vor allem in den USA erforscht. Im Gespräch mit Christoph Renzikowski gibt der Jesuit Bernhard Grom einen Einblick in die Erkenntnisse.

Frage: Pater Grom, macht der Glaube gesund?

Grom: Er beugt Krankheiten vor und hilft, sie günstig zu verarbeiten. Aber er wirkt nicht wie ein Medikament oder ein operativer Eingriff. Wenigstens gibt es keinen Nachweis, dass gläubige Kranke bei gleicher medizinischer Behandlung schneller gesund werden als ungläubige.

Gläubige leben aber länger, hört man oft. Stimmt das?

Das ist erwiesen für Personen, die zu Beginn von mehrjährigen Untersuchungen gesund waren. Ein Ergebnis: Wer ab dem 20. Lebensjahr jede Woche den Gottesdienst besucht, ob in einer Kirche, einer Synagoge oder Moschee, hat eine um 6,6 Jahre höhere Lebenserwartung als jemand, der dies nie tut.

Wie erklärt sich das?

Erstens leben gläubige Menschen gesünder: Im Durchschnitt rauchen sie weniger, sind seltener alkoholabhängig, gehen häufiger zu Vorsorgeuntersuchungen und schnallen sich sogar beim Autofahren öfter an. Dies liegt vermutlich daran, dass sie Gesundheit als ein Geschenk des Schöpfers betrachten. Zweitens kann lebendiger Glaube gegen Stress abpuffern.

Inwiefern?

Wer den Tod eines Angehörigen, Arbeitslosigkeit oder auch Krankheit ins Gebet nimmt, kann solche kritischen Ereignisse besser bewältigen als einer, der diesen Halt nicht kennt. Er leidet weniger unter psychischem Stress. Das wirkt sich auch körperlich aus, bis hin zu einem geringeren Blutdruckanstieg in belastenden Situationen.

Wie groß ist dieser Effekt?

Das Gesundheitsplus ist sicher beachtlich und ein Grund, die Krankenseelsorge hochzuhalten, aber es ist auch wieder

nicht so groß, dass es einen Frömmigkeitsrabatt bei der Krankenkasse rechtfertigen würde.

Was sagen Sie Menschen, deren Heilungserwartung enttäuscht wurde, sei es an einem Gnadenort oder beim Handauflegen?

Ich lade sie ein, auch diese Erfahrung im Gebet vor Gott zu tragen. Dafür gibt es große Vorbilder in den Klagepsalmen und bei Hiob. Dabei können sie erfahren, dass sie trotz dieser Enttäuschung nicht allein sind, dass Gott sie nicht abweist. Ich persönlich glaube nicht, dass Gott punktuell eingreift. Aber wir können bei ihm einen inneren Beistand erfahren, der uns hilft, unsere Last zu tragen, ohne zu zerbrechen.

Kann Glaube auch krank machen?

Nicht direkt. Allerdings gefährden sektiererische Gruppen die Genesung von Mitgliedern, wenn sie etwa Bluttransfusionen ablehnen oder im Vertrauen auf Gottes Eingreifen zum Verzicht auf eine ärztliche Behandlung auffordern.

AUF VISITE

Ärztelatein – Deutsch

Da steht er nun am Krankenhausbett, der Pulk aus weißen Kitteln, und spricht zumeist über den Patienten. Wenn der sich einmischt und fragt, was denn nun mit ihm sei und was die Ärzte zu tun gedenken, erntet er als medizinischer Laie manchmal Begriffe, mit denen er oft

wenig anzufangen weiß. Die Kirchenzeitung hat sich einmal der gängigsten Sätze angenommen. Christian Schlichter erklärt sie in den Randspalten dieses „Extras“, natürlich mit professioneller Laiensicht. Damit Sie künftig verstehen, wie es um Sie steht.



Foto: bilderbox

Ab in die Röhre

„Da müssen Sie erst einmal ins CT oder MRT“: Ein CT oder Computertomograph ist ein großes Röntgengerät, das schichtweise Körperteile aufnimmt und sie dann am Rechner zu einem ganzen Bild zusammensetzt. Ein MRT ist ein Magnetresonanztomograph, er arbeitet ohne Röntgenstrahlen und wird eher zur Darstellung der

Weichteile wie Muskeln oder Gewebe benutzt. Das MRT ist seltener, die Geräte sind teurer und die Termine meist eng besetzt. Beide Geräte werden im Volksmund auch oft Röhre genannt, sie arbeiten mit sich drehenden Strahlköpfen und verursachen meist viel Lärm. Schmerzen bereitet solch eine Untersuchung nicht.



Foto: bilderbox

SO EIN SEGEN

„Gott segne dich und behüte dich; Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; Gott hebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.“

Numeri 6, 24-26

Palliativmedizinische Versorgung im Herz-Jesu-Krankenhaus Dernbach

Schwerstkranke werden ganzheitlich betreut

Dernbach. Den Begriff der Palliativmedizin setzen viele Menschen gleich mit Sterben im Krankenhaus. Doch die Ziele der Palliativmedizin sehen ganz anders aus. Bei der Palliativmedizin steht die Lebensqualität schwerstkranker Patienten im Mittelpunkt. Denn auch mit einer

vielschichtiges Ganzes mit Körper, Seele und Geist gesehen. Die Behandlung erfolgt fachübergreifend. Belastende Symptome, wie beispielsweise Übelkeit, Schmerzen, Schlaflosigkeit und Unruhe, werden gelindert, so dass sie in den Hintergrund treten. Dies geschieht nicht

Ziel der Therapie ist es, den Patienten wieder nach Hause entlassen zu können, damit er seinen letzten Lebensabschnitt in dem ihm vertrauten Umfeld verbringen kann. Der stationäre Aufenthalt auf einer Palliativstation dient hierfür quasi als Vorbereitung im Sinne von symptomatischer und mentaler Behandlung.

Palliativstation bietet angenehme Atmosphäre

Um den stationären Aufenthalt in der Dernbacher Palliativstation so angenehm wie möglich zu gestalten, ist diese Station anders als die übrigen Krankenhausbereiche angelegt worden. Besucher und Patienten werden von einer ansprechenden Atmosphäre mit einem farblich attraktiven Gestaltungskonzept empfangen. Der wohnliche Eindruck steht im Vordergrund, dafür rückt der übliche Krankenhauscharakter in den Hintergrund.

Auch Angehörige erfahren Unterstützung

Trotz aller modernen Medizin leiden manche Patienten unter unberechenbaren Beschwerden und benötigen beständig professionelle Behandlung. Eine Entlassung aus der palliativmedizinischen Versorgung in die heimische Umgebung ist dann nicht empfehlenswert. Das Dernbacher palliativmedizinische Team sorgt dafür, dass auch diese Patienten ihren letzten Lebensabschnitt menschenwürdig erfahren.



Berufsgruppenübergreifendes Teamgespräch in der Palliativstation des Herz-Jesu-Krankenhauses Dernbach.

unheilbaren Erkrankung lassen sich Leben und Sterben menschenwürdig gestalten.

Patient mehr als sein Krankheitsbild

Daher beschränkt das palliativmedizinische Team des Herz-Jesu-Krankenhauses Dernbach seine Betrachtungsweise nicht auf ein Krankheitsbild. Der Patient wird als

nur mit Hilfe von Medikamenten, pflegerischen und therapeutischen Maßnahmen. Gleichwertig bestehen Angebote zu Gesprächen und seelsorglicher Begleitung. Auch das soziale Umfeld, in dem der Patient verwurzelt ist, wird berücksichtigt, indem auch die Angehörigen in die palliativmedizinische Versorgung einbezogen werden.



Zuwendung und Einfühlungsvermögen sind wichtige Bestandteile des ganzheitlichen palliativen Begleitprozesses.



Der spirituelle Gedanke zeigt sich auch in der räumlichen Gestaltung der Dernbacher Palliativstation. Fotos: Maria Hilf RLP gGmbH

Einfühlsam gehen die Teammitglieder auf die individuellen Bedürfnisse von Patienten und Angehörigen ein und geben Zeit und Raum für die persönlichen Gedanken und Gefühle der Sterbenden.

Ausbildung ein wichtiges Thema

Um diesen vielfältigen Aufgaben auf der Palliativstation gerecht zu werden, ist qualifiziertes Personal zwingend erforderlich. Daher legt das Herz-Jesu-Krankenhaus Dernbach großen Wert auf beständige und umfangreiche Fort- und Weiterbildung. Zum Träger der Dernbacher Klinik, der Maria Hilf Gruppe, zählt ein eigenes Ausbildungshaus, das eine ganze Reihe anerkannter Lehrgänge anbietet. Im Rahmen der PalliativAkademie Katharina Kasper werden Seminare, Workshops und Vorträge durchgeführt, die sich an alle am palliativen Begleitprozess beteiligten Berufsgruppen richten.

Neu im Herz-Jesu-Krankenhaus

Neben der beschriebenen seit Dezember letzten Jahres geöffneten Palliativstation sticht das Herz-Jesu-Krankenhaus Dernbach durch weitere Neuerungen und Spezial-

sierungen hervor. Erst kürzlich wurde der Dernbacher Klinik durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz der Schwerpunkt Unfallchirurgie zuerkannt. Damit verfügt die Klinik neben den Schwerpunkten für Kardiologie und Gefäßchirurgie über drei ausgewiesene Spezialisierungen. Weiterhin zeichnet sich das Herz-Jesu-Krankenhaus durch eine anerkannte Schlaganfall-Akutschstation sowie eine große nuklearmedizinische Station aus.

Der Mensch als Ganzes

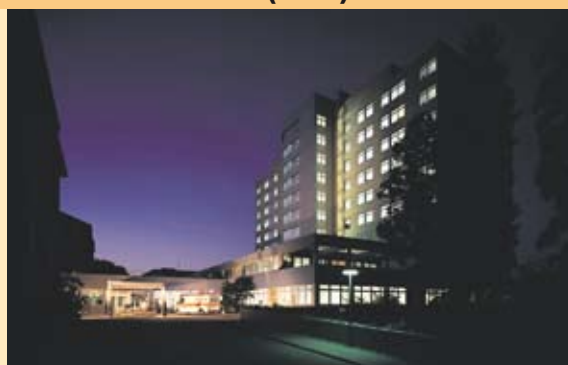
Mit seinem umfangreichen modernen Diagnose- und Therapie-spektrum ist das von den Armen Dienstmägden Jesu Christi vor etwa 110 Jahren gegründete Haus rund um die Uhr im Einsatz für die Gesundheitsversorgung. Dabei hat sich der Geist der aufopfernden Nächstenliebe und menschlichen Zuwendung bis heute erhalten. Gleichzeitig findet sich die Qualität dieser Leistungen objektive Anerkennung, indem das Herz-Jesu-Krankenhaus regelmäßig durch externe Prüfungsorgane zertifiziert wird.

Maria Hilf RLP gGmbH – Ihr starker Partner in Rheinland-Pfalz



Herz-Jesu-Krankenhaus Dernbach (Ww.) · www.krankenhaus-dernbach.de

- Medizinische Klinik I (Schwerpunkt Kardiologie) mit Schlaganfall-Akutstation
Chefarzt Dr. Hartwig Haase, Telefon 0 26 02 / 684 - 225
- Medizinische Klinik II (Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes)
Chefarztin: Priv.-Doz. Dr. Katrin Neubauer-Saile
Telefon 0 26 02 / 684 - 309
- Klinik für Allgemein-, Unfall- und Viszeralchirurgie (Schwerpunktauszeichnung Unfallchirurgie)
Chefarzte Dr. Matthias Kötting, Telefon 0 26 02 / 684 - 272
- Klinik für Gefäßchirurgie (mit Schwerpunktauszeichnung)
Chefarzt Dr. Franz-Josef Theis, Tel. 0 26 02 / 684 - 272



- Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Leitende Ärzte Dr. Gerhard Wölk, Gert Rohrmann,
Telefon 0 26 02 / 684 - 286
- Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Palliativmedizin
Chefarzte Dr. Christoph Lerchen, Dr. Andreas Wechsung,
Telefon 0 26 02 / 684 - 217
- Klinik für Radiologie und Nuklearmedizin
Chefarzt Dr. Eberhard Bell, Telefon 0 26 02 / 684 - 254
- Tagesklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Chefarzt Frank Lücke
Telefon 0 26 02 / 684 - 120

Wir für Sie in Rheinland-Pfalz ...

Katharina-Kasper-Seniorenzentrum
St. Peter Andernach,
Tel. 0 26 32 / 307 - 0
www.katharina-kasper-andernach.de



Seniorenzentrum
St. Peter
Mülheim-Kärlich
Tel. 0 26 30 / 96 77 - 110
www.st-peter-muelheim-kaerlich.de



Seniorenzentrum
St. Josef
Koblenz-Horchheim
Tel. 0 261 / 70 02 - 0
www.st-josef-koblenz.de



Herz-Jesu-Heim
(nur für Ordensschwestern)
Dernbach
Tel. 0 26 02 / 684 - 0
www.herz-jesu-heim-dernbach.de



In unseren acht rheinland-pfälzischen Seniorenzentren bieten wir Ihnen ein wohnortnahes umfangreiches Dienstleistungsspektrum zur Pflege, zum Wohnen und zur Betreuung von Seniorinnen und Senioren. Ob **Betreutes Wohnen, Langzeitpflege, Tages- oder Kurzzeitpflege** – in unseren Einrichtungen werden Sie von unseren Teams **stets liebevoll und qualifiziert** umsorgt!



Seniorenzentrum
St. Elisabeth
Bad Hönningen
Tel. 0 26 35 / 92 220 - 0
www.st-elisabeth-bad-hoenningen.de



Seniorenzentrum
St. Barbara
Koblenz
Tel. 0 261 / 92 31 - 101
www.st-barbara-koblenz.de



Seniorenzentrum
St. Josef
Dernbach
Tel. 0 26 02 / 67 00 - 0
www.st-josef-dernbach.de



Seniorenzentrum
St. Suitbertus
Rheinbrohl
Tel. 0 26 35 / 92 49 - 0
www.st-suitbertus-rheinbrohl.de

Telefon 0800 / 333 0 332 (Ihre kostenfreie Pflegeplatz-Hotline)

NEU: Der ambulante Pflegedienst in Ihrer Nähe!

 **HILFE DAHEIM**
Maria Hilf RLP gGmbH
www.hilfe-daheim-rlp.de

HILFE DAHEIM
Andernacher Straße 4
56218 Mülheim-Kärlich

Telefon (0171) 77 66 566

AUF VISITE

Katheter mit Ballon

„Dafür haben wir unseren Linksherzkatheterplatz“:

Bei einem Herzkatheter schieben Ärzte durch eine Schlagader meist in der Leiste einen Katheter (Schlauch) in die Aorta, die Hauptschlagader im Bauch, bis vor den linken Herzvorhof. Dort zweigen die Herzkranzgefäße ab, die das Herz von außen mit Blut versorgen. Dort wird dann nicht geschaut,

wie das Blut durch das Herz fließt, sondern wie das Herz selbst versorgt wird. Dabei werden meist Engstellen beseitigt. Entweder durch einen Ballon, der an dem Katheter sitzt und dann vor Ort aufgeblasen wird und das Gefäß weitet und auch durch sogenannte Stents, Gitternetze, die in dem betroffenen Blutgefäß entfaltet werden und es offen halten sollen.



Foto: dpa/PA

SO EIN SEGEN

„Der Herr segne dich

Er erfülle deine Füße mit Tanz und deine Arme mit Kraft.
Er erfülle dein Herz mit Zärtlichkeit und deine Augen mit Lachen.
Er erfülle deine Ohren mit Musik und deine Nase mit Wohlgerüchen.
Er erfülle deinen Mund mit Jubel und dein Herz mit Freude.

Er schenke dir immer neu die Gnade der Wüste:
Stille, frisches Wasser und neue Hoffnung.

Er gebe uns allen immer neu die Kraft, der Hoffnung ein Gesicht zu geben.
Es segne dich der Herr.“

Aus Ägypten



Klinikseelsorger setzen auf die „Langzeitwirkung“ einer sakramentalen Salbung.

Foto: dpa/PA

Stärken und begleiten

Krankensalbungen haben in der Seelsorge einen festen Platz

Von Christian Schlichter

Wenn der Seelsorger den Kranken salbt, wird auch das Zimmer im Krankenhaus zum heiligen Raum. Ein Sakrament zwischen Stärkung und Begleitung.

In erster Linie ist es für ihn ein Sakrament der Stärkung. Erst in zweiter Hinsicht wird eine Krankensalbung für Bruder Raphael Kaltenecker auch zu einem Sakrament der Begleitung. Das spürt er, wenn er im Kontakt mit den Patienten des Klinikums Fulda fragt, was er über das Gespräch hinaus noch für sie tun könne. Da geht es in erster Linie um den Segen, schnell dreht sich aber spätestens im Folgekontakt die Unterhaltung um das Thema Krankensalbung. Dabei geht es ganz klar um die Stärkung, um die Berührung durch Christus, die Kraft gibt. Nur wenn der Franziskaner im Notfall gerufen wird, wandelt sich die Krankensalbung, dann wird sie eher zur Begleitung auf dem letzten Teilstück des Lebens. „Da kommt dann der Tod ins Spiel“, schildert es Bruder Raphael. Und auch nur dann verdiene das Sakrament den früher gebräuchlichen Namen „Letzte Ölung“. „Dabei spreche ich das auch ganz bewusst an, dass es heute für den Patienten die letzte Krankensalbung ist.“

Bis zu 1000 Patienten in 24 Fachbereichen hat Bruder Raphael mit seinem Team der Krankenhauseselsorge in dem



Bruder Raphael Kaltenecker

Foto: privat

städtischen Haus zu betreuen. Neben all den Gesprächen kommt der Pater in seinem Engagement für die katholische Klinikseelsorge dabei auf rund 300 Krankensalbungen im Jahr. „Das Sakrament hat bei uns seinen festen Sitz“, beschreibt er das. Die Krankensalbung vollzieht der Franziskaner gerne mit Angehörigen. „Ich will gar nicht allein sein mit den Patienten, sondern freue mich über seine Familie“, sagt er. Auf der Intensivstation wird auch das Pflegepersonal mit einbezogen. „Ich benenne dann, wer alles da ist und lade auch Mitpatienten mit in das Gebet ein.“ Dieser offene Umgang kommt aus dem Verständnis des Sakraments heraus. Denn die Berührung durch Christus, die Stärkung auf dem Weg der Krankheit wird für den Franziskaner immer wieder spürbar. „Dann merke ich, wie auch ein Krankenzimmer

zu einem heiligen Raum wird“, sagt er. So war das auch bei den vier Patienten, die sich nicht nur ein Zimmer teilten, sondern die auch gemeinsam das Sakrament der Krankensalbung empfangen wollten. „Wir saßen um ein Bett herum und hatten quasi eine kleine Hauskirche“, freut sich Bruder Raphael über die Aufbrüche, die es rund um das Sakrament gibt.

Einen wichtigen Kontakt zum Pflegepersonal hat Schwester Barbara Hinterholz. Die Ordensfrau der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel (SMMP) ist Krankenhauseselsorgerin in der Hufeland Klinik in Bad Ems sowie im Marienkrankenhaus in Nassau. Nach Hinweisen der Teams im Haus kann sie gezielt zu Patienten gehen, bei denen sie den Wunsch nach der Krankensalbung anspricht.

Einziger Nachteil, den sie gegenüber dem Franziskanerpater hat: Schwester Barbara muss, wenn es den Wunsch nach der Krankensalbung gibt, erst einen Priester organisieren. Nicht immer kann der dann sofort die Stimmung im Krankenzimmer erfassen. Manchmal, auch das benennt sie, bringe er dann aber auch seine ganz eigene Dynamik mit ein.

Bei all dem bleibt das gute Gefühl, das das Sakrament bei den Menschen hinterlässt. Eine Haltbarkeit gibt es zwar nicht, schmunzelt Bruder Raphael, der der Krankensalbung durchaus eine „Langzeitwirkung“ zu- traut.

Pionierprojekt für Hüfte und Knie:

Mit Joint Care® kommen Patienten schneller auf die Beine

Es war ein Pionierprojekt – sowohl am St. Vincenz-Krankenhaus Limburg wie auch in der gesamten Bundesrepublik. Mittlerweile ist Joint Care® zum Schlüsselwort in der medizinischen Versorgung von Patienten mit Hüft- und Knieproblemen avanciert. Nicht umsonst wurde das ganzheitliche Behandlungskonzept, das Patienten nach der Implantation von Gelenken deutlich schneller wieder auf die Beine kommen lässt, von der Financial Times Deutschland zu einem der gelungensten Innovationen im Gesundheitswesen gekürt. Joint Care® zählte zu den zehn Gewinnern des Wettbewerbs, in dem aus mehr als 50 Projekten die

ben Tage früher wieder aus der Klinik, eine deutliche Verbesserung gegenüber den 14 stationären Krankenhaustagen, die Patienten üblicherweise bei Hüft- und Knie-OP's im Krankenhaus verbringen mussten. Auf den Beinen sind sie meist schon am ersten postoperativen Tag, und dies dank der innovativen schmerztherapeutischen Konzepte sogar nahezu schmerzfrei. Durch die Implantation ausgeklügelter künstlicher Gelenke in Verbindung mit der Expertise modernster Anästhesiologie gelingt es bei den meisten Patienten, die starken Schmerzen zu beseitigen und die Mobilität deutlich zu verbessern.

abgestimmt. Voraussetzung ist ein perfektes Zusammenspiel der betroffenen Abteilungen: Unfallchirurgen und Anästhesisten, Pflegekräfte, Physiotherapeuten und Sozialarbeiter arbeiten Hand in Hand. Diese gezielte Planung von der Aufnahme bis zur Entlassung inklusive der Reha-Nachbehandlung soll den Patienten trotz der sinkenden finanziellen Ressourcen im Gesundheitswesen zu noch mehr Qualität in

der Behandlung verhelfen. Ersten Studien zufolge gelingt dies durchaus – ein Grund mehr für die Financial Times, das Projekt ausdrücklich zu würdigen.

In Deutschland werden momentan jährlich etwa 100.000 künstliche Hüftgelenke und 80.000 künstliche Kniegelenke implantiert. Auch in Limburg stellt die endoprothetische Versorgung aller großen Gelenke mit rund 400 Implantationen pro Jahr

einen besonderen Schwerpunkt der Orthopädie dar. Dabei setzt Chefarzt Dr. Hillmeier in der klinischen Routine generell auf richtungweisende Standards: operiert wird wenn möglich nach hochmodernen, in den USA entwickelten minimalinvasiven Verfahren, die den Patienten deutlich weniger belasten als konventionelle Operationsformen. Joint Care® ist in diesem Zusammenhang das Tüpfelchen auf dem i.



Joint Care® macht sich gruppenspezifische Prozesse zunutze: Patienten werden gemeinsam therapiert und nehmen auch die Mahlzeiten gemeinsam ein.

besten Ideen und Projekte der Gesundheitswirtschaft ausgezeichnet wurden. Vorbildfunktion, Innovationscharakter und eine deutliche qualitative Verbesserung der Patientenversorgung werden dem Programm bescheinigt.

Die Abteilung für Unfallchirurgie und Orthopädie des St. Vincenz-Krankenhauses hatte vor drei Jahren als zweite Klinik in Deutschland und erste Klinik in Hessen auf Joint Care® gesetzt. Bis heute sind es bundesweit lediglich fünf Kliniken, die nach dem innovativen Behandlungskonzept arbeiten. „In Limburg sind die Voraussetzungen durch die Kombination mit der Zertifizierung zum schmerzfreien Krankenhaus und den Möglichkeiten zur Rehabilitation, die hier auch ambulant durchgeführt werden können, geradezu ideal“, konstatiert Privatdozent Dr. Joachim Hillmeier, Chefarzt der Abteilung. Seine Patienten kommen dank Joint Care® nun durchweg sie-

ben sprachliche Verwandtschaft zum Begriff Joint Venture kommt nicht von ungefähr: Denn die Patienten werden bei Joint Care® in einer Gruppe therapiert, gemeinsam gesund werden wird hier groß geschrieben. Gruppendynamische Prozesse sind ein Kernstück der Behandlungsphilosophie. Alle Operationen finden an einem Tag statt, jeder Patient hat die Möglichkeit, einen persönlichen Begleiter mitzubringen, der die gleiche Schulung erhält und den Patienten während der gesamten Genesung unterstützen soll. Optimale Aufklärung schon vor dem eigentlichen Krankenhausaufenthalt soll bei Joint Care® Ängste reduzieren und dazu beitragen, bestmögliche Behandlungsergebnisse zu erzielen. „Die Patienten sollen von Beginn an lernen, wie sie Verantwortung für ihre Genesung übernehmen können. Im Rahmen von Joint Care® werden alle Therapieschritte im Vorfeld genau geplant und aufeinander



St. Vincenz-Krankenhaus Limburg

Akademisches Lehrkrankenhaus der Justus-Liebig-Universität Gießen

Interdisziplinäre Schwerpunkte für Ihre Gesundheit!



Medizinische Kliniken:

Interdisziplinäres Diabetes- und Stoffwechsellabor mit Schulungsstation und Ernährungsteam
Kompetenzzentrum für chronisch entzündliche Darmerkrankungen
Kompetenzzentrum für Ihr Herz: Interventionelle Kardiologie mit Herzinfarktbehandlung an zwei Herzkathetermessplätzen
Nephrologischer Schwerpunkt: Alle Formen der Nierenersatzbehandlung (Dialyse)

Neurologie: Akutbehandlung auf der zertifizierten Stroke Unit im multidisziplinären Team

Onkologischer Schwerpunkt:

> Diagnose und Therapie von hämatologischen und onkologischen Erkrankungen des Blutes und des blutbildenden Systems
> Behandlung aller bösartigen Tumorerkrankungen (Chemotherapie, Hormon- und Immuntherapie)
> Strahlentherapie und Radioonkologie: Präzise, tumorkonforme Bestrahlungstechnik mit modernsten Planungssystemen



Zertifiziertes Brustzentrum St. Vincenz:

Empfohlen von der Deutschen Krebsgesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Senologie

Allgemein-, Gefäß- und Viszeralchirurgie:

Minimalinvasive Magen-Darm-Chirurgie mit Schlüssellochtechnik

Unfallchirurgie und Orthopädie: Joint Care – neues Therapiekonzept für Hüfte und Knie



Entbindung:

Geburt erleben – so sicher, so sanft und so schmerzarm wie möglich; Familienzimmer auch für den Papa!

Anästhesie:

Moderne Allgemein- und Regionalanästhesieverfahren und neueste intensivmedizinische Behandlungsmethoden, Rund-um-die-Uhr-Schmerzdienst nach operativen Eingriffen



Radiologie:

Bildgebende Diagnostik: CT, MRT, Angiographie, inklusive Kardio-MRT sowie das gesamte Spektrum der interventionellen Radiologie

Kinderarztpraxis

in direkter Anbindung an die Klinik

Belegabteilungen: Urologie, HNO und Pädiatrie



Enge Kooperation mit den ambulanten Anbietern des **Gesundheitszentrums Schafsberg**

St. Vincenz-Krankenhaus

Auf dem Schafsberg • 65549 Limburg

Telefon: 0 64 31 / 292 – 0 • E-Mail: info@st-vincenz.de



KRANKENHAUSEGSELLSCHAFT
ST. VINCENZ mbH

Mehr Informationen unter: www.st-vincenz.de

AUF VISITE

Schallbilder

„Das machen wir per Dopplersonografie“: Die Sonografie funktioniert durch Schallwellen und wird bei der Untersuchung von Organen von außen eingesetzt. Durch den zurückgewor-

fenen Schall entsteht ein Bild vom Innern des Körpers. Es zu „lesen“ bedarf viel Übung und Fachkenntnis. Ultraschalluntersuchungen und ihre Bilder kennen viele aus der Schwangerschaft.

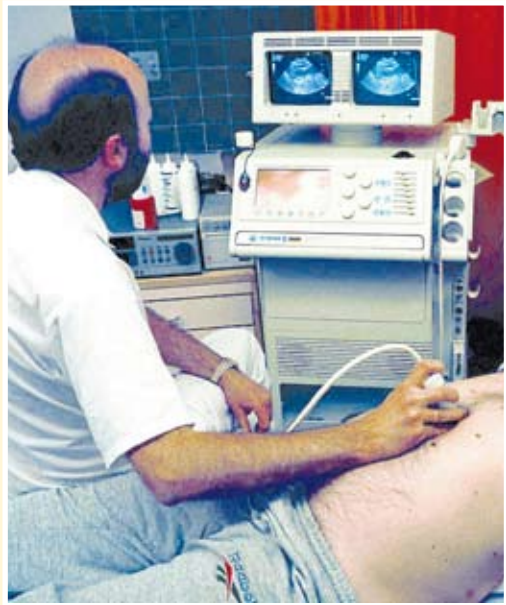


Foto: bilderbox

SO EIN SEGEN

„Möge das Große Geheimnis dir seine auserwählten Gaben senden. Mögen Vater Sonne und Mutter Mond ihre mildesten Strahlen über dich ergießen. Mögen die vier Winde des Himmels sanft über dich dahinwehen und über die, mit denen du dein Herz und dein Haus teilst.“

Gebet der Pawnee

„Mögest Du immer auf ebener Straße wandern, möge der Wind Dir immer im Rücken wehen, möge die Sonne warm auf Dein Gesicht scheinen und der Regen sanft auf Deine Felder fallen. Und – bis wir uns wiedersehen – möge Dich Gott schützend in seiner Hand halten.“

Irischer Segenswunsch

„Mögest du arm an Unglück, reich an Segen sein, schwerfällig, um dir Feinde zu machen, schnell, um Freunde zu gewinnen; aber ob reich oder arm, langsam oder schnell – mögest du von heute an nur Glück kennen.“

Altirischer Neujahrswunsch

Wie Gott uns berührt

Heiliges Öl ist sichtbares Zeichen für das Handeln des Schöpfers

Von Beate-Maria Link

Wenn das Sprechen mit einem Kranken nicht mehr so leicht möglich ist, helfen Rituale, den Kontakt zu halten. Zum Beispiel die Massage mit wohlriechendem Öl. Oder die Salbung mit Chrisam.

„Oft ist Kommunikation mit Schwerstkranken kaum noch möglich“, erzählt Irene Bänsch. Die Krankenpflegerin und Aromaeexpertin, die in einem Alten- und Pflegeheim in Eberhardzell tätig ist, empfiehlt den Angehörigen dann, über Berührung in Kontakt zu kommen. „Eine sanfte Handmassage mit wohlriechendem Öl nimmt die Ängste auf beiden Seiten.“ Bei Patienten, die eine Handmassage noch bewusst erlebten, würden oft Kindheitserinnerungen wach oder sie fingen an zu erzählen, was sie bedrückt.

Orangenduft baut Ängste ab

„Die Hand herzugeben, heißt Vertrauen haben und sich öffnen, das wiederum entspannt und wird zum Genuss“, erklärt Irene Bänsch. Hinzu komme der gezielte Einsatz von Duftstoffen: Orange etwa baut Ängste ab, die Zeder gibt Kraft. So könne auch

depressiven Verstimmungen entgegengewirkt oder die Gehirnleistung von Demenzkranken gesteigert werden. Mit am wichtigsten aber sind die Faktoren Zeit und Zuwendung.

Das gilt auch für die Spendung der Krankensalbung, bestätigt der Krankenhauspfarrer Josef Wiedersatz: „Ein Sakrament, bei dem es um Berührung geht, kann man nicht eben mal kaltherzig verabreichen. Hier geht es um Beziehung und es soll die Beziehung zu Gott abbilden.“ Daher sei es manchmal schwierig, wenn im Ernstfall ein Pfarrer von irgendwoher zu einem Sterbenden gerufen werde, der bislang gar keine Beziehung zu dem Kranken hatte.

„Die Krankensalbung soll aufrichten, wieder ins Leben zurückbringen“, betont Wiedersatz. Für ihn besteht kein Zweifel daran, dass das Sakrament tatsächlich etwas bewirkt. „Ich habe oft erlebt, dass Menschen einen unerwarteten Schub bekommen und wieder so viel Kraft gefunden haben, dass sie nach Hause entlassen werden konnten.“ Immer wieder bestätigten ihm Ärzte, dass Beruhigungs- und Schlafmittel nach dem Empfang der Krankensalbung nicht mehr nötig gewesen seien.

„Zeichenhandlungen, Symbole und Berührungen sind für

den Menschen ganz wichtig“, versichert der Krankenhauspfarrer. Dabei muss klar sein: „Es geht bei der Krankensalbung nicht um therapeutische Streicheleinheiten. Im Sakrament ist es Gott selbst, der handelt und heilt, ich kann ihn als Priester nur bitten.“ Heil werden bedeute keineswegs automatisch, dass die Krankheit gleich verschwindet. Aber der Geistliche hat es oft genug erlebt, dass Kranke ihren Blickwinkel verändern, Angst verlieren, ja sagen zur Krankheit und auf neue Weise offen werden für das Leben. Denn: „Jesus ist gekommen, dass wir das Leben haben, und das meint etwas anderes als körperliche Gesundheit“, unterstreicht der 53-Jährige.

Mit allen Sinnen offen für das Leben

Auch in der Taufe, wo Augen, Ohren, Nase und Mund mit Chrisam gesalbt werden, geht es darum, neuer Mensch zu werden, mit allen Sinnen offen für das Leben und Gottes Wort. So ist das Salböl eine Ausdrucksform des Heiligen Geistes und seines Wirkens. Jesus selbst versteht sich bei seiner Taufe als Empfänger dieser göttlichen Kraft: „Der Heilige Geist ruht auf mir: denn der Herr hat mich gesalbt.“



Im Ritus der Salbung heilt Gott selbst, nicht der Wirkstoff der Öle.

Foto: dpa/PA



Das Salböl der Kirche, Chrisam, ist Sinnbild für den Wohlgeruch der Christen.

Foto: dpa/PA

Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe“ (Lukas 4,18). Dieser „geistliche Einfluss“ macht ihn zum Gesalbten, griechisch Christos. Wer so mit geweihtem Öl – Chrisam – gesalbt und dem Heiligen Geist ausgerüstet wird, ist gewissermaßen ein zweiter Christos.

Alljährlich wird bei der so genannten Chrisam-Messe in der Karwoche die Ölweihe in den Domkirchen vorgenommen. Dabei haucht der Bischof über das Öl und vermittelt so der Materie die Kraft Gottes: „Heilige dieses Öl mit deinem Segen und erfülle es mit der Kraft des Heiligen Geistes durch deinen Sohn Jesus Christus.“ Verwendet werden die Öle für Taufe, Firmung, Priesterweihe, Krankensalbung, aber auch für Weihe von Altären, Kirchenräumen und Glocken.

Olivenöl gilt von alters her als ein Geschenk Gottes

Olivenöl ist „seit Menschengedenken nicht nur ein Heilmittel, sondern auch ein Geschenk Gottes und Zeichen für das Leben“, sagt Abt Theophilos vom griechisch-orthodoxen Kloster Toplou auf Kreta. Mit seinen Polyphenolen und ungesättigten Fettsäuren beugt es Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebs vor und ist reich an Vitamin E und Antioxidantien, die positiv bei der Wundbehandlung und als natürlicher Hautschutz wirken. „Bei der Olivenernte finden wir zu Gott und finden wir Frieden“, sagt der Abt zu diesem mühsamen Unterfan-

gen. Im alten Israel wurde es als Strafe betrachtet, wenn Oliven kein ausreichendes Öl für die Salbung hergaben (Deuteronomium 28,40). Entsprechend wird „das flüssige Gold“ nach der Ernte als Dank- und Opfergabe in die Kirche gebracht. Mit dem geweihten Öl werden die Täuflinge nach dem Tauchbad gleich mehrfach gesalbt.

Dabei geht man in der orthodoxen Kirche bei Salbungen (griech. chrisma), meist von Kopf bis Fuß, großzügiger mit dem Öl um als es in der römisch-

ZUR SACHE

Heiliges Öl

Öle haben innerlich und äußerlich eine heilsame und besonders wohltuende Wirkung. Das Olivenöl gilt als wahres Gesundheitselixier, im Wellnessbereich werden Ölmassagen mit unterschiedlichen Düften angeboten, in der altindischen Lehre vom Ayurveda kommen Öle zur Entgiftung des Körpers und zur Wiederherstellung der Balance zum Einsatz. Diese modernen ritualisierten Angebote übertönen nahezu, dass Salbungen mit Öl traditionell zu den Heilshandlungen der Kirche gehören, etwa bei der Taufe, der Firmung und der Priesterweihe, aber in besonderer Weise auch bei der Krankensalbung. Dabei werden allerdings weniger die im Öl liegenden Heilkräfte beschworen. Vielmehr zeigt Gott selbst darin als Handelnder und Heilender seine spürbare Nähe.

katholischen Kirche üblich ist.

„Das geweihte Öl bewahre ich in einem kleinen vergoldeten Gefäß mit Wattebausch auf“, erklärt Klinikseelsorger Josef Wiedersatz. Mit dem in die Ölwanne gedrückten Daumen werden beim Kranken Handrücken und Stirn, beim Täufling die Sinne und beim Priester die Handinnenflächen gesalbt. „Das Entscheidende passiert in der Stille“, betont der Seelsorger. Manchen Theologen erscheint diese Zeichenhandlung heute nicht mehr ausdrucksvoll genug. Neue Formen von sinnlich gestalteten Heilungs- und Salbungsgottesdiensten erfreuen sich immer größerer Beliebtheit auch bei Menschen, die der Kirche eher fern stehen. Nicht zuletzt verbindet hier die Sehnsucht nach Heil- und Berührtwerden.

Das Entscheidende passiert in der Stille

„Das Anliegen solcher Gottesdienste muss klar sein“, betont Pfarrer Wiedersatz. Die Segnung oder Salbung mit einem Öl dürfe nicht zur Ersatzhandlung für das Sakrament werden.

Wer die Krankensalbung gemeinschaftlich erfahren wolle, könne dies auch in immer wieder speziell angebotenen Gottesdiensten für Kranke und Senioren tun. Oder auch bei Wallfahrten. „Es ist ein großes religiöses Erlebnis, mit mehreren Priestern einigen hundert Menschen die Krankensalbung zu spenden“, erzählt der Geistliche.

AUF VISITE

Kleine Schläuche

„Da legen wir Ihnen am besten einen Zugang“: Vor Operationen oder für Infusionen werden kleine Schläuche in Venen eingebracht, meist am Handrücken oder in der Ellenbeuge. Die zweiteiligen Kanülen werden dann dort mit Pflaster festgeklebt, die Stahlspitze wird herausgezogen, sodass nur noch der Kunststoffschlauch

im Gefäß liegt. Diese Zugänge lassen sich hinterher ohne Problem wieder entfernen, oder „ziehen“. Ein großer Zugang wird bei längeren Therapien als zentraler Venenkatheter am Hals gelegt, er wird meist mit Clips oder einer Naht befestigt. Zugänge bieten Ärzten die Möglichkeit, jederzeit schnell Medikamente zu injizieren.



Foto: dpa/PA

Eine neue Hüfte

„Da machen wir dann eine Hüft TEP“: Eine TEP ist eine Total Endoprothese, ein künstliches Hüftgelenk. Es besteht meist aus einem Dorn mit dem Kopf des Gelenkes aus Titan und einer

Gelenkpfanne aus Keramik. Entweder werden beide Teile in Becken und Oberschenkel mit Zweikomponentenkunststoff festzementiert oder durch festen Druck in den Knochen geschlagen.



Foto: dpa/PA

SO EIN SEGEN

„So sagt Gott: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen.“

Genesis 26,24

ZITIERT

Der barmherzige Samariter

Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?

Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort?

Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.

Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben.

Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halb tot liegen.

Zufällig kam ein

Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter.

Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn.

Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?

Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!

Lukas 10, 25-37



Ikone: Der barmherzige Samariter in der orthodoxen Allerheiligenkirche in München.

Foto: kna-bild

Sympathischer Feind

Interview mit dem Theologen Ludger Schenke zur Samariter-Geschichte

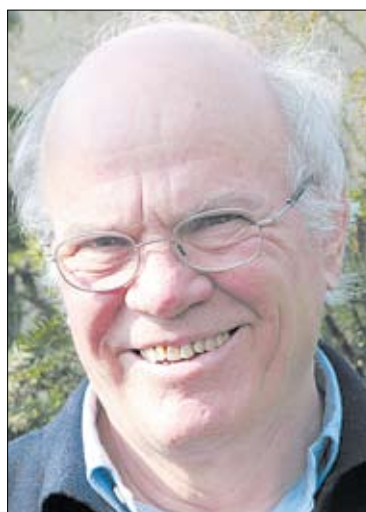
Sie ist eine der großen Antworten der Bibel auf die Frage: Wie muss ein Christ handeln? Die Geschichte vom barmherzigen Samariter aus dem Lukasevangelium.

Herr Professor Schenke, jeder kennt die Geschichte vom barmherzigen Samariter – der Helfer aus dem Neuen Testament ist sogar sprichwörtlich geworden. Was bedeutet die Erzählung Ihnen persönlich?

Jemandem, der wie ich kirchlich sozialisiert wurde, ist die Geschichte natürlich von Kindheit an bekannt und vertraut. Im Wirken dieses Mannes wird das, was Christentum ausmacht, sehr authentisch erfahren. Es ist die große Aufgabe des Christentums, sich in der Welt um die zu kümmern, die ohne Hilfe zugrunde gehen müssten. Das spürt jeder, und das wird auch mich geprägt haben.

Warum erzählt Jesus diese Geschichte – und warum auf diese Art und Weise?

Lukas hat sie in einen eigenartigen Kontext gestellt. Jesus diskutiert mit einem Gesetzes-



Professor Ludger Schenke lehrte lange Jahre Neues Testament an der Uni Mainz. Foto: privat

lehrer über das Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Der Gesprächspartner fragt dann: Wer ist denn mein Nächster? Wie weit muss ich gehen, ab wann bin ich vom Gebot der Nächstenliebe befreit? Als Antwort erzählt Jesus die Geschichte vom barmherzigen Samariter und stellt am Ende die Frage: Wer von den dreien ist dem, der unter die Räuber gefallen ist, der Nächste geworden? Das ist eine ganz eigenartige Umkehrung der Fragestellung. Eigentlich erwartet man, dass Jesus den Verletzten als den Nächsten bezeichnet.

Ausgerechnet der Samariter erfüllt das Gesetz der Tora – nicht der Priester oder der Levit.

Die Samariter waren seinerzeit Fremde und Feinde. Sie wurden abgelehnt, zählten nicht mehr zur Glaubensgemeinschaft der Juden. Der Hörer muss auf die Frage Jesu die Antwort geben: der Samariter. Das wird ihm wahrscheinlich nicht so leicht gefallen sein.

Was sagt die Geschichte über Jesu Vorstellung von „Klerikern“? Da steckt ja ein Angriff drin...

...auf jeden Fall Ironie. Ich glaube aber nicht, dass Jesus eine allgemeine Klerikerschelte im Sinn hat. Er will uns nicht sagen, jeder Priester oder Levit verhalte sich so. Aber vielleicht hatten die Zuhörer ja eine Vorstellung vom Priestertum, wie wir sie heute auch manchmal haben. Den Leviten könnte man heute mit einem Theologieprofessor vergleichen. Sie waren nicht priesterlich tätig, waren Schriftgelehrte und hatten Funktionen im Tempelgottesdienst. Vielleicht erwartete Jesus, dass man ihm bei dieser Kritik zustimmt. Eigenartig ist



Erste Hilfe

Foto: bilderbox

aber, dass er danach nicht einen Pharisäer oder aber einen Laien kommen lässt, der dann ganz selbstverständlich das tut, was das Gebot Gottes erfordert. Sondern er lässt einen verhassten Landfremden zum Helfer werden.

Warum?

Jesus setzt sich gegen Vorverurteilungen zur Wehr. Er will die Anerkennung des Fremden. Als Zuhörer sind wir in der Spannung, was passiert mit dem Armen, der da am Wegrand liegt? Und dann hilft ihm ausgerechnet der Fremde. Er erfüllt das Gebot der Feindesliebe, nicht nur der Nächstenliebe. Die Raffinesse der Geschichte liegt darin, dass Jesus den Hörer in dieses Geschehen der Feindesliebe hinein nimmt. Plötzlich muss er den Samariter sympathisch finden. Er macht selbst eine Erfahrung mit Feindesliebe – er kann gar nicht anders.

Fremdheit und Nähe schließen sich also nicht aus.

Ja, auch in Sachen Volkszugehörigkeit ist noch nichts entschieden bei Gott. Es kommt darauf an, wer sich dem Willen Gottes entsprechend verhält. Da hilft es nicht allein, dass man zum jüdischen Volk gehört. Jesus erzählt viele solcher Gleichnisse, die mit einem Appell an den Hörer enden. Er wird mit in das Geschehen genommen und muss über sich nachdenken. Das setzt einen Prozess in Gang.

Bei der Geschichte vom barmherzigen Samariter einen Prozess auch in Rich-

tung eines diakonischen Verständnisses? Die Diakonie ist schließlich eines der Grundprinzipien des Christentums geworden.

Der Samariter tut das, von dem im Alten Testament die Rede ist. Der zentrale Text, der der Geschichte zugrunde liegt, ist Levitikus 19 – dort steht das Gebot der Nächstenliebe im Mittelpunkt und wird sogar so weit ausgedehnt, dass es auch den feindlichen Nächsten umfasst. Für Jesus spielt das eine große Rolle. Das Gebot der Feindesliebe wird signifikant für das christliche Ethos, verbunden mit dem Gebot der Diakonie und der Hilfe.

Für den Verletzten wird der barmherzige Samariter zum Glücksfall. Ist diese Geschichte vielleicht auch deshalb so populär, weil dieses Wunder so menschlich ist – im Gegensatz zur Brotvermehrung oder dem Gang über das Wasser, was für den normalen Gläubigen nicht wirklich fassbar ist?

Ja, ich sehe das so. Ein Wunder ist eigentlich nach unserem Verständnis, wenn Gott eine Heilung vollbringt. Solche Wunder passieren relativ selten – aber im Wirken eines Menschen, der sich kümmert, scheint etwas von dem auf, was man ein Wunder nennen kann. Der Samariter nimmt für den Verletzten die Rolle Gottes ein.

Gibt es in der diakonischen Frage einen Unterschied zwischen dem jüdischen und dem sich entwickelnden christlichen Verständnis?

Grundsätzlich nein. Jesus hat sich nicht als Religionsgründer gefühlt, seine Intention war eine Reformierung des Judentums.

Auch die urchristlichen Gemeinden haben sich als das „bessere Judentum“ angesehen. Das Alte Testament ist von Anfang an die Heilige Schrift der Urchristen gewesen. Dort stehen all die Texte, die Bruderliebe, ja Feindesliebe fordern. Erst durch die immer schärfere Trennung von Judenchristen und Heidenchristen entwickelten sich die Dinge später auseinander. Das war ein großer Verlust.

Im Judentum hatte die Diakonie also eine Tradition?

Die Juden waren bekannt dafür, dass sie sich um Kranke und Ausgesetzte kümmerten. Kinder wurden ihnen vor die Tür gelegt, denn die Menschen wussten: Wenn wir sie nicht mehr haben wollen, dort werden sie aufgenommen.

Die Antike war sehr grausam, was das Mitmenschliche anging. Hier waren nun Gruppen, die darauf besonderen Wert legten. Dazu gehört der ganze Bereich der Diakonie – auch wenn man medizinisch noch nicht viel tun konnte. Das wurde später das große Plus der Christen. Denken Sie an die Hospize im Mittelalter.

Noch heute ist jeder glücklich, wenn er in eine Klinik mit wirklichen Schwestern kommt. Christliche Hospize bemühen sich um Todkranke. Oder denken Sie an das Wirken von Mutter Teresa in Kalkutta.

Interview: Bernd Buchner

ZITIERT

Nächster für den anderen werden

Predigtgedanken von Josef A. Steidl

„Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Die scheinbar so einfache Frage des Gesetzeslehrers treibt viele Menschen heute kaum noch um. Und diejenigen, welche sich dem stellen, werden mit ihrer Antwort zögern. Die Welt am Beginn des dritten Jahrtausends hat so viele Antworten parat: Vom selbstlosen Engagement bis hin zum knallharten Egoismus ist alles dabei. Was ist richtig, was ist falsch, was ist gut und was böse?

Ein Blick ins Alltagsgeschehen zeigt, dass es dort, wo es ernst wird, eine klare und eindeutige Antwort oft nicht gibt: Bedenkenswertes Pro und Kontra erschwert oder verhindert gar den Entscheidungsprozess. Und letztendlich taucht dann noch der Gedanke auf: Irgendwer wird schon dafür zuständig sein.

In Religionslehrplänen für die Oberstufe findet sich das Thema der Findung eines „ethischen Grundkonsens“ für die moderne Zeit und die moderne Welt.

So sperrig der Begriff ist, so mager scheinen die Antworten: An die Gesetze möge man sich halten, der Wahrheit die Ehre geben, gewaltlos und tolerant sein.

Letztendlich landet man dann bei der Goldenen Regel: Was du willst, das man dir tut, das tue auch anderen.

Doch angesichts der Problemstrukturen einer immer anonymen und undurchschaubareren

Alltagswelt scheint das zu wenig zu sein.

Die Parabel vom barmherzigen Samariter führt uns zwar nicht zur Universalösung. Aber sie zeigt einen Sinnbringenden Weg auf. Der halb tote Mann wird von Priester und Levit angesehen und doch liegen gelassen. „Skandal!“, denkt der Leser oder Hörer. Männer Gottes, Diener des Gesetzes versündigen sich gegen das Gebot der Nächstenliebe! Allerdings haben sie eine Entschuldigung: Als Männer im Tempeldienst dürfen sie sich nicht an diesem blutenden Menschen kultisch verunreinigen. Also steht ein Gebot gegen das andere.

Die nächste Überraschung in Jesu Gleichnisgeschichte ist der Samariter – einer von jener Volksgruppe, der die Juden in gegenseitiger Abneigung gegenüber standen. Er hätte den Verletzten auch nicht berühren brauchen, schließlich war er ein Volksfeind. Doch er entscheidet sich anders als Priester und Levit. Ausgerechnet er versorgt den Mann, gibt ihn in Pflege und lässt noch Geld für ihn da. Das ist liebend und nachhaltig gehandelt.

Diese Geschichte ist nicht nur eine Lektion in Nächstenliebe und Gesetzeskritik. Sie ist auch ein Plädoyer für unmittelbares Handeln, für ein Handeln, das nicht zuvor penibel jedes Wenn und Aber ergründet und vielleicht dann noch unter Vorbedingungen oder Nutzerwägungen ausgeführt wird.



Zu spät. Hätte jemand früher geholfen, als ein Mensch unter die Räuber fiel...

Foto: kna-bild

AUF VISITE

Der Sauerstoff im Blut

„Für die OP brauchen wir noch Ihren Hb Wert“: Wenn Blut abgenommen wird, bestimmen die Laborkräfte daraus unterschiedliche Werte. Der Hb oder Hämoglobin Wert gibt dabei die Zahl der Blutkörperchen an, die für den Sau-

erstofftransport zuständig sind. Dieser Wert muss hoch genug liegen, damit auch bei einer Operation mit Blutverlust sichergestellt ist, dass ein Patient über das Blut mit genügend Sauerstoff versorgt wird.



Foto: bilderbox

Gegen die Gerinnsel

„Diese Spritzen sollen Sie vor einer Thrombose schützen“: Bei einer Thrombose bildet sich ein Blutgerinnsel in einem Blutgefäß. Obwohl Thrombosen überall auftreten können, ist meist eine Thrombose in den Beinvenen gemeint. Je langsamer das Blut fließt, desto eher kann sich solch

ein Gerinnsel festsetzen. Langes Liegen fördert diesen Prozess.

Zur Vorbeugung werden enge Strümpfe benutzt, die das Gewebe von außen stützen sollen oder Spritzen mit Heparin. Das senkt die Gerinnungsaktivität des Blutes und verbessert die Blutströmung.

SO EIN SEGEN

„Gott behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“

Psalm 121, 8

Raus aus der Krise

Der erste Schritt aus der Erschöpfung ist der schwerste – Balance finden

Von Johannes Becher

Wer ausbrennt, der muss vorher mal gebrannt haben. So erklären Experten, warum das „Erschöpfungssyndrom“ vor allem die Eifrigsten trifft. Wer sich für andere oder eine Sache verausgabt, der hat für sich selbst nichts mehr zuzusetzen. Burnout.

Der erste Schritt ist der schwerste. Sich einzugestehen, dass es nicht so weitergeht wie bisher. Gut, wenn Freunde oder Kollegen offen aussprechen, dass es schwierig geworden ist, mit einem zu leben, zu feiern, zu arbeiten... Entscheidend jedoch sind Selbsterkenntnis und der Wunsch: Ich will hier raus.

Notizen von einem, der drinsteckt

„Erschöpft, bin ich. Leer. Gleichgültig meinen alten Passionen und den Menschen gegenüber. Es fällt mir schwer, mich auf etwas zu konzentrieren, nach kurzer Zeit bin ich überfordert. Am Morgen wache ich gerädert auf, am Abend will ich nur noch meine Ruhe. Bloß nichts unternehmen, keinen Anruf von Freunden. Es fällt mir schwer, am Telefon zu sprechen. Meine Augen brennen, mein Kopf schmerzt oft, mein Kreislauf setzt sich hin. Ich esse schlecht, trinke zu viel und achte nicht mehr auf mich. Mein Spiegelbild mag ich erst gar nicht anschauen.“

Jetzt kann ich nicht mehr. Das Funktionieren im Alltag will immer weniger gelingen. Und am Arbeitsplatz bin ich unkonzentriert, vergesslich, nicht mehr professionell. Ein Burnout-Test im Internet bringt mir fast die volle Punktzahl.“

Wer sich das eingesteht, der packt die Chance beim Schopf. Denn wie beim Alkoholiker kann hier niemand helfen, wenn nicht der Kranke selbst sich helfen lassen will.

Doch vor einen Klinikaufenthalt haben die Bürokratien einige Hürden gesetzt. Da muss man fast kerngesund sein, um tun zu können, was die Versicherungsträger fordern. Formu-

lare ausfüllen, Selbsteinschätzungsbogen, den eigenen Arzt überzeugen...

Kliniken, die sich auf das Behandeln des Erschöpfungssyndroms spezialisiert haben, gibt es viele. Nicht alle arbeiten mit den gesetzlichen Kassen

stungsprinzipien des Bisher und ein neues Koordinatensystem bauen. Weniger Pflicht, mehr Kür. Weniger die anderen, mehr Ich. Weich schlägt hart. Nein sagen. Lachen können. Lebensquellen entdecken... Ein langer Weg in die Balance.“

Ausgang



Wer weiß, wo der Ausgang ist? Aus dem Jammertal? Foto: bilderbox

zusammen. Dann braucht der Patient Glück, dass in seiner Wunschlinik Platz ist, dass die Wartezeit nicht lang gerät... Wer die Kliniktür durchschreitet, tut den nächsten Schritt.

Notizen von einem, der raus will

„Das Programm ist dicht. Gruppengespräche. Körperarbeit. Musiktherapie. Dazwischen gutes Essen und viel Schlaf. Massage. Sauna. Sport.“

Und ganz allmählich wieder sich selbst spüren lernen. Abschied nehmen von den Lei-

In vielen Klöstern begleiten Ordensleute heute Burnout-Patienten. Wie Schwester Philippa Rath in Eibingen. Sie hält es für ihren Dienst am Nächsten, „den Menschen zu zeigen, dass Auferstehung auch mitten im Leben immer möglich ist. Manchmal braucht es Trümmer, um den Blick wieder frei zu bekommen für den Himmel.“

„Das Burnout Syndrom. Kennzeichen – Vorbeugung – Hilfen“ so heißen die Pastoralen Richtlinien Nr. 17 im Bistum Mainz. Herunterladen unter: www.bistummainz.de

Die SCIVIAS Caritas gGmbH – Träger von Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Altenhilfe und der Behindertenhilfe

Die SCIVIAS Caritas gGmbH ist ein katholischer Träger von Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Altenhilfe und der Behindertenhilfe mit Sitz in Kiedrich im Rheingau. Grundlage des Handelns ist das christliche Menschenbild. Das Ziel ist die ganzheitliche Sorge um den Menschen in all seinen Lebenslagen.

SCIVIAS Krankenhaus St. Josef: Ambulante und stationäre Angebote an einem Ort

In den vergangenen Jahren hat sich das SCIVIAS Krankenhaus St. Josef in Rüdesheim in ein Gesundheitszentrum mit stationären und ambulanten Angeboten entwickelt. Ergänzt werden die stetigen Qualitätsverbesserungen in der Patientenversorgung durch den Neubau sowie Umbaumaßnahmen, die die Verzahnung von ambulanten und stationären Angeboten weiter erleichtern sollen.

Dem Geschäftsführer der SCIVIAS Caritas gGmbH, Ullrich Wehe, ist es ein besonderes Anliegen, dass die ambulanten und stationären Leistungen aufeinander abgestimmt sind. „Wir haben in den vergangenen zehn Jahren in Rüdesheim ein Gesundheitszentrum verwirklicht, in dem wir

unseren Patienten ein breites medizinisches Spektrum anbieten.“

6.500 stationäre sowie 25.000 ambulante Patienten lassen sich alljährlich allein im SCIVIAS Krankenhaus St. Josef behandeln und untermauern so das Vertrauen, das die Menschen im Rheingau in die fachliche Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, des ärztlichen sowie pflegerischen Personals haben. Die rund 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten Diagnostik und Therapie auf modernstem Stand an. Das gilt für alle Abteilungen im Haus: Innere Abteilung, Geriatrie, Abteilungen für Chirurgie mit spezieller Fußchirurgie, für (Uro-) Gynäkologie, für Anästhesie und Intensivmedizin und für Radiologie, sowie für Psychiatrie am Standort Kiedrich.

Das MVZ (SCIVIAS Medizinisches Versorgungszentrum Rheingau gemeinnützige GmbH) mit der ambulanten Chirurgie, Gynäkologie und Radiologie ermöglicht die Verzahnung von ambulanten und stationären Leistungen. Hinzu kommen eine Reihe von Fachärzten, die am Standort des Rüdeshheimer Krankenhauses ihre Praxis haben. So ist es möglich, dass die Patienten an einem Ort, also

ohne lange Wege, ihre Beschwerden abklären lassen können.

So ist in den vergangenen Jahren hohe Qualität am Rüdeshheimer Krankenhaus herangewachsen. Mit den neuen Gebäuden können jetzt auch modernste Behandlungen angeboten werden: Intensivmedizin, Radiologie und Endoskopie sind mit einem hochmodernen Gerätepark ausgestattet. Die vor kurzem fertig gestellte Aufnahmestation bringt eine noch engere räumliche und fachliche Verzahnung der medizinischen Disziplinen mit sich und gewährleistet so eine rasche und effektive Diagnostik der Patienten. Anfang 2011 wurde die Intermediate Care Station in Betrieb genommen, in der abteilungsübergreifend die Versorgung schwerkranker Patienten stattfindet.

St. Valentinus-Krankenhaus in Bad Soden: Schritt für Schritt Begleitung in ein selbstbestimmtes Leben

Das St. Valentinus-Krankenhaus in Bad Soden ist eine moderne psychiatrische Akutklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik. Die Klinik in Trägerschaft der SCIVIAS Caritas gGmbH bietet in einem 2005

komplett sanierten Klinikgebäude eine gemeindenahere Versorgung der Patienten aus dem Main-Taunus-Kreis an. Das stationäre Angebot wird ergänzt durch die Tagesklinik und die Psychiatrische Institutsambulanz an den Standorten Bad Soden und Kiedrich. Das Ineinandergreifen der drei Einrichtungen und der Angebote an den beiden Standorten ermöglicht es, die Patienten Schritt für Schritt auf dem Weg in ein selbst bestimmtes Leben zu begleiten und einen individuellen Gesamtbehandlungsplan zu realisieren.

Eingliederungshilfe der SCIVIAS Caritas gGmbH – Lebensräume für Menschen mit Behinderungen

Die Eingliederungshilfe der Scivias Caritas gGmbH und der Stiftung St. Valentinushaus bietet Menschen mit einer seelischen oder geistigen Beeinträchtigung Räume zum Leben und Wohnen sowie zur Gestaltung des Tages. Die Angebote umfassen: mehrere Wohnbereiche, einen beschützten Wohnbereich, Außenwohngruppen, Appartements, Betreutes Wohnen, Interne Tagesstruktur. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen Frauen und Männer jeder Altersstufe mit unterschiedlichem Hilfe-

bedarf. Das primäre Ziel der Begleitung: Menschen mit einer Behinderung ein Leben zu ermöglichen, das sie so normal und selbstbestimmt wie möglich führen können.

Gerontopsychiatrisches Zentrum: In Würde alt werden

In einem parkähnlichen, geschützten Gelände bietet das Gerontopsychiatrische Zentrum der SCIVIAS Caritas gGmbH seit 2002 Dienstleistungen für pflegebedürftige Menschen an. Die Beratung, Pflege und Betreuung richtet sich an Menschen, die aufgrund zunehmender Pflegebedürftigkeit oder einer demenziellen Erkrankung wie Verwirrtheit im Alter oder Alzheimer Demenz, dauerhaft oder vorübergehend Unterstützung und Zuwendung benötigen. Das Gerontopsychiatrische Zentrum ist in drei Wohnbereiche gegliedert: Kurzzeitpflege mit integrierter Tagesbetreuung, Pflegebereich für Menschen mit erhöhtem Pflegebedarf, Beschützter Wohnbereich für Menschen mit Demenz. In modern und freundlich eingerichteten Zimmern und Gemeinschaftsräumen erfahren unsere Bewohner und Pflegegäste Pflege und Zuwendung.

SCIVIAS Caritas gGmbH

Suttonstraße 24, 65399 Kiedrich, Telefon 06123/603-0

Ihr Gesundheitszentrum

SCIVIAS

**Wir kümmern
uns um Menschen**

SCIVIAS
SCIVIAS Caritas gGmbH

KLINIKEN · AMBULANZEN · WOHN- UND PFLEGESTÄTTEN

... im Rheingau

SCIVIAS KRANKENHAUS ST. JOSEF

Eibinger Strasse 9, 65385 Rüdesheim am Rhein,
Telefon 06722/490-0

- Abteilung für Chirurgie mit spezieller Fußchirurgie
- Abteilung für Innere Medizin
- Geriatrie
- Abteilung für (Uro-)Gynäkologie
- Abteilung für Anästhesiologie und Intensivmedizin
- Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
- Rekonstruktives Beckenbodenzentrum
(Beratungsstelle der dt. Kontinenzgesellschaft)

Zusammenarbeit mit der Ökumenischen Hospiz-Initiative
SCIVIAS MEDIZINISCHES VERSORGUNGSZENTRUM (MVZ)

FACHARZTPRAXEN

BEGLEITENDE THERAPIEN

SCIVIAS ST. VALENTINUSHAUS

Suttonstraße 24, 65399 Kiedrich, Telefon 06123/603-0

- Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
- Gerontopsychiatrisches Zentrum – Einrichtungen der Altenhilfe
- Haus Valentin, Haus Maria, Bassenheimer Hof – Wohnverbund der Eingliederungshilfe für seelisch und geistig behinderte Menschen

... und im Main-Taunus-Kreis

SCIVIAS ST. VALENTINUS-KRANKENHAUS

Sebastian-Kneipp-Strasse 11, 65812 Bad Soden
Telefon 06196/7662-0

- Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
- Psychiatrische Tagesklinik
- Psychiatrische Institutsambulanz

Elija – der ausgebrannte Prophet

„Mehr leben!“ – Eine Auszeit – Gedanken zum Burnout von Andrea Schwarz

„Elija aber ging einen Tagesmarsch weit in die Wüste hinein. Als er so weit gekommen war, ließ er sich unter einem Ginsterstrauch nieder, wünschte sich den Tod und sprach: Nun ist es genug, Herr! Nimm meine Seele hin; ich bin ja nicht besser als meine Väter! Dann legte er sich hin und schlief ein.“

1 Könige 19,4-5a

Von Andrea Schwarz

Mediziner, Psychologen, Coachs und Supervisoren würden wohl übereinstimmend sagen: Klassischer Fall von „burn-out“, Ausgebrannt-Sein. Elija würde sicher etwas verständnislos schauen, wenn man seinen Zustand so diagnostizieren würde, denn das Wort „burn-out“ wurde erst 1974 von dem deutsch-amerikanischen Psychoanalytiker Herbert J. Freudenberg „erfunden“. Aber der Zustand, den dieses Wort beschreibt, ist mindestens 2800 Jahre alt – und hatte im Mittelalter den Namen „Eliasmüdigkeit“. Besonders häufig davon betroffen sind Menschen in helfenden Berufen, also Krankenschwestern und -pfleger, Seelsorger, Mitarbeiter der Rettungsdienste und ähnlicher Berufsgruppen. Nach einer Zeit des hohen persönlichen Engagements kommt ein Gefühl der Leere, des

„Ausgepowert-Seins“, das auch durch das freie Wochenende, den Urlaub nicht mehr kompensiert werden kann. Man verliert die Lust und die Antriebskraft, kündigt „innerlich“, zieht sich aus Beziehungen zurück.

Elija, der „ausgebrannte Prophet“? Lassen Sie uns mal einige Faktoren, die zu „burn-out“ führen können, bei unserem müden Propheten überprüfen:

- Hohes persönliches Engagement – keine Frage! Er allein auf dem Karmel gegen König, Baalspriester, das Volk!
- Scheitern, Misserfolg, mangelnde Anerkennung – ja, das macht Isebels Drohung deutlich. Er mag das Volk für den Moment überzeugt haben,



„Elija in der Wüste“ von Ernst Alt (1973) Foto: ars liturgica Buch- und Kunstverlag Maria Laach, Nr. 5283

er hat sich der Baal-Propheten „entledigt“, aber Isebel, die im Königshaus das Sagen hat, ist nicht überzeugt worden.

- Zu hohe Erwartungen an sich selbst – darauf deutet der Satz hin, den er vor seinem Schlaf, der auf den Tod hin gerichtet ist, sagt: Ich bin ja nicht besser als meine Väter! Hatte er besser sein wollen, und warum eigentlich? Und warum dieses Riesenschauspiel auf dem Karmel?

- Damit in Verbindung steht eine subjektive oder objektive Überforderung – die anderen wollen mehr, als man geben kann, oder man glaubt zumindest, dass sie es wollen ...

- Soziale Isolierung – na ja, zumindest betont Elija dauernd, dass er allein ist. Und er macht

auch alles alleine. Dass es da einhundert Propheten JHWHs gibt, die von Obadja versteckt worden sind und überlebt haben, keine Rede davon! Allein zu sein, das heißt aber auch: niemanden zu haben, dem man erzählen kann, so dass man sich entlasten könnte, niemand, der mal die Initiative übernimmt, niemand, der einfach sagt: Du, das hast du gut gemacht!

Und im spirituellen Bereich kommt dazu:

- den Willen Gottes nicht zu erkennen – und vielleicht aus einem „Geh und zeig dich“ dieses Riesenspektakel auf dem Karmel zu machen.

Normalerweise entsteht „burn-out“ dabei nicht durch ein einzelnes Ereignis wie aus heiterem Himmel, sondern ist ein schleicher Prozess, der oft Jahre braucht, bis er sich in solchen Symptomen zeigt. Und am Ende eines solchen Weges kann durchaus eine tiefe Depression stehen oder sogar eine Selbstmordgefährdung.

In der Geschichte des Propheten Elija verdichten sich diese Stationen unserer menschlichen Erfahrungen wie in einem Brennglas. Wir bekommen sozusagen in Zeitraffer vorgeführt, was in unserem Leben eine sehr viel längere Zeit brauchen mag.

Selbstmordgefährdet im herkömmlichen Sinn ist Elija wohl nicht, er würde nicht selbst Hand an sich legen. Aber seine Müdigkeit ist so groß, dass er sich nach dem Tod sehnt. Und eine Tagesreise weit alleine in die Wüste zu wandern, ohne Vorräte – das kommt einem Selbstmord doch schon gefährlich nahe. Auch dann, wenn Elija das „Ausführen“ Gott überlassen will: „Nimm meine Seele hin!“

Und umso spannender ist es, jetzt zu schauen, wie Gott mit seinem „ausgebrannten“ Propheten umgehen wird – und wie die Geschichte weitergeht!

Aus: Andrea Schwarz: „Mehr leben! Eine Auszeit mit dem Propheten Elija“, Herder, 12,95 Euro

St. Josefs-Hospital Wiesbaden

Das St. Josefs-Hospital Wiesbaden ist ein freigemeinnütziges Akutkrankenhaus der Schwerpunktversorgung. Die Mutterorganisation ist das „Filialinstitut der Armen Dienstmägde Jesu Christi“. Die heute überaus moderne Klinik in der Beethovenstraße nahm ihre Anfänge im gleichen Zeitraum wie St. Bonifatius in Wiesbaden. Auch aufgrund der Trägerschaft des Hauses sind die Geschicke von Krankenhaus und Stadtkirche eng miteinander verbunden. Das St.

Josefs-Hospital blickt seit seiner Gründung 1876 auf eine ereignisreiche Geschichte zurück und die Bindung der Wiesbadener zu ihrem „JoHo“ ist bis heute ungebrochen. Doch auch schon vor der offiziellen Gründung des Hospitals entstand ein Gebäude, das für Kranke und Bedürftige zur Verfügung stand. Im Jahre 1853 war im Land der Nassauer eine Seuche ausgebrochen. Ungeachtet der konfessionellen Schwierigkeiten, entschloss sich Mutter Maria vom Orden der Armen

Dienstmägde Jesu Christi hier zu helfen. Am 11. August 1856 kamen drei Schwestern der ADJC zu Fuß über die Platte von Dernbach nach Wiesbaden, um die Krankenpflege aufzubauen und sich um arme und alte Menschen zu kümmern. Aufgrund ihres segensreichen Wirkens bekamen die Schwestern vom Herzog von Nassau die Körperschaftsrechte mit dem Namen „Filialinstitut der Armen Dienstmägde Jesu Christi“ verliehen. Die Philosophie des Krankenhauses steht unter der christlichen Zielsetzung „einfach gut sein“, die sich im täglichen Miteinander widerspiegelt, geprägt von den Ordensschwestern der ADJC, die hier bis heute wirken. Die Klinik bietet alle wichtigen Fachrichtungen und verfügt über 456 Betten. Großer Wert wird auf die Kombination von „High Tech“ und „High Touch“ gelegt, d.h. modernste medizinische und



räumliche Versorgungsqualität sowie hochqualifizierte, persönliche Betreuung, die die spirituellen Belange mit einschließt. Als Akademisches Lehrkrankenhaus der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz sowie überregionale Ausbildungsstätte für Gesundheitsberufe genießt die Klinik einen hervorragenden Ruf in der Rhein-Main-Region und darüber hinaus. Unterstützende Dienste wie das Seelsorgeteam, der Sozialdienst, der Psychologische Dienst und die Serviceabteilungen sowie ehrenamtliche Kräfte garantieren eine ganzheitliche Betreuung der Patientinnen und Patienten.

**St. Josefs-Hospital
Wiesbaden GmbH
Beethovenstraße 20
65189 Wiesbaden
Tel. 0611/177-0, www.joho.de
E-Mail: info@joho.de**



Im St. Josefs-Hospital Wiesbaden wird ein Team von hochqualifizierten Ärzten und Pflegekräften dafür sorgen, dass Sie die bestmögliche Behandlung bekommen. Entsprechend unserer christlichen Grundorientierung „einfach gut sein“ sind wir für den ganzen Menschen da. Das bedeutet bestmögliche medizinische und pflegerische Dienstleistungsqualität sowie persönliche Begleitung. Das „JoHo“ ist eine Klinik mit überregionalen Kompetenzzentren. Hier ergänzen sich modernste medizinische Technologie und individuelle Betreuung.

Sie können sich darauf verlassen, dass wir rund um die Uhr für Sie da sind!

St. Josefs-Hospital Wiesbaden GmbH

Beethovenstraße 20, 65189 Wiesbaden, Tel. 0611/ 177-0, www.joho.de

Medizinische Klinik I/ Kardiologie

Chefarzt Prof. Dr. med. Wolfgang Kasper
Tel. 0611/ 177-1201, Ebene 2

Medizinische Klinik II/ Gastroenterologie

Chefarzt Prof. Dr. med. Richard Raedsch
Tel. 0611/ 177-1251, Ebene 2

Allgemein- und Unfallchirurgie

Chefarzt Prof. Dr. med. Friedrich-Eckart Isemer
Tel. 0611/ 177-1301, Ebene 1

Frauenklinik

Chefarzt Prof. Dr. med. Gerald Hoffmann
Tel. 0611/ 177-1501, Ebene 2

Gefäßchirurgie

Chefarzt Dr. med. Frank-Peter Uckmann
Tel. 0611/ 177-1351, Ebene 1

Koloproktologie

Chefarzt Dr. med. Michael Houf
Tel. 0611/ 177-1376, Westflügel, Ebene 1

Anästhesie und Intensivmedizin

Chefarzt Prof. Dr. med. Hermann Ensinger
Tel. 0611/ 177-1401, Ebene 1

Orthopädische Klinik

Chefarzt Prof. Dr. med. Joachim Pfeil
Tel. 0611/ 177-3601, Westflügel, Ebene 1

Wirbelsäulenzentrum

Chefarzt Prof. Dr. med. Marcus Richter
Tel. 0611/ 177-3701, Westflügel, Ebene 1

Radiologie und Strahlentherapie

Praxisgemeinschaft RNS:
PD Dr. med. Edgar Rinast - Prof. Dr. med. F.-J. Prott
Tel. 0611/ 177-1610 und Tel. 177-1625

HNO-Belegabteilung

Dr. med. Frank Althof, Dr. med. Joachim Arndt,
Dr. med. Bernd Wolters
Tel. 0611/ 44754-270, medicum, Ebene 0

Praxis für Nuklearmedizin

Dr. med. Manuela Michaelis, Ebene 0
Tel. 0611/ 177-1650

Zentrum für ambulantes Operieren

Dr. med. René Pereira, Dr. med. Barbara Tscherne
Tel. 0611/ 44754-170, medicum, Ebene 2

medicum

Facharztzentrum Wiesbaden
Langenbeckplatz 2
www.medicum-wiesbaden.de

Kontakt:
Tel. 0611/ 177-0
Mail: info@joho.de



MODEM MOBIL

Mode, die zu Ihnen kommt

Anrufen und einen
Termin vereinbaren!

..... **Bärbel Anacker**

Wiesbadener Str. 78
65510 Idstein

Tel. 06126 958626
Fax 06126 958603

b.anacker@modemobil.de
www.modemobil.de



Phönix Apotheke

Michael Baum
Frankfurt/M.-
Nied

Mainzer Landstraße 800
Ecke Alt-Nied, gegenüber der St.-Markus-Kirche
Telefon 39 75 45

Ihr Meisterbetrieb fürs zweite Gehör HÖRAKUSTIK GEBHART

Limburg, Diezer Str. 4, Tel.: (0 64 31) 2 58 50

— AUGENOPTIK WINDOLF —

Michael Windolf
Augenoptikermeister

Grüneburgweg 19 · 60322 Frankfurt a. M.
Tel. (0 69) 7 24 02 87 · Fax (0 69) 97 20 29 38
www.optik-windolf.de

Malteser Hilfsdienst

Sie wollen auch im Alter in Ihren eigenen vier Wänden leben?

Ein besorgtes und eigenständiges Leben führen zu können, ist viel wert. Der Malteser Hausnotruf sichert dieses Stück Lebensqualität.

Wir beraten Sie unverbindlich:

Telefon: 01805-62 583 737

(14 ct./min. aus dem deutschen Festnetz,
max. 42 ct./min. aus den Mobilfunknetzen)

www.malteser-hausnotruf.de



Malteser
... weil Nähe zählt.

Sensibel für die Sinnfragen der Patienten

Klinikexperte Baumann zur Lage christlicher Krankenhäuser

Der Freiburger Professor für Sozialarbeit, Klaus Baumann, ruft zur Stärkung des christlichen Profils von Krankenhäusern auf. Zugleich wendet er sich gegen eine Ausbeutung von Medizinern und Pflegekräften und gegen eine Entwicklung zur Zweiklassenmedizin. Rund ein Drittel der Kliniken in Deutschland sind in kirchlicher Trägerschaft.

Frage: Herr Professor Baumann, was sollte ein katholisches oder evangelisches Krankenhaus von einer Klinik in privatwirtschaftlicher Trägerschaft unterscheiden?

Baumann: Zunächst gibt es sehr viele Gemeinsamkeiten. Denn natürlich steht die bestmögliche fachliche medizinische und pflegerische Betreuung in allen Krankenhäusern in Mittelpunkt. Hinzu kommt in christlichen Häusern aber vielleicht eine spezifische Haltung, die mit dem christlichen Menschenbild zusammenhängt. Es geht um eine intensivere Zugewandtheit zu den Patienten.

Von einem Arzt im christlichen Krankenhaus wird verlangt, dass er immer wieder neu den Menschen sieht, ihn in seinen Nöten und Schmerzen zu verstehen versucht. Dazu gehört, dass er sich Zeit nimmt und Geduld übt.

Ist das in der Praxis überhaupt umzusetzen?

Leider weiß jede Krankenschwester, jeder Pfleger und jede Ärztin,



Professor Klaus Baumann ist Dekan der Universität Freiburg und hat dort den Lehrstuhl für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit.

Foto: privat

wie schwierig dies im hektischen Klinikalltagsgetümmel ist. Zum Selbstverständnis eines katholischen oder evangelischen Krankenhauses sollte es daher auch gehören, die Mitarbeiter vor Überforderung und Überlastung zu schützen. Denn im aktuellen Gesundheitssystem besteht die Gefahr der Ausbeutung von Medizinern und Pflegekräften.

Rund ein Drittel der bundesweit etwa 2100 Kliniken ist in kirchlicher Trägerschaft – wird das in zehn Jahren auch noch so sein?

Derzeit laufen viele Konzentrationsprozesse hin zu größeren Kliniken. Es gibt auch einen Trend zu mehr privaten Trägern. Es wird also darauf ankommen, dass es den christlichen Krankenhäusern gelingt, ihre besonderen Qualitäten deutlich zu machen. Zu zeigen,

dass sie etwas Wertvolles, Unverzichtbares ins Gesundheitswesen einbringen können.

Wie werden sich kirchliche Krankenhäuser in Zukunft also auf dem Markt behaupten können?

Zu allererst durch hervorragende Qualität der Behandlung und Pflege. Hinzu tritt dann die höchste Sensibilität für Sorgen und Sinnfragen der Patienten und ihrer Angehörigen.

Und auch, religiöse oder spirituelle Angebote zu machen, etwa in der Person von Klinikseelsorgerinnen und -seelsorgern oder mit Rückzugsmöglichkeiten in Räumen der Stille.

Sehen die christlichen Kliniken die Gefahr einer Zweiklassenmedizin für Arme und Reiche?

Ja, wir steuern derzeit nicht nur auf eine Zweiklassenmedizin zu, sondern auf eine Ausdifferenzierung und Ausfaltung von zahlreichen möglichen Sonderbehandlungen und Zusatzleistungen, die sich nicht mehr jeder leisten können. Demgegenüber steht eine Beschränkung auf eine Art Grundversorgung. Und hier sehe ich gerade die Aufgabe der christlichen Kliniken, diese Grundversorgung in einer guten Art und Weise zu leisten, die wirklich Heilung umfassend ermöglicht und nicht die Armut verstärkt.

Interview:
Volker Hasenauer

Lebendige Kontraste



ZEISS

Erleben Sie Sehen neu.
Zeit für ein unglaubliches Seherlebnis – nur in Ihrem Relaxed Vision® Center: mit der revolutionären i.Scription® Optimierung für ZEISS Brillengläser.

- Hohe Kontraste
- Große Schärfentiefe
- Optimiertes Sehen – auch nachts und in der Dämmerung
- Brillante Farben

Gespant? Besuchen Sie uns und entdecken Sie völlig neue Aussichten.



Optik Käpernick
Brillen · Kontaktlinsen
Langgasse 10 · 65183 Wiesbaden · Tel. 0611-30 18 94

Wandern für die Seele

Der KLOSTERWEG

Zwischen RheinSteig und Westerwald-Steig





INFO-MATERIAL KOSTENLOS ANFORDERN!

Tourist-Info Rengsdorf
Westerwaldstraße 32-34
56579 Rengsdorf
Telefon 0 26 34 61-13
Telefon 0 26 34 92 29 11
tourist@rengsdorfer-land.de
www.rengsdorfer-land.de



natürlich.gesund.bleiben.



www.fair-feels-good.de

Ich will's anders.

„Für fair gehandelte Produkte gebe ich gern ein paar Cent mehr aus.“

Ole Tillmann
Moderator/Schauspieler



fair feels good.
EINE INFORMATIONSKAMPAGNE ZUM FAIREN HANDEL



Altenpflegeheim Schöll

...wir reden nicht nur von familiärer Umgebung, wir haben sie!

Wingertstraße 3
65606 Villmar/Aumenau
Tel.: 06474/8078

... mit gutem Gewissen!



MDK - geprüft
„Sehr gut“ (1,2)
Dezember 2009



... *die clevere Altersvorsorge*

Haben Sie bereits über alternative Lebens- und Wohnformen im Alter nachgedacht? Besser frühzeitig als überstürzt!

Service-Wohnen eine Alternative mit neuen Chancen und Freiräumen.

Dillstraße 1 · 56410 Montabaur
Tel. 0 26 02 / 13 04-204
www.service-wohnen-montabaur.de

SENIORENZENTRUM ST. JOSEF

Bei uns daheim!



- Vollstationäre-, Tages- und Kurzzeitpflege
- Zwei Wohnbereiche speziell für an Demenz erkrankte Menschen
- Schöner Sinnesgarten mit Orientierungshilfen
- Große hauseigene Kapelle
- Ein besonderes Betreuungsangebot für ältere Männer



Maria Hilf RLP gGmbH

Josefshausstraße 8
56428 Dernbach
Telefon 02602 6700-0
www.st-josef-dernbach.de

AUF VISITE

Wenn der Kalk kommt

„Sicher wissen Sie ja um Ihre Arteriosklerose“: Eine Arteriosklerose ist eine Gefäßkrankheit durch Entzündung der Arterien. Fett und Bindegewebe sowie auch Kalk lagern sich mit der Zeit nach und nach an der Gefäßwand ab und verwachsen mit ihr. Das verengt das Blutgefäß und macht es unflexibel. Effekt ist, dass der Blutstrom sich mit den Jahren verschlechtert und

damit auch die Versorgung mit Sauerstoff. Zudem verhärtet die Gefäße, manchmal setzen sie sich ganz zu. Schlaganfälle und Herzinfarkte resultieren meist aus solchen Verschlüssen von Arterien im Hals oder Herzkranz-bereich. Die Arteriosklerose ist die Haupttodesursache in westlichen Ländern. Bewegung und gesunde Ernährung wirken der Krankheit entgegen.

SO EIN SEGEN

„Lass meinen Gang in deinem Wort fest sein und kein Unrecht über mich herrschen.“

Psalm 119,133

„Möge der Engel, der die Botschaft vom Frieden in die Welt brachte, an deinem Haus nicht vorübergehen. Möge das Kind, das seine Göttlichkeit hinter der Armut verbarg, in deinem Herzen eine Wohnung finden.“

Irischer Segenswunsch

Draußen vor der Tür

Interview mit einem Raucher vor dem Krankenhaus

Michael Fischer (47) aus Ginsheim ist Raucher und Klinikpatient. Daniela Tratschitt fragte ihn, was ihm der Qualm bringt.

Frage: Warum sitzen Sie hier draußen vor den Toren des Krankenhauses und rauchen? Sollten Sie nicht „auf ihre Gesundheit achten“?

Michael Fischer: Ich bin Raucher und daran ändert auch mein Aufenthalt hier nichts. Ich sitze hier aus Gewohnheit, um mal aus meinem Zimmer rauszukommen und weil mir das Rauchen hilft, meine Schmerzen für kurze Zeit zu verdrängen. Man kann doch nicht die ganze Zeit nur an seine Krankheit denken. In den paar Minuten kommt mir alles weniger anders, weniger steril, weniger unangenehm vor. Das Rauchen bringt ein bisschen Normalität in meine momentane Situation. Es ist nicht wie Zuhause, aber wenigstens etwas wie Zuhause.

Gehen Sie auch bei schlechtem Wetter raus?



Michael Fischer: ein „echter Raucher“. Foto: Daniela Tratschitt

Als echter Raucher geht man bei auch bei Wind und Wetter raus. Aber ich muss zugeben, dass man dann natürlich etwas weniger qualmt. Früher, als man noch auf den Balkonen

rauchen durfte, war alles leichter. Man hatte nicht so viel zu laufen und war besser geschützt. Aber jetzt ist das ja überall verboten.

Warum sind Sie hier? Doch hoffentlich nicht wegen des Rauchens?

Nein, nein. Ich habe ein neues Knie bekommen. Vor 25 Jahren hatte ich mal einen Motorrad-Unfall und über die Jahre ist es immer schlimmer geworden. Da konnte man nichts mehr tun. Ich will ja auch irgendwann mal wieder ohne Schmerzen gehen können. Bald komme ich hier raus und dann geht es in die Reha.

Da müssen Sie ja noch länger vor der Tür stehen?

Ich mache eine ambulante Reha. Das ist bei mir möglich und so kann ich wenigstens daheim bleiben. Ich weiß nicht, ob ich in der Reha viel Zeit zum Rauchen habe. Da ist man ja die ganze Zeit beschäftigt.

Betreutes Wohnen im Westerwald



Seniorenresidenz „Bornvielse“
Bad Marienberg



Premiumresidenz „Casa Conviva“
Hachenburg



Seniorenresidenz „Am Merzenborn“
Wirges

- Service Wohnen - Eigenständigkeit
- Individuelles Wohnen - selbstgestaltete Lebensqualität
- Komfort durch Wahlleistungen
- Wohnkomfort und „Rundum-Sicherheit“ im Alter
- Gesellschaftliche Integration

Betreutes Wohnen - Ein Servicekonzept des DRK Kreisverband Westerwald



Deutsches Rotes Kreuz

Vermietung IMMOBILIEN-VERWALTEN.COM
und Verkauf IMMOBILIEN-VERMITTELN.COM

Genießen Sie Ihr Eigentum
- wir kümmern uns um den Rest

Immobilien-Verwalten · Austinstraße 72
56075 Koblenz · Tel. 02 61 - 9 52 39 24

Versorgen – Pflegen – Helfen

Betreutes Wohnen im Westerwald

-Anzeige-

Das Betreute Wohnen ist eine Wohnform und ein Betreuungsangebot für Menschen, die ein Leben in ihren eigenen vier Wänden führen wollen. Grundsätzlich bedeutet Betreutes wohnen, dass einerseits Selbstständigkeit und selbst bestimmte Lebensführung (mit eigenem Haushalt) zugesichert wird, gleichzeitig aber die gewünschte Sicherheit und Geborgenheit im Falle eines Hilfebedarfs angeboten wird. Betreutes Wohnen ist ein Service-Wohnen!

Die von uns verwalteten Einrichtungen in Bad Marienberg, Hachenburg oder Wirges bieten Ihnen:

- eigene barrierefreie Ein- und Zweizimmer-Wohnungen mit behindertengerechtem Bad (Dusche) und Küche.
- eine 24-Stunden-Sicherheit durch ein spezielles Notrufsystem welches mit den Fachkräften des DRK verbunden ist.

- Betreuung durch eine Fachkraft (Tagesbetreuung) vor Ort: Beratung, Unterhaltung, Beschäftigung, Veranstaltungen, Hilfen.

- Übernahme von hauswirtschaftlichen und haustechnischen Hilfsleistungen (Hausmeister).

- Angebot von seniorenrechtlichen Mahlzeiten.

Ganz wichtig: Durch die Unterstützung der DRK-Fachkräfte (Tagesbetreuung) werden individuelle Probleme bewältigt und gleichzeitig die größtmögliche Selbstständigkeit gewährleistet.

Wir verwalten die Seniorenresidenzen in Bad Marienberg, Hachenburg und Wirges. Damit haben wir eine Einrichtung auch in Ihrer Nähe. Wir können Ihnen Alternativen in Wohnungsgrößen und im Preis anbieten. Ihr Vorteil: Drei Seniorenresidenzen – Ein Ansprechpartner.

Wenn Sie Fragen zu den einzelnen Häusern haben – wir beantworten sie gerne.

Auch wenn Sie an einer soliden, zukunftssicheren Investition interessiert sind, spricht: am Kauf einer Eigentumswohnung in einer der Seniorenresidenzen interessiert sind, sollten Sie uns ansprechen.

Ihr Ansprechpartner



Hans Totter
Telefon 02 61 - 9 52 39 24

Immobilien-Verwalten Hans Totter
Austinstraße 72 in 56075 Koblenz
Tel. 02 61 - 9 52 39 24



Geburtstagsständchen: „Wie schön, dass Du geboren bist, wir hätten Dich sonst sehr vermisst.“

Foto: Marienhospital Darmstadt

Stimmung für werdende Mamas

Die Geburtshilfestationen lassen sich was einfallen, um für Schwangere attraktiv zu sein

Von Daniela Tratschitt

Wenn eine Frau erfährt, dass sie schwanger ist, dann beginnt eine Zeit vieler Entscheidungen.

Eine der wichtigsten ist für die werdende Mutter die, wo und wie sie das Kind bekommen soll. Zuhause, ambulant oder stationär im Krankenhaus? Ganz normal oder im Wasser? Mit oder ohne Mann?

Die zukünftigen Eltern müssen nicht alles für sich allein klären. Viele Krankenhäuser sind sich der Situation sowie der Vielfalt der Möglichkeiten und Bedürfnisse junger Familien bewusst. Auch worauf bei der Auswahl Wert gelegt wird, ist inzwischen kein Geheimnis mehr. „Die meisten suchen nach einer Klinik, die ihnen sowohl medizinische Sicherheit als auch familiäre Atmosphäre bietet“, weiß die Hebamme Sylke Hupe. Sie



Geburtstagsstätte: Ein Ort, „der medizinische Sicherheit und familiäre Atmosphäre bietet“, sollen der Kreißaal und die Geburtsstation des ausgewählten Krankenhauses sein. Mit Infoabenden geben Krankenhäuser werdenden Eltern die Gelegenheit, sich ihren Platz auszusuchen. Foto: Vincenzkrankenhaus Limburg

ist seit Jahren festgestellte Geburtshelferin im Darmstädter Marienhospital und hat schon ungezählte Entbindungen erlebt.

Die meisten Krankenhäuser bieten Infoabende, Kreißaalführungen und Geburtsvorbereitungskurse an. Dadurch haben die Eltern die Möglichkeit, die verschiedenen Krankenhäuser zu vergleichen. „Jede Geburt ist einzigartig. Deshalb möchten wir werdende Eltern möglichst individuell und umfassend informieren und betreuen: Vor, während und nach der Geburt“, sagen die leitenden Hebammen im Limburger St. Vincenz Krankenhaus Barbara Martin und Monika Mazur.

Gibt es gleich in der unmittelbaren Nähe eine Kinderklinik wie im Klinikum Fulda? Welche Tests werden für die Neugeborenen angeboten – Hör-, Kardio- oder Stoffwechselscreening, Fototherapie?

Bitte weiterlesen auf Seite 20



Bitte Platz nehmen. Wohlfühlatmosphäre statt kalter Krankenhaustechnik aller Orten
Foto: Herz Jesu Krankenhaus Fulda



Ab in die Wanne. Geburtshilfe.

Foto: St. Vincenzkrankenhaus Limburg

Fortsetzung von Seite 19

Kann man auch noch während der Geburt eine schmerzstillende PDA haben? Die Liste der Fragen an das medizinische Personal ist lang.

„Wobei wir den Frauen nicht das Gefühl vermitteln wollen, sie entbinden bloß. Sie bekommen ihr Baby – das ist aktiver und klingt weniger steril“, weiß Sylke Hupe.

Das Gefühl muss stimmen. Darauf hat man auch im Wiesbadener St. Josefs Hospital Wert gelegt. Nach einer kompletten Umgestaltung erleben die Mütter und Kinder auf der dortigen Entbindungsstation eine richtige Wohlfühlatmosphäre: Große Lichtpaneele mit wechselndem Farbspiel beeinflussen die Seelenlage. „Wir erleben hier viele Mütter, die mit ihren neugeborenen

Kindern diese positive Stimmung ganz direkt aufnehmen“, berichtet Andrea Eckert, die Stationsleitung der Gruppe.

In vielen Krankenhäusern der Region sind die Geburtshilfe-Stationen in warmen Farben gestrichen, die Räume sind heimelig eingerichtet und es ist immer jemand vom Fachpersonal ansprechbar. „Bei uns haben immer zwei Hebammen Dienst,

so dass man im Normalfall nur eine Hebamme während der Geburt bei sich hat“, erklärt Sylke Hupe den Dienstplan im Marienhospital in Darmstadt. „Da wir zudem mit Belegärzten arbeiten, kümmern sich die Anwesenden wirklich nur um die eine Gebärende und es gibt keinen unangenehmen Wechsel.“

Bitte weiterlesen auf Seite 22



Herzlich willkommen: Eine Geburtswand dokumentiert die erfolgreiche Arbeit.

Foto: Herz Jesu Krankenhaus Fulda



Über den Tag hinaus. Die Hilfenrund um die Geburt hören nicht mit der Entbindung auf. Angeboten wird auch Gymnastik für Babys. Fotos: Marienhospital Darmstadt



UNSERE SPRECHZEITEN:

PRAXISGEMEINSCHAFT FÜR ZAHNGESUNDHEIT
DR. MED. DENT. A. UND D. KUROSZCZYK
DR. MED. DENT. ANKE LOTT
DR. MED. DENT. TANJA KEULER

MARKT 11, 55116 MAINZ, TELEFON: 0 61 31 - 22 44 44

Mo. - Fr. 08.00 BIS 20.00 UHR UND SAMSTAG 11.00 BIS 15.00 UHR
WWW.ZAHNPOINT-MAINZ.DE

Ein Krankenhaus,
zwei Standorte!

kkm
Katholisches Klinikum Mainz



St. Vincenz und Elisabeth Hospital
An der Goldgrube 11 | 55131 Mainz
Telefon 06131/5750

St. Hildegardis-Krankenhaus
Hildegardstr. 2 | 55131 Mainz
Telefon 06131/1470



www.kkm-mainz.de

Für die Stadt und die Region.

TelefonSeelsorge
Anonym, kompetent, rund um die Uhr.
0800/111 0111 • 0800/111 0222
www.telefonseelsorge.de
Die Deutsche Telekom ist Partner der TelefonSeelsorge.

TelefonSeelsorge
Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

Fortsetzung von Seite 20

Auch die Art und Weise, wie das Kind zur Welt kommen soll, ist den Müttern überlassen. Ob in der Geburtswanne, auf dem Gebärhocker, im „Romarad“ wie im Herz-Jesu-Krankenhaus Dernbach oder in einer Gebärlandschaft wie in Limburg. „Eine Schwangere muss für sich entscheiden, wie ihr die Geburt am leichtesten fällt. Was ihr vorher gut getan hat, tut der Mutter auch meistens während der Geburt gut“, meint Hupe. Wobei diese Entscheidung manchmal blitzschnell widerrufen wird. „Viele sagen im Vorhinein, sie möchten eine Wassergeburt. Aber wenn es dann los geht, wollen die meisten wieder aus der Wanne raus.“

Ist das Kind erst einmal da, bieten die meisten Kliniken Familienzimmer, in denen auch der Papa einen Platz hat, Stillzimmer, in denen Mutter und Kind zur Ruhe kommen können, sogenanntes Rooming-In, bei dem die Mütter entscheiden können, wie und wann das Baby bei ihnen ist, Büffetts, damit sich auch die erschöpften Mamas mal stärken können. Nach der Geburt ist das Kursangebot genauso umfangreich wie davor. „Uns ist es wichtig, die jungen Familien auch danach noch ein Stück ihres Weges zu begleiten“, sagt Hupe. „Man fühlt ja mit. Für mich ist jede Geburt etwas ganz Besonderes.“

Weil manche Eltern sich noch lange an die Geburt erinnern wollen, bieten inzwischen alle Kliniken an, Fotos von den Babys machen zu lassen. Professionelle Fotografen bilden dann das Neugeborene in bester Position ab, die Eltern können ihre Kleinen dann entweder im Internet betrachten oder die Fotos in mehrfacher Ausführung mit nach Hause nehmen.



Eintamen, ausatmen. Die Schwangerengymnastik hilft, in den Rhythmus zu kommen.

Fotos: Marienhospital Darmstadt



So kleine Hände Foto: Vincenzkrankenhaus Limburg



Das Herz schlägt für die Kleinen



Der Geruch von Leben

Modernes Gesundheitszentrum: Spezialisten für minimal-invasive Operationen, Pioniere beim Herz- und Hörscreening

-Anzeige-

Marienhospital Darmstadt seit Jahren Südhessens beliebteste Geburtsklinik

Das Darmstädter Marienhospital behauptet seine Top-Stellung seit Jahren: Auch 2010 war das Krankenhaus mit 1.430 Geburten wieder Südhessens beliebteste Geburtsklinik. Das seit 80 Jahren von der Ordensgemeinschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung geleitete Krankenhaus steht bundesweit an 94. Stelle unter 840 Geburts-

kliniken. „Das spornt uns natürlich an“, freut sich die Leiterin des Marienhospitals Schwester Liberata Ricker. Sie erklärt den Erfolg der Klinik mit der Vielfalt des geburtsmedizinischen Angebots und der von christlicher Nächstenliebe geprägten Pflege. „Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt. Wir sind aber auch Trendsetter auf

vielen Gebieten – 2007 haben wir als erste Klinik Deutschlands das Herzscreening für Neugeborene eingeführt!“

Darüber hinaus bietet das Marienhospital Eltern jede Art von Unterstützung an – vor, während und auch nach der Geburt. Das Spektrum reicht von Geburts- oder Stillvorbereitungskursen über Säuglingspflege, Hebammensprechstunden bis hin zur Rückbildungsgymnastik und Babymassage. Auch die Still- und Laktationsberatung ist inzwischen am Klinikum fest etabliert. Beliebt ist auch der Babytreff, bei dem sich junge Eltern zum zwanglosen Gespräch treffen.

Seit 2004 bietet das Marienhospital auch die vertrauliche Geburt an. „Wir machen dieses Angebot aus christlicher Wertschätzung für das menschliche Leben und weil wir Mütter davor bewahren möchten, ihr Kind abzutreiben oder es nach der Geburt auszusetzen“, erklärt Schwester Liberata. „Schwangere in

Not können sich Tag und Nacht an uns wenden. Wir sind immer für sie da und fragen weder nach Namen noch nach Versichertenkärtchen.“ Das gilt im Übrigen auch für die „Malteser Migranten Medizin“, die seit 2007 im Marienhospital Menschen ohne Krankenversicherung behandelt.

Das Marienhospital ist nicht nur Südhessens beliebteste Geburtsklinik, sondern auch ein modernes Gesundheitszentrum. „Wir haben zahlreiche Facharztpraxen direkt am Haus und decken mit unseren Belegärzten alle wesentlichen Disziplinen ab: Chirurgie, Gynäkologie, Geburtshilfe, Kinder- und Augenheilkunde sowie Innere Medizin“, erklärt Schwester Liberata. „Wir haben sogar ein Schlaflabor.“ Minimal-invasive Operationen gehören zu den Spezialitäten der chirurgisch tätigen Orthopäden, Sportmediziner und Gynäkologen am Marienhospital. Führend ist das Marienhospital auch bei Operationen im NOTES-Verfahren, bei dem



Klinikleiterin Schwester Liberata Ricker: „Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt!“

natürliche Körperöffnungen als Zugang zum Operationsfeld im Körperinnern genutzt werden.

„Selbstverständlich nehmen wir auch Notfälle auf“, bekräftigt die Krankenhauschefin und fügt hinzu: „Wer als Notfallpatient kommt, der kann selbst entscheiden, von welchem unserer Ärzte er sich behandeln lassen möchte. In welcher anderen Klinik haben Kassenpatienten schon diese Wahl?“



Das Darmstädter Marienhospital ist ein modernes Gesundheitszentrum und Südhessens beliebteste Geburtsklinik.



MARIENHOSPITAL Darmstadt



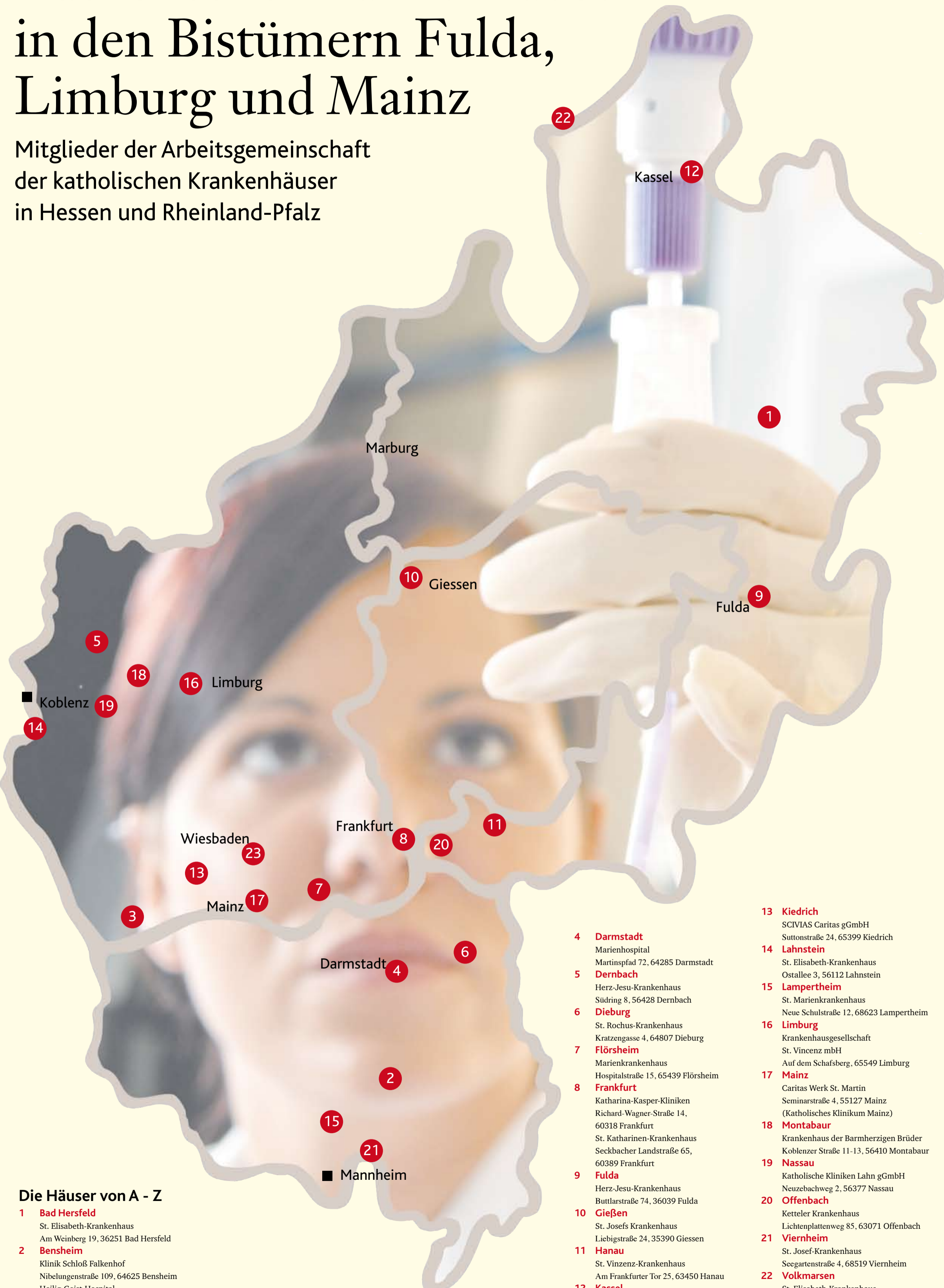
DIE GEBURTSKLINIK

Von Anfang an für Sie da!



Katholische Krankenhäuser in den Bistümern Fulda, Limburg und Mainz

Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft
der katholischen Krankenhäuser
in Hessen und Rheinland-Pfalz



Die Häuser von A - Z

- 1 Bad Hersfeld**
St. Elisabeth-Krankenhaus
Am Weinberg 19, 36251 Bad Hersfeld
- 2 Bensheim**
Klinik Schloß Falkenhof
Nibelungenstraße 109, 64625 Bensheim
Heilig-Geist-Hospital
Hauptstraße 81-87, 64625 Bensheim
- 3 Bingen**
Stiftung Heilig-Geist-Hospital
Kapuzinerstraße 15-17, 55411 Bingen

- 4 Darmstadt**
Marienhospital
Martinspfad 72, 64285 Darmstadt
- 5 Dernbach**
Herz-Jesu-Krankenhaus
Südring 8, 56428 Dernbach
- 6 Dieburg**
St. Rochus-Krankenhaus
Kratzengasse 4, 64807 Dieburg
- 7 Flörsheim**
Marienkrankenhaus
Hospitalstraße 15, 65439 Flörsheim
- 8 Frankfurt**
Katharina-Kasper-Kliniken
Richard-Wagner-Straße 14,
60318 Frankfurt
St. Katharinen-Krankenhaus
Seckbacher Landstraße 65,
60389 Frankfurt
- 9 Fulda**
Herz-Jesu-Krankenhaus
Buttlarstraße 74, 36039 Fulda
- 10 Gießen**
St. Josefs Krankenhaus
Liebigstraße 24, 35390 Gießen
- 11 Hanau**
St. Vinzenz-Krankenhaus
Am Frankfurter Tor 25, 63450 Hanau
- 12 Kassel**
Elisabeth-Krankenhaus gGmbH
Weinbergstraße 7, 34117 Kassel
Marienkrankenhaus
Marburger Str. 85, 34127 Kassel
- 13 Kiedrich**
SCIVIAS Caritas gGmbH
Suttonstraße 24, 65399 Kiedrich
- 14 Lahnstein**
St. Elisabeth-Krankenhaus
Ostallee 3, 56112 Lahnstein
- 15 Lampertheim**
St. Marienkrankenhaus
Neue Schulstraße 12, 68623 Lampertheim
- 16 Limburg**
Krankenhausgesellschaft
St. Vincenz mbH
Auf dem Schafsberg, 65549 Limburg
- 17 Mainz**
Caritas Werk St. Martin
Seminarstraße 4, 55127 Mainz
(Katholisches Klinikum Mainz)
- 18 Montabaur**
Krankenhaus der Barmherzigen Brüder
Koblenzer Straße 11-13, 56410 Montabaur
- 19 Nassau**
Katholische Kliniken Lahn gGmbH
Neuzebachweg 2, 56377 Nassau
- 20 Offenbach**
Ketteler Krankenhaus
Lichtenplattenweg 85, 63071 Offenbach
- 21 Viernheim**
St. Josef-Krankenhaus
Seegartenstraße 4, 68519 Viernheim
- 22 Volkmarzen**
St. Elisabeth-Krankenhaus
Marburger Straße 6, 34471 Volkmarzen
- 23 Wiesbaden**
St. Josefs-Hospital
Beethovenstraße 20, 65189 Wiesbaden

AUF VISITE

Erreger in der Lunge

„Wir haben Sorge um eine Pneumonie“: Eine Lungenentzündung (Pneumonie) ist eine Entzündung der Lungenbläschen oder des Lungengewebes.

Dabei kommt es zu einer Anschwellung der Lunge. Auslöser einer Pneumonie sind meist Bakterien. Die Erkrankung kann sich abhängig vom Gesundheitszu-

stand des Patienten und von der Art des Erregers sehr unterschiedlich entwickeln.

Ambulante Lungenentzündungen sind meist gut durch Antibiotika therapierbar. Im Krankenhaus erworbene Pneumonien müssen meist sehr aggressiv bekämpft werden und haben einen längeren Heilungsverlauf.

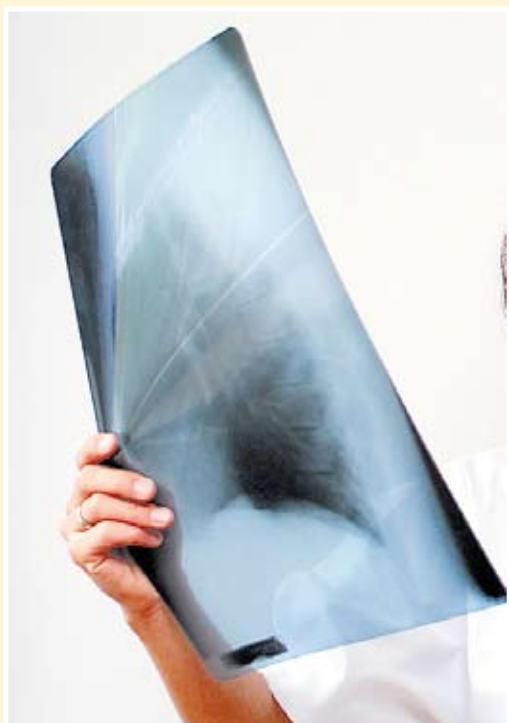


Foto: bilderbox

SO EIN SEGEN

„Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt.“

Matthäus 5, 3-12

Stark in Wallung

Vom tieferen Sinn der weiblichen Wechseljahre

Wechseljahre – Horrorwort. Die meisten denken an unkontrolliertes Schwitzen, an den Verlust von Jugend und Schönheit. Was kann jetzt noch kommen? Autorin Eva Baumann-Lerch ist sich sicher: Einiges, Positives. Sie schildert den Wechsel in der Lebensmitte, der Sinn hat.

Marlene muss lange in ihrem Kalender blättern. Sie sucht nach einem kleinen Kringel: Mit diesem Zeichen hat sie jeden Monat den Beginn ihrer Menstruation im Kalender festgehalten. Die letzte Blutung ist schon fünf Monate her. „Meine Periode hat aufgehört“, wird Marlene schlagartig klar. Sie ist jetzt 49. Dass sich etwas verändert hat, hatte sie schon gemerkt. Aber so ganz genau hatte sie es nicht wissen wollen.

Marlene Schrader (Name geändert) ist eine engagierte Frau mit kurzen brünetten Haaren und jugendlicher Ausstrahlung. Sie hat drei Kinder, die jetzt fast erwachsen sind und arbeitet als Altenpflegerin bei einem Pflegedienst. Einmal in der Woche macht sie Nordic Walking, sie ist Mitglied der Frauengruppe ihrer Pfarrgemeinde und singt in einem Gospelchor. Immer hat Marlene sich jung gefühlt. Doch mit dem Blick in den Kalender wird ihr klar, dass sie längst in den Wechseljahren ist.

Oft wacht sie schweißgebadet auf und muss noch in der Nacht den Pyjama wechseln. Obwohl sie weiter zum Walken geht, hat sie zugenommen und ist häufig müde. „Bin ich jetzt keine richtige Frau mehr?“ fragt sich Marlene.

Die Wechseljahre (medizinisch: „Klimakterium“) beginnen bei manchen Frauen schon mit 40 Jahren, bei anderen gehen sie bis Mitte 50.

In dieser Zeit stellen die Eierstöcke ihre Funktion langsam ein und produzieren keine Eizellen mehr. Das führt zunächst zu Schwankungen im Monatszyklus, die Blutungen werden schwächer und seltener. Und zugleich sinkt der Östrogenspiegel drastisch. Wenn keine Blutungen mehr kommen, spricht man von der „Menopause“. Die Frau kann dann keine Kinder mehr bekom-

men. Bei etwa einem Drittel der Frauen lösen die Wechseljahre starke Beschwerden aus: Hitzewallungen, Schweißausbrüche, Schlafstörungen, Stimmungsschwankungen, Gewichtszunahme, auch Depressionen. Ein weiteres Drittel hat nur geringe Beschwerden und das letzte Drittel der Frauen kommt ganz ohne körperliche Probleme durch die Wechseljahre.

Die Erfahrung, dass das Leben endlich ist

Die Wechseljahre bedeuten – wie die Pubertät – eine große hormonelle Umstellung im weiblichen Körper. Und wie die Pubertät löst diese Umstellung

sogar zu entwerten“, schreibt die Psychologieprofessorin Ingrid Riedel in ihrem Buch „Die gewandelte Frau“.

Auch der „Ratgeber Wechseljahre“ der Stiftung Warentest stellt fest: „Wenn das Älterwerdensonegativ besetzt ist, und wir uns davor fürchten, dann bekommen auch die Wechseljahre automatisch ein negatives Image.“

Marlene Schrader ist ratlos. Sie klappt den Kalender zu, fühlt sich traurig und spürt, dass sie sich jetzt nichts mehr vormachen kann. Die Zeit ihrer körperlichen Fruchtbarkeit ist zu Ende. Und jetzt? Soll sie den Wechsel einfach verdrängen, mit Training und Schminke die Jugend festhalten? Soll sie resignieren



Die Sache in die Hand nehmen: Wann, wenn nicht jetzt? Die Wechseljahre sind eine Zeit der Verwandlung. Manche erreicht erst jetzt ihr lebenslanges Ziel: Ein Zimmer für sich allein. Foto: dpa/PA

auch eine seelische Krise aus, die mit dem Beginn einer neuen Lebensphase einhergeht. Mag das Klimakterium in früheren Zeiten vor allem eine willkommene Erlösung von häufigen Schwangerschaften bedeutet haben, löst es heutzutage vor allem die Angst vor dem Verlust der weiblichen Attraktivität aus.

Freistellung für ein eigenes Leben

„Wir entdecken unerbittlicher als je zuvor die Endlichkeit unseres Lebens, die Zeitlichkeit unter die wir gestellt sind. Diese Wahrnehmung schreckt uns auf, und anfangs droht sie unser Leben zu überschatten, vielleicht

und damit abfinden, dass sie nun eben alt ist? Oder haben die Wechseljahre vielleicht sogar einen eigenen Sinn?

„Was mag ‚das Leben‘ meinen mit der Entlastung der Frau von Menstruation und biologischer Fruchtbarkeit nach kaum zwei Dritteln ihrer Lebenszeit?“, fragt Ingrid Riedel. „Kann es um etwas anderes gehen als um eine Freistellung für ein gutes Stück eigenen Lebens?“ Die Professorin, die das Klimakterium auch aus spiritueller Sicht betrachtet, geht davon aus, dass Frauen in dieser Lebensphase „etwas abgenommen“ wird, damit sie in ein neues, ein inneres Wachstum eintreten können.

Auch die Gynäkologin Beate Schultz-Zehden sieht die



Eine Zeit, um nachdenklich zu werden. Sich für sich selber Zeit zu gönnen, vielleicht ein Tagebuch zu schreiben, Pläne zu machen: All das kann die Wechseljahre zu positiven Jahren machen. Foto: dpa/PA

Wechseljahre als eine Zeit, in der die Frau von der aktiven Mutterschaft befreit ist, um sich selber zu finden: „In der Pubertät lautet die Frage: Soll ich Kind bleiben oder erwachsen werden? Im Klimakterium heißt die Frage: Soll ich in alten Rollen und Zielvorstellungen verharren oder eine neue Aufgabe übernehmen?“

Sich selbst noch einmal neu entdecken

Aus dieser Sicht bieten die Wechseljahre den Frauen noch einmal eine ganz besondere Chance. Unbelastet von Schwangerschaften und aktiven Familienpflichten können sie sich ganz auf sich selbst, ihre persönliche Entwicklung und Berufung konzentrieren.

Sie haben Zeit, ihre ungenutzten Talente noch einmal neu zu entdecken und zu leben. Sie können nun endlich tun, was sie „immer schon einmal“ machen wollten. Dabei spüren sie in den Wechseljahren eine besondere Dringlichkeit: Was sie jetzt nicht mehr anfangen, wird in ihrem ganzen Leben keinen Platz mehr finden: Wenn nicht jetzt – wann dann?

Sogar die verhassten Symptome des Klimakteriums bekommen aus dieser Sicht einen tiefen Sinn. Körperliche Hitze, erklärt Ingrid Riedel, ist immer ein Zeichen für heftiges Leben. Schwitzen entsteht bei anstrengender und lebhafter Bewegung. Wenn Frauen also Hitzeschübe und Schweißausbrüche

erleben, dann nicht, weil sie alt werden, sondern weil sie in dieser Zeit besonders lebendig sind, ja wörtlich „in Wallung“ geraten. Auch die Schlafstörungen können als Aufruf verstanden werden, das Leben jetzt nicht zu verschlafen, sondern noch einmal „ganz wach“ zu werden. „Der Körper gibt Signale, damit wir uns seiner bewusster werden, uns seiner auch bewusster annehmen“, meint Ingrid Riedel dazu.

Auch Marlene Schrader ist nachdenklich geworden. Sie kauft sich ein Tagebuch, notiert nun ihre Träume und Wünsche, und schreibt alles auf, was sie bisher vor sich her geschoben hat. Da ihr ältester Sohn im letzten Jahr ausgezogen ist, besetzt sie nun selbst das ehemalige Kinderzimmer und gestaltet es zu einem schönen Raum für sich allein. Sie meldet sich zu einer Frauenpilgerwoche an, kommt dort mit gleichaltrigen Frauen

in Kontakt, die diese Lebenszeit sogar sehr zu genießen scheinen. Während der Wanderung lässt Marlene ihre fruchtbaren Jahre an sich vorbeiziehen: Die Schwangerschaften, die Geburten, die schöne, aber auch so anstrengende Zeit mit den Kindern. Marlene spricht darüber auch mit anderen Pilgerinnen, sie knüpft neue Freundschaften und spürt, dass etwas Neues auf sie zukommt.

Ein Zustand würdiger Stärke

„Dem Klimakterium offen ins Auge zu sehen bedeutet, Würde und Kraft zu erlangen“, sagte die Feministin Germaine Greer. „Wenn jüngere Frauen, die das Klimakterium noch vor sich haben, nur eine Ahnung davon hätten, wie dieser Zustand würdiger Stärke aussehen kann, wäre der Übergang für sie vielleicht weniger schwierig.“



Lebenselixier Sport: Von Ärzten empfohlen, von Frauen genossen, gut für Leib und Seele. Foto: dpa/PA

AUF VISITE

Die Risiken des Tuns

„Das wird Ihnen bei der Prämedikation (s-visit) noch einmal erklärt“:

Vor jeder Operation erhält ein Patient Besuch von zwei Ärzten. Der eine, meist Chirurg, klärt über den eigentlichen Eingriff auf, berichtet von Risiken und erläutert die Vorgehensweise.

Der andere ist Anästhesist und klärt den Patienten über die Narkose auf. Er stellt dabei mehrere Verfahren vor (Vollnarkose oder Regio-

nalanästhesie, meist durch eine Blockade der Nerven im Spinal- oder Periduralkanal in der Wirbelsäule) und empfiehlt das passende Verfahren. Auch er klärt über Risiken auf, beide Ärzte lassen sich dieses Gespräch auch aus Haftungsgründen durch Patientenunterschrift bestätigen.

Ist ein Patient nicht orientiert oder einwilligungsfähig, muss ein gesetzlicher Vertreter einwilligen.



Foto: bilderbox

SO EIN SEGEN

„Der Herr sei vor dir,
um dir den rechten Weg zu zeigen.
Der Herr sei neben dir,
um dich in die Arme zu schliessen,
um dich zu schützen vor Gefahren.
Der Herr sei hinter dir,
um dich zu bewahren
vor der Heimtücke des Bösen.
Der Herr sei unter dir,
um dich aufzufangen, wenn du fällst.
Der Herr sei mit dir,
um dich zu trösten, wenn du traurig bist.
Der Herr sei um dich herum,
um dich zu verteidigen, wenn andere
über dich herfallen.
Der Herr sei über dir,
um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott
Heute, Morgen und Allezeit
Amen

**Altkirchliches Segensgebet
aus dem 4. Jahrhundert**

STICHWORT

Woche für das Leben

Die jährliche bundesweite Woche für das Leben ist eine Aktion der katholischen und der evangelischen Kirche. Mit ihr treten sie ein für den Schutz menschlichen Lebens in all seinen Phasen. Die erste Aktion, 1991, stand unter der Überschrift „Schutz des ungeborenen Lebens“. Folgende Aktionswochen hatten Leitworte wie „Sinn statt Sucht“, „Menschenwürdig pflegen“ und „Mit Kindern – ein neuer Aufbruch“.

ZITIERT

Gebet für den Tag

„Wecke mich auf, Herr!
Wecke auf, was du angelegt
in mir!
Wecke, was schlummert, was
wie zu Eis gefroren und erstarrt,
was in der Hast des Alltags
vergessen, verschüttet und
verstaubt!
Wecke mich auf wie der Früh-
ling Gräser und Blumen zum
Sprießen bringt, die Vögel zum
Singen, Käfer neu belebt und den
Wald grünen lässt!
Wecke mich auf
wie Lazarus aus dem Grab!
Wie du die Ohren der Tauben,
die Augen der Blinden geöffnet
und zum Leben erweckt hast.
Wecke mich auf, Herr!
Hole heraus aus der Tiefe,
was zum Lichte drängt,
was von Angst und Scham
zurückgehalten
und vom trägen Herzen
behindert!
Wecke mich auf, Herr!
Wecke, rufe, dränge!
Locke ganz leise und sacht,
was schwach und zart, noch
geborgen in meinem Innersten!
Mit der Liebe, Wärme sprich
es an, wie der Sonnenstrahl den
Keim in des Ackers Tiefe!
Herr, erspüre du, was ich selber
nicht vernehme, nicht zu glauben
wage!
Mit deiner Künstlerhand berühre
meine Saiten und lass sie
schwingen, erklingen!
Spiel du in mir die Melodie,
die jedem vernehmbar wird,
alle ergreift und beglückt!
Spiel das Lied, das Liebe heißt
und selber Leben weckt!“

aus: Pater Helmut Schlegel OFM:
„Der Sonnengesang. Exerzitien
im Alltag mit Franz und Klara
von Assisi“, Echter Verlag, 2001



Einsatz mit Gewinn

Das Ehrenamt steht im Mittelpunkt der diesjährigen „Woche für das Leben“

Ohne Gegenleistung für andere da sein: Das Ehrenamt steht im Mittelpunkt der „Woche für das Leben. Nicht nur 2011, auch in den beiden kommenden Jahren. Das Motto: „Engagiert für das Leben: Einsatz mit Gewinn“. Gedanken zum Mitmachen von den Veranstaltern: der katholischen und der evangelischen Kirche.

Wo immer soziale Notlagen aufbrechen, wo Löcher sich auftun im sozialen Netz, da gibt es auch Menschen mit offenen Augen und Herzen, die zupacken, Fantasie entwickeln und Neues ins Leben rufen: Hospize für Sterbende, Welcome-Zentren, wo Schwangere und ihre neugeborenen Kinder Hilfe erfahren, Tafeln für Hungrige und Wohngemeinschaften mit behinderten Menschen.

Lernen am Vorbild

Bei näherem Hinsehen zeigt sich: Es sind die biblischen Werke der Barmherzigkeit, die Menschen nach wie vor motivieren. Wie wichtig das ist, lernen schon Kinder an Vorbildern und Heiligengestalten. Bis heute kennen viele Nikolaus oder Martin, der den Mantel mit einem Frierenden teilte.

Den eigenen Weg finden

Dieser Zusammenhang zwischen Glauben und Engagement, zwischen Sinnsuche und Einsatz für andere ist vielfältig. Viele halten es einfach für selbstverständlich,

ENGAGIERT FÜR DAS LEBEN

Einsatz mit Gewinn

**Bundesweite Aktionen vom
07. bis 14. Mai 2011**



© www.woche-fuer-das-leben.de

zuzupacken, wenn sie Not wahrnehmen – ganz so, wie es der barmherzige Samariter tat, während der Priester vorüberging.

Jeder ist gefragt

Manager wie Arbeitslose, Mütter und Väter, junge Leute wie Rentner und Rentnerinnen, Christen wie Nichtchristen. Wir brauchen

eine neue Kultur des Helfens, eine Kultur der Barmherzigkeit, damit die Schwachen nicht unter die Räder kommen. Damit Sterbende ein gutes Ende finden, damit Kinder mit Hoffnung auf eine erfüllte Zukunft aufwachsen und Familien nicht in Armut leben müssen, damit Schwangere Mut haben, ihre Kinder zur Welt zu bringen, und Flüchtlinge bei uns Heimat finden.

ZUR SACHE

Das Leitwort folgt einem Drei-Jahres-Plan

Im ersten Jahr **2011** geht es unter dem Motto „Engagiert für das Leben: Einsatz mit Gewinn“ um den uneigennütigen, unentgeltlichen Einsatz für andere, um soziales Engagement von Bürgerinnen und Bürgern. Immerhin jede und jeder Dritte in Deutschland engagiert sich ehrenamtlich – viele davon in den Kirchen, in Diakonie und Caritas.

Im zweiten Jahr **2012** soll dann das Miteinander und die Solidarität der Generationen hervorgehoben werden. Wir erleben zur Zeit einen rasanten demografischen Wandel in der Gesellschaft: die Menschen werden älter und es werden weniger Kinder geboren. Das Jahresmotto für 2012 heißt: „Engagiert für das Leben: mit allen Generationen“.

2013 wird in den Blick genommen, wie das Miteinander vor Ort gelingen kann: in den Kommunen, in Vereinen und Verbänden, aber auch und nicht zuletzt in den Kirchen mit ihren Gemeinden und Diensten.

Dafür wurde das Motto gewählt: „Engagiert für das Leben: Zusammenhalt gestalten“.





Schutzimpfung vor Pocken in Frankreich. Die Illustration stammt aus dem Jahr 1905.

Foto: dpa/PA

Von Marc Aurel bis Madagaskar

Die moderne Medizin hat viele gefährliche Krankheiten besiegt

Von Bernd Buchner

Der medizinische Fortschritt macht's möglich: Infektionskrankheiten wie Pocken, Typhus oder Diphtherie treten heute so gut wie nicht mehr auf. Doch Fachleute warnen vor Leichtfertigkeit. Selbst die Pest ist nicht endgültig besiegt.

Furchtbar wütete der „schwarze Tod“ Mitte des 14. Jahrhunderts in ganz Europa, jeder dritte der 75 Millionen Bewohner des Kontinents starb. Die Ärzte waren ratlos, machten faulige Winde oder den Stand der Gestirne für die Pest verantwortlich. „Pest“ kommt aus dem Lateinischen und heißt schlicht Seuche. In Mainz wurden die Rheinschiffe unter Quarantäne genommen und wie andernorts die Juden verdächtigt, die Brunnen vergiftet zu haben. Viele

Gemeindemitglieder wollten sich nicht zum Sündenbock stempeln lassen, töteten sich verzweifelt durch Anzünden ihrer Häuser. Das herrliche „Magenza“ litt entsetzlich.

Schon in der Antike war die Pest gefürchtet. Ihr berühmtestes Opfer war Kaiser Marc Aurel, den die Seuche im Jahr 180 in Wien dahintraffte. Heute existiert die Krankheit, bei der Bakterien das Blut vergiften, scheinbar nur noch in der Sprache: Et was stinkt oder wird gehasst wie die Pest. Ende des 19. Jahrhunderts gelang es fast gleichzeitig, den Pestbazillus zu identifizieren und den Übertragungsweg von der Ratte über den Floh auf den Menschen zu erkennen. Doch die Pest gibt es noch immer. Auf Madagaskar etwa gab es seit Jahresbeginn bei einer Epidemie bereits 32 Tote.

Auch andere Krankheiten treten zwar in den westlichen Industrieländern kaum mehr

auf, bilden aber in anderen Breitengraden nach wie vor eine große Gefahr. In Haiti wütete nach dem schweren Erdbeben vor einem Jahr die Cholera. Zeitgleich brach die Kinderlähmung, in Mitteleuropa durch konsequente Impfung ausgerottet, in Tadschikistan aus und griff auf Russland über. Das Nervenfieber Typhus oder die Tollwut, die zur Gehirnhautentzündung führt, sind in Deutschland kein Thema.

Dagegen ist die Welt seit drei Jahrzehnten pockenfrei. Das stellte die Weltgesundheitsorganisation WHO amtlich fest. Der Erreger der auch Blattern genannten Krankheit wurde nicht einmal zu dokumentarischen Zwecken aufgehoben. In Deutschland gab es den letzten Fall der unheilbaren Virusinfektion, die eine schlimm anzusehende Hautveränderung mit sich brachte und nur vorbeugend durch Impfung behandelt werden konnte, 1972 in Han-

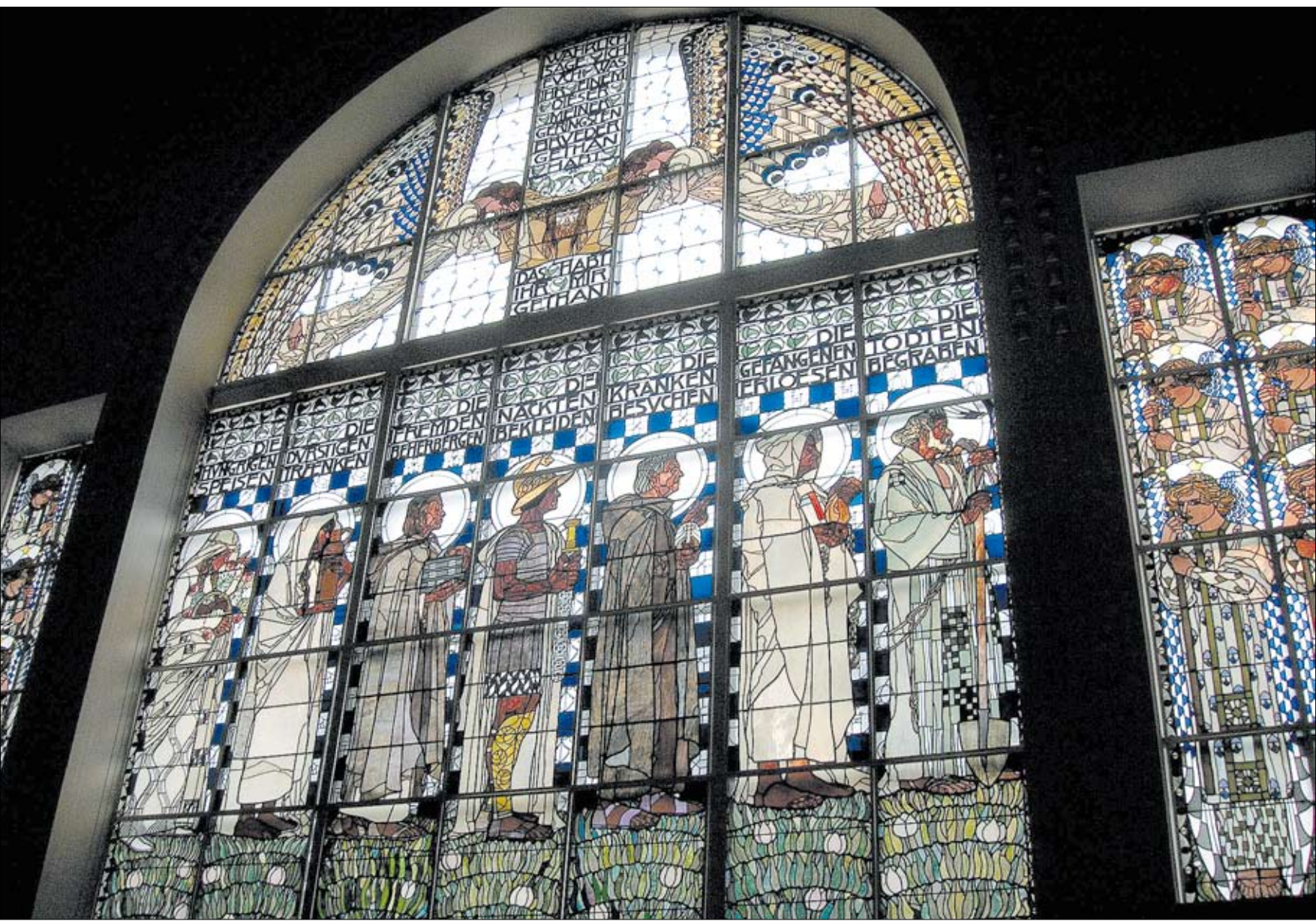
nover. Zu verdanken ist das Ende der Pocken dem Fortschritt in der Diagnose und Therapie, den die Medizin im 19. und 20. Jahrhundert erreichte.

Für diese Revolution stehen Namen wie Rudolf Virchow (1821-1902) oder Alexander Fleming (1881-1955). Der deutsche Pathologe Virchow führte die Entstehung von Krankheiten nicht länger auf die berühmten Körpersäfte, sondern auf Zellveränderungen zurück: Der Zweig der Zellpathologie war begründet. Der schottische Bakteriologe Fleming wiederum beschrieb 1929 das Penicillin, die Hauptform der bakterientötenden Antibiotika. Vor dieser bahnbrechenden Entdeckung konnte jedes simple Fieber zum Tode führen. Fleming erhielt 1945 den Medizin-Nobelpreis.

Viel hat die Medizin erreicht, doch ein für alle Mal ist der Kampf gegen Krankheiten und Epidemien nicht

zu gewinnen. Die Masern etwa sind in der Bundesrepublik nicht ausgerottet – dafür wäre eine Impfquote von 95 Prozent erforderlich. Deutschland sei in Sachen Impfung Entwicklungsland, monieren einige Fachleute, und warnen vor einer Rückkehr längst besiegtter Infektionskrankheiten. Die größten Lücken sehen sie beim Schutz gegen Tetanus und Diphtherie. Bei der Diphtherie kommt hinzu: Sie tritt so selten auf, dass die allermeisten Ärzte die Symptome noch nie gesehen haben.

Die wichtigste Seuche des 21. Jahrhunderts, obwohl nicht ansteckend, scheint die Demenz zu werden. Allein in Deutschland rechnen Experten mit einer Verdoppelung der Demenzerkrankungen von gegenwärtig 1,3 Millionen auf 2,6 Millionen im Jahr 2050. Die Krankheit mit der bekanntesten Form Alzheimer ist gegenwärtig nicht heilbar.



Die „Werke der Barmherzigkeit“ dargestellt von Koloman Moser in den Glasfenstern der Wiener „Kirche am Steinhof“

Foto: privat

Wirklich in finsternen Zeiten

Gedanken über die Werke der Barmherzigkeit zwischen Kaufgier, Kriegergebrüll und Politikergezänk

Von Johannes Becher

„Wir leben in finsternen Zeiten“ rief einst Bertolt Brecht den „Nachgeborenen“ zu. Vielleicht sind die christlichen Werke der Barmherzigkeit geeignet, um Licht ins Dunkel zu bringen.

„Der Mensch ist gar nicht gut, drum hau’ ihn auf den Hut. Hast du ihn auf den Hut gehaut, dann wird er vielleicht gut...“ Ja, Bert Brecht, wenn’s so einfach wäre... Immerhin setzt auch der Volksmund seit vielen Generationen auf die Alltagsplatttheit, dass ein kleiner Schlag auf den Hinterkopf das Denkvermögen verbessert. Alles Kopfsache also? Wohl kaum. Hier geht es um eine Herzensangelegenheit.

Während schon die alten Ägypter jene priesen, die barmherzig waren, während das Alte Testament vielerorts die in Gottes Spur weiß, die

sich dem Nächsten widmen, während die Botschaft Jesu nach dem Evangelium jene gerecht nennt, die gute Werke vollbringen, ohne an einen Lohn dafür zu denken. Dagegen ist heute Barmherzigkeit ein vom Aussterben bedrohtes Wort.

Leistung muss sich wieder lohnen, tönen Politiker. Geiz ist geil, trompetet die Werbung. Jeder ist sich selbst der Nächste, erklingt aus dem gesunden Volksempfinden. Die sieben Werke des Wohlstands lauten heute doch eher: Sich aufblasen. Mehr Sein als Schein. Mitnehmen, was man kriegen kann. Tarnen. Täuschen. Abtauchen. Nach mir die Sintflut.

Keiner soll Hunger haben oder Durst. Niemand nackt und heimatlos, keiner einsam, gefesselt und unbeweint sein. Schöner Traum, mag man sagen. So war die Welt nie. Und auch nicht die Menschen. Die Werke der Barmherzigkeit beschreiben schließlich ein Idealbild

ZUR SACHE

Die Werke heute

Die „klassischen“ leiblichen Werke der Barmherzigkeit: Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke besuchen, Gefangene befreien, Tote bestatten.

Die „klassischen“ geistigen Werke der Barmherzigkeit: Unwissende lehren, Zweifelnden raten, Irrende zurechtweisen, Trauernde trösten, Unrecht ertragen, Beleidigungen verzeihen, für Lebende und Tote beten.

Die sieben Werke der Barmherzigkeit heute: Einem Menschen sagen: Du gehörst dazu, ich höre dir zu, ich rede gut über dich, ich gehe ein Stück mit dir, ich teile mit dir, ich besuche dich, ich bete für dich.

zitiert nach „www.kathweb.de“ des St. Benno-Verlags, Leipzig

des Menschen, nicht die Wirklichkeit. Immerhin ein mitfühlender Anspruch. Option für die Opfer. Die Armen zuerst.

Eine Haltung, die als Sondergut gilt. Gutmenschen werden belächelt zwischen den Geldtürmen der modernen Finanzplätze. Die Barmherzigkeit ist abgeschoben. In die Orden. Wohlfahrtsverbände. Professionalisiert am Rand der Gesellschaft. Damit im Zentrum Platz ist für Dax und Jones. Wie gesund die moderne Gesellschaft ist, verrät der Börsenkurs, nicht die Zahl der mildtätigen Tafeln im Land.

„Der Mensch ist gar nicht gut...“ Sollte Brecht das letzte Wort haben? Jeden Tag leben „Nachgeborene“ das Gegenteil: Sie begleiten Sterbende im Hospiz oder zu Hause, sie besuchen Kranke und Einsame, sie decken den Hungrigen den Tisch, sie kämpfen für eine gerechtere, friedlichere, barmherzigere Welt. Sie müssen ins Licht.

Sie haben Zeit, sie sind da, sie hören zu, sie helfen

„Wir bringen das mit, was keiner mehr hat: Zeit. Wir bringen Zeit für die Patienten mit.“ Ute Karger sitzt in einer kleinen, auch als Mehrzweckraum genutzten, Kapelle und spricht über ihr ehrenamtliches Engagement im Kreiskrankenhaus Bergstraße. Elisabeth Grosse nickt zustimmend. Zeit, scheinen die Gesichtszüge ihre Gedanken zu verraten, ist ein großes Geschenk. Die beiden sind zwei von 15 Grünen Damen in der Klinik. Ihr Angebot zuzuhören, zu sprechen, kleinere Spaziergänge mit Patienten oder Erledigungen innerhalb des Krankenhauses zu machen, ist ebenso wichtig wie die medizinische Versorgung.

Das Kreiskrankenhaus Bergstraße wurde vor bald dreißig Jahren am Rande des Heppenheimer Naherholungsgebietes Bruchsee gebaut. Heute ist es ein moderner medizinischer Vollversorger, der mit hohen Standards arbeitet, dessen Fachabteilungen kontinuierlich ausgebaut worden sind und weiter ausgebaut werden. Hinzugekommen sind in jüngerer Zeit mehrere Schwerpunktzentren wie ein Brustzentrum, ein

Darmzentrum, eine Schlaganfall-Einheit und im Kampf gegen Herzinfarkte eine Brustschmerz-Einheit. Das Kreiskrankenhaus Bergstraße hat sich zum Gesundheitszentrum der Region entwickelt, in dem die Ärzte jährlich rund 14.000 Fälle behandeln.

Die Grünen Damen und ihr Dienst werden von Patienten geschätzt, Krankenhauseelsorger sowie die Ärzte und die Mitarbeiter auf den Stationen in Heppenheim sind dankbar für die Unterstützung. Den Anfang hat die Idee in den Vereinigten Staaten genommen, Brigitte Schröder, Frau des früheren CDU-Bundesministers Gerhard Schröder, hat sie 1969 nach Deutschland gebracht. Wie in vielen anderen Kliniken sind Grüne Damen auch im Kreiskrankenhaus Bergstraße heute nicht mehr wegzudenken. Ihr Name steht für die grüne Kleidung, oft grüne Kittel, die sie tragen. „Grün, das Zeichen der Hoffnung“, sagen Ute Karger und Elisabeth Grosse und sprechen damit die Botschaft an, die sie zu ihrem Tun motiviert.

Die Grünen Damen werden von den Stationen informiert, wenn Kranke

den Kontakt zu ihnen suchen. Oder aber sie gehen einfach von Zimmer zu Zimmer, bieten an, da zu sein, zu helfen. Oft wird bei Patienten aus anfänglicher Zurückhaltung große Offenheit. Es tut vielen gut, reden zu können – manchmal über das Wetter, über Alltägliches, aber nicht selten auch über Sorgen, über Existenzielles: Wie geht es daheim weiter, wenn ich nicht mehr so beweglich bin? Und es gibt sehr tiefgehende Gespräche über Ängste, manchmal sind es Todesängste. Vieles beschäftigt Patienten, aber nicht jeder will die Angehörigen damit belasten. Die Grünen Damen hören zu, spenden Trost. Und, wenn gewünscht, stellen sie den Kontakt zur Klinikseelsorge her.

Täglich sind sie im Kreiskrankenhaus Bergstraße unterwegs, sonntags helfen sie Patienten, die nicht mehr alleine gehen können zur Kapelle und ermöglichen so einen Gottesdienstbesuch. Mit gleicher Selbstverständlichkeit besorgen sie aber auch im Krankenhauskiosk eine Zeitung, helfen beim Essen, begleiten Menschen zu Untersuchungen.



Kreiskrankenhaus Bergstraße: Die Grünen Damen sind im Gesundheitszentrum der Region nicht mehr wegzudenken.

Wo Beistand und Hilfe gewünscht wird: Die Grünen Damen sind da.

„Wir unterliegen der Schweigepflicht: Was im Zimmer gesagt wird, dringt nicht nach außen“, betont Ute Karger, und sie sagt auch: „Danke hören wir oft, wenn wir rausgehen.“ Ein Danke für den Besuch, für das Gespräch, für die Unterstützung, für die Zeit. Und das für jeden, Alter, Herkunft, Glaube oder Religionszugehörigkeit, all das spielt hier

keine Rolle. Stellt sich abschließend die Frage: Sind die Grünen Damen ausschließlich Damen? Ute Karger schmunzelt: „Es ist kein reines Frauenmodell. Aber es finden sich nur wenige Männer.“ In Heppenheim freuen sich Karger und Grosse, wenn ihre Arbeit weitere Unterstützer bekommt – Männer wie Frauen. Und die Patienten freut es auch, denn das Anwesendsein der Grünen Damen tut gut.

Thomas Zelinger

Kreiskrankenhaus Bergstraße gemeinnützige GmbH

Das Gesundheitszentrum der Region

DARMZENTRUM

Interdisziplinäres Zentrum für
Darmkrebserkrankungen

BRUSTZENTRUM

Zertifiziertes Zentrum für
Brustkrebserkrankungen

STROKE UNIT

Spezialstation für Behandlung von
Schlaganfällen

CHEST PAIN UNIT BERGSTRASSE

Spezialstation für Behandlung
von Herzinfarkten

INNERE MEDIZIN I/GASTROENTEROLOGIE

INNERE MEDIZIN II/KARDIOLOGIE

ALLGEMEIN-, VISZERAL- UND GEFÄSSCHIRURGIE

GYNÄKOLOGIE/GEBURTSHILFE

ORTHOPÄDIE/UNFALLCHIRURGIE

ANÄSTHESIE/INTENSIVMEDIZIN

HALS-NASEN-OHREN-BELEGABTEILUNG





Sauberes Besteck für Operationen. Ein sehr sensibles Thema. Im Katholischen Klinikum in Mainz wurde die Zentralsterilisation gerade wieder selbst übernommen. Andere Aufgaben sind längst an Partnern „outgesourct“. Foto: bilderbox

Verantwortung und Kostendruck

Geld oder Gewissen: „Outsourcing“ stellt katholische Krankenhäuser vor viele Fragen

Von Christian Schlichter

Pflege, Ärzte, Verwaltung, Labor, Gebäudereinigung, im Katholischen Klinikum Mainz (KKM) gibt es viele personalintensive Bereiche. Nicht alle gehören direkt zum Krankenhaus. In manchen Bereichen arbeitet die Klinik längst mit Partnern zusammen. „Outsourcing“ nennt sich das.

Die Verlagerung von Aufgaben und Personal an andere Unternehmen ist damit gemeint. Hintergrund ist der Druck im Gesundheitsbereich. Denn da geht es immer auch um Sparpotential, das die „Leistungserbringer“, zu denen auch die Krankenhäuser gehören, nutzen müssen. Doch gerade für katholische Krankenhäuser sind die Wege da nicht ganz so einfach wie für private Kliniken. Denn

bei aller Verlagerung müsse der Blick auf das katholische Profil bestehen bleiben. „Da ergeben sich klare Vorgaben für uns“, sagt Dr. David Goldberg. Betriebsbedingte Kündigungen seien beispielsweise ausgeschlossen, wenn ein Teilbereich aus dem Krankenhaus an einen Partner ausgegliedert wird, begründet der Sprecher des Klinikums, dass in Mainz Outsourcing-Projekte zurückhaltend betrieben würden.

Eine Menge Vorteile bietet es, Aufgaben wie Reinigung oder Wäscheservice außer Haus zu geben. Das Krankenhaus kann sich auf seine Kompetenz von ärztlicher und pflegerischer Leistung konzentrieren. Neben diesen Kernprozessen, die es selbst betreut, hat es Partner mit klar umrissenem Vertrag, die sich auch um die Haftung und die Kompetenz kümmern müssen. Doch im

Gegenzug, so sagt Dr. Goldberg, müsse gerade ein katholischer Träger wie das Klinikum Mainz auf Partner achten, die „die Werterhaltung mittragen.“ Das gelte besonders mit Blick nicht nur auf die Patienten und Kunden des katholischen Hauses. Auch gegenüber den eigenen Mitarbeitern des Partners müsse solch eine Haltung deutlich werden. Nicht zuletzt auch, um Tarifflucht zu vermeiden.

Bevor ein katholisches Krankenhaus sich entscheidet, Leistungen von außen einzukaufen, muss es deshalb zunächst die Vorteile genau abwägen. Erbringt es eine Leistung selbst, so ist sie steuerfrei, kauft es sie von außen ein, kostet das immer auch Umsatzsteuer. Das kann einen Kostenvorteil schnell auflösen. Zudem müssen umfangreiche Vertragswerke geschmiedet werden, um sich allen Fragen zu stel-

len. „Vertragsrisiken müssen ebenso wie Qualitätseinbußen vermieden werden“. Im Klartext bedeutet das, eine exakte und vollständige Leistungsbeschreibung zu fertigen, und zugleich auch alle Haftungsrisiken mit zu berücksichtigen. Seit genau einem Jahr hat das Katholische Klinikum Mainz dazu extra eine Juristin angestellt, die als Leiterin des „Vertrags- und Risikomanagements“ die Einhaltung all dieser Punkte überwacht. Dazu gehört auch, die Leistungserbringung und Vertragserfüllung durch die Dienstleister regelmäßig zu überprüfen. Also zu schauen, ob so gereinigt wird, wie es sich das Krankenhaus wünscht.

Weil das alles ein sehr komplexes Feld ist, sei auch im KKM derzeit keine weitere Auslagerung über Reinigung, Wäsche, Medizintechnik und Logistik hinaus geplant, sagt Dr. Goldberg.

Eher im Gegenteil. So wurde zuletzt die Zentralsterilisation wieder eingegliedert und das Personal der Fremdfirma sogar übernommen.

Patienten bekämen diese Formen der Leistungsauslagerung meistens gar nicht mit. Denn an allen Stellen, an denen es um Patientenkontakt gehe, werde es sensibel. Beispiel Reinigung. Auch wenn dabei externe Mitarbeiter nur fünf Minuten im Patientenzimmer seien, so würden sie doch in dieser Zeit das Katholische Klinikum Mainz repräsentieren, beschreibt Dr. Goldberg die hohen Anforderungen. Ihre Arbeit, die vom Patienten überprüfbar und einschätzbar sei, führe dabei direkt zu Zufriedenheit oder Unzufriedenheit. Gerade dieser Bereich sei bei einem Auslagern besonders intensiv zu betrachten, beschreibt der Krankenhaussprecher die Erfahrungen aus Mainz.



Der Transport der entnommenen Proben zwischen den verschiedenen Häusern wird von einem „freien“ Unternehmen geleistet.



Zum Katholischen Klinikum Mainz gehören die beiden Standorte St. Hildegardis-Krankenhaus (gegründet 1912) und St. Vincenz und Elisabeth Hospital (gegründet 1852). In 15 Fachabteilungen mit 717 Betten werden jährlich rund 44 000 Patienten ambulant und stationär behandelt. Beide Häuser des Klinikums befinden sich seit 2003 in der Trägerschaft des Caritas-Werks St. Martin.
Fotos: kkm

Schonende Therapie bei Prostata-Erkrankungen Laserstrahlen sorgen für schmerzfreien Harnabfluss

-Anzeige-

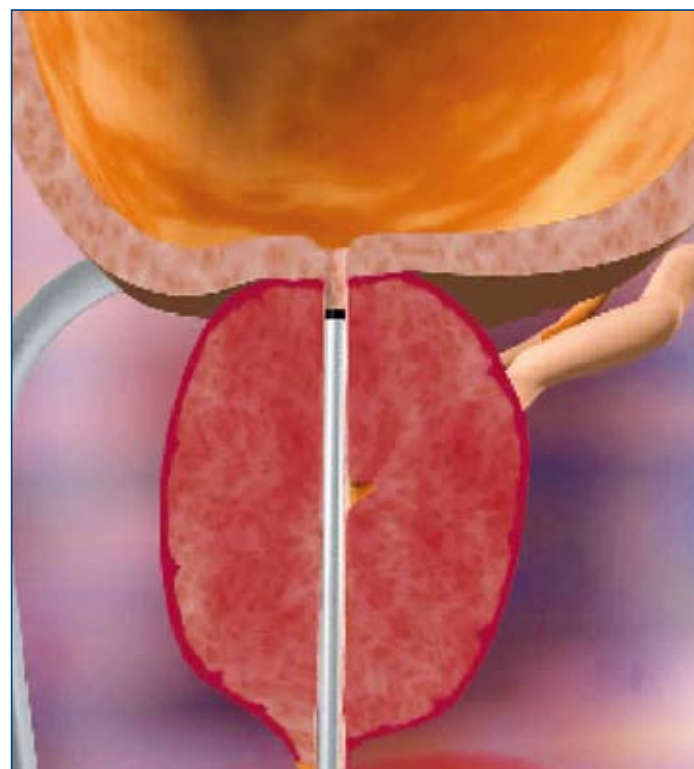
Die Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie hat sich seit 15 Jahren auf schonende Therapieverfahren bei Prostata-Erkrankungen spezialisiert. Klinikchef Dr. Joachim-Ernst Deuster gilt als Pionier in der Branche und war einer der ersten, der den grünen Laser in Deutschland bei der gutartigen Prostata-Vergrößerung (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) zum Einsatz brachte. Zusammen mit dem Urologen Dr. Thomas Dill leitet er die Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie, die sich weit über Deutschlands Grenzen hinaus als anerkannte Spezialklinik für Prostata-Behandlungsverfahren etabliert hat.

Das Greenlight-Laser-Verfahren arbeitet mit einem grün leuchtenden Kalium-Titanyl-Phosphat-Laser mit einer Wellenlänge von 532 Nanometern der neuesten Generation und hat eine Leistung von 180 Watt. Die Lichtwellenlänge ist genau auf die Absorptionsfähigkeit der Blutgefäße abgestimmt. Das gewucherte Gewebe nimmt diese Lichtenergie optimal auf, erhitzt sich und verdampft, ohne dass Blut austritt. Nach dem unblutigen Verdampfen des Gewebes ist der Urin-Ablauf wieder frei, es entsteht ein kräftiger Harnstrahl, und die Harnblase kann wieder ungehindert entleert werden. „Wir behandeln damit sogar Prostata-Größen über 80 Milliliter ohne Probleme“, erklärt Dr. Deuster.

Als ideale Ergänzung gilt der Evolve-Dual-Laser von Biolitec. Er eignet

sich vor allem für Patienten mittleren Alters mit mäßig vergrößerter Prostata und Beschwerden beim Wasserlassen, denen es wichtig ist, auch nach einer Prostata-Behandlung einen vollwertigen Samenerguss zu haben und die vielleicht noch einen Kinderwunsch hegen. Das erfordert eine punktgenaue, präzise Laserbehandlung, bei der die Sonde direkt in Kontakt mit dem Prostata-Gewebe steht. Sorgsam tastet der Urologe mit die-

ser Sonde von innen das erkrankte und vergrößerte Gewebe ab, während der unsichtbare Infrarot-Strahl das Gewebe verschmilzt und abträgt. Die neue Behandlungsmethode ist auch für Risikopatienten geeignet, denn es ist keine starke Narkose mehr nötig, und blutverdünnende Mittel, die diese Patienten oft einnehmen müssen, können kurz nach der Behandlung wieder eingenommen werden.



Durch die Harnröhre wird von außen die Sonde des Evolve-Dual-Lasers in die Prostata geschoben.
Foto: Klinik für Prostata-Therapie GmbH

Über 15 Jahre Erfahrung in schonender Prostata-Therapie

Schonende Prostata-Therapien und biopsiefreie Diagnostik

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns ausschließlich auf schonende Prostata-Therapieverfahren spezialisiert. Ergänzt werden unsere schonenden Verfahren durch eine Diagnostik, die häufig ohne risikoreiche Gewebentnahme auskommt.

Greenlight- und Evolve-Dual-Laser bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung (BPH) behandeln wir mit der modernsten Generation des Greenlight-Lasers (180 Watt) und mit dem neuen Dual-Evolve-Laser. Damit lassen sich alle Drüsen rasch und sicher behandeln, der Klinikaufenthalt ist auf ein Minimum beschränkt.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) bei Krebserkrankungen der Prostata

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Langwierige und komplikationsreiche Klinikaufenthalte werden damit überflüssig – ein optimales Verfahren auch für Risikopatienten.

Klinik für Prostata-Therapie
im Medizinischen Zentrum Heidelberg-Bergheim :medZ
Bergheimer Straße 56a · 69115 Heidelberg
Tel. 06221.65085-0 · Fax 06221.65085-11
dr.deuster@prostata-therapie.de
www.prostata-therapie.de

 **Klinik für
Prostata
Therapie**

Konzessionierte Privatklinik nach §30 GewO

Kleine Zufluchten

In jedem Krankenhaus gibt es Oasen – auf der Suche nach Grün

Von Daniela Tratschitt

Positive und entspannte Stimmung kann genauso heilsam sein wie manche Tablette. Aus diesem Grund gibt es in den meisten Kliniken „kleine Oasen“.

Oase 1: Die Cafeteria

Standardoase ist die Cafeteria. Hier bekommt man einen trinkbaren Kaffee, ein Stück Kuchen und sieht mal andere Gesichter als das vom Zimmernachbarn. „Für viele unserer Gäste ist ein Besuch bei uns eine echte Zuflucht. Ein bisschen Urlaub vom Krankenhaus-Alltag“, erklärt Anne Wagner, Geschäftsführerin des „Kleinen Nolda“ im Mainzer Hildegardis-Krankenhaus. „Wir dekorieren fünf Jahreszeiten, haben einen Sonnenschirm als Dekoration und versuchen ein bisschen Kaffeehaus-Stimmung aufkommen zu lassen.“ Für Wagner-Ehemann Michael, der gemeinsam mit seiner Frau für das Geschäft zuständig ist, sind es aber besonders die Farben, die den Unterschied machen. „Die Patienten sehen doch die ganze Zeit nur Weiß in Weiß. Aber bei uns gibt es auch mal Grün und Gelb zu sehen. Das hilft schon.“

Allerdings gibt es von Café zu Café Unterschiede. „Nicht überall werden die Besucher

wie bei uns bedient“, erklärt Anne Wagner. „Ganz oft findet man in den Krankenhaus-Cafés Selbstbedienung.“ Dabei ist es für viele Gäste wichtig, auch mal ein nettes Wort mit der Kellnerin zu reden. Das geht vom Wetter-Smalltalk bis hin zum offenen Ohr für das Leid des anderen. „Besonders Menschen, die lange hier sind, freuen sich, wenn man sie wiedererkennt, an ihren Leben Anteil nimmt und sich für sie interessiert.“

Oase 2: Der Kiosk

Ein weiterer wichtiger Faktor, der den Wohlfühlfaktor in jeder Klinik erhöht, ist der Kiosk. Hier bekommt man das, was man zuhause vergessen hat oder jetzt einfach dringend braucht – vom Einmalrasierer über die Tageszeitung bis hin zu Taschentüchern. „Wir haben sogar eine kleine Bücherecke, in der wir gebrauchte Bücher für einen guten Zweck verkaufen“, erklärt Wagner.

Oase 3: Spaziergang

Ein kleiner Spaziergang kurbelt die Lebensgeister wieder an. Manche Krankenhäuser liegen direkt neben einem Naherholungsgebiet wie etwa das Kreiskrankenhaus in Heppenheim, manche in den Weinbergen wie zum Beispiel das Scivias Krankenhaus in Rüdesheim und

wieder andere grenzen an einen Wald. Mit ein paar Schritten hat man da schnell die Krankenhausatmosphäre gegen erfrischende Natur ausgetauscht. Es gibt sogar das ein oder andere Krankenhaus, das mit echten Attraktionen lockt: an südlichen Bergstraße ist es ein Vogelpark, in der orthopädischen Klinik in Kassel eine Pferdeweide und bei der Klinik Rabenstein in Nidda-Salzhausen ist es das große Gradierwerk im Kurpark.

Oase 4: Der Klinikgarten

Wer nicht ganz so gut zu Fuß ist, nutzt den Klinikgarten. Viele Kliniken nennen einen wunderschönen Park ihr Eigen. Im Wiesbadener St. Josefs Hospital hat man den Garten noch einmal künstlerisch aufgewertet: durch das Kunstwerk „Engel und Löwe“ des Bildhauers Manfred Stumpf. Manch ein Patient ist schon ins Grübeln geraten über die sinnhafte Bedeutung der Skulptur. Die Inspiration für dieses Werk liegt in der Legende des heiligen Hieronymus. Der soll einen Löwen von seiner Qual befreit haben, indem er ihm einen Dorn aus der Pranke zog. Ein perfektes Motiv für einen Krankenhaus-Garten.

Die „Oasen für die Seele“ in den Kliniken finden Sie auf den Seiten 44 bis 47.



Die Standardoase im Krankenhaus: Die Cafeteria. Süße Kurzweil. Foto: Daniela Tratschitt



Licht und Grün. Die Atmosphäre in den Gesprächsinseln der Orthopädischen Klinik in Kassel ist einladend. Foto: privat

Platz für den Rollstuhl. Wichtig, dass in den Oasen der Klinik auch an jene gedacht ist, die nicht gut zu Fuß sind. Foto: Daniela Tratschitt





„Engel und Löwe“ heißt die Skulptur im Park des St.-Josefs-Hospitals in Wiesbaden.

Foto: privat



Die Klinik Rabenstein ist eine modern ausgestattete Rehabilitationsklinik für **orthopädische** und **internistische Krankheitsbilder** sowie eine anerkannte **Behandlungseinrichtung für Typ 2-Diabetiker** nach den Richtlinien der Deutschen Diabetes-Gesellschaft. **Psychosomatische Zusammenhänge** finden besondere Beachtung.

Die Klinik liegt in landschaftlich reizvoller, ruhiger Umgebung in dem charmanten Kurort Bad Salzhausen. Das Zentrum des Kurbades, die klassischen balneologischen Einrichtungen des Staatsbades Bad Salzhausen mit der heilenden Kraft der Sole und ein Kurpark mit wunderschönem altem Baumbestand, liegt in unmittelbarer Nähe.



Unsere Leistungen:

Anschlussrehabilitationen (stationär sowie ambulant)
 Rehabilitationen (stationär sowie ambulant)
 Gesundheits- und Erholungswochen
 Aufnahme von Begleitpersonen
 Vorsorgemaßnahmen
 Reha-Nachsorge
 Ambulante Physiotherapie

Wir bieten Ihnen:

Individuelle Behandlungskonzepte, realistische Rehabilitationsziele.

Fachübergreifende, enge Zusammenarbeit unseres interdisziplinären Teams aus Ärzten, Therapeuten und Beratern sowie Pflegepersonal.

Kontinuierliche Überprüfung des Therapieerfolgs während der Rehabilitation. Laufende Anpassung des Therapieplans an die Therapiefortschritte sowie die individuellen Erfahrungen der Rehabilitanden.

Medizinische und pflegerische Betreuung rund um die Uhr!

Ihre Ansprechpartner:

Kurstrasse 38-42, 63667 Nidda-Bad Salzhausen

Patientenmanagement

Frau Carolin Hagedorn

Frau Maria Drevěšek

www.klinik-rabenstein.de

Tel.: 06043/ 806-200

Tel.: 06043/ 806-100

Fax: 06043/ 806-400

AUF VISITE

Besser konservativ



Foto: bilderbox

„Das behandeln wir am besten konservativ“: Konservativ markiert den Unterschied zu chirurgisch. Diese Methode erfordert keine Operation und wird meist durch Schienen oder andere Hilfsmittel sowie Medikamente

gestützt. Im Fall von Tumorerkrankungen bezeichnen Chemotherapie und Bestrahlung die konservative Methode, die Operation mit Entnahme des befallenen Gewebes die chirurgische. Beide können kombiniert werden.

SO EIN SEGEN

„Herr, segne meine Hände, dass sie behutsam seien, dass sie halten können, ohne zur Fessel zu werden, dass sie geben können ohne Berechnung, dass ihnen innewohne die Kraft, zu segnen und zu trösten.“

Herr, segne meine Augen, dass sie Bedürftigkeit wahrnehmen, dass sie das Unscheinbare nicht übersehen, dass sie hindurchschauen durch das Vordergründige, dass andere sich wohlfühlen können unter meinem Blick.

Herr, segne meine Ohren, dass sie deine Stimme zu erhörten vermögen, dass sie hellhörig seien für die Stimme der Not, dass sie verschlossen seien für den Lärm und das Geschwätz, dass sie das Unbequeme nicht überhören.

Herr, segne meinen Mund, dass er dich bezeuge, dass nichts von ihm ausgehe, was verletzt und zerstört, dass er heilende Worte spreche, dass er Anvertrautes bewahre.

Herr, segne mein Herz, dass es Wohnstatt sei deinem Geist, dass es Wärme schenken und bergen kann, dass es reich sei an Verzeihung, dass es Leid und Freude teilen kann.“

Wiener Segensgebet

An der Seite des Vaters

Ein Buch über Demenz, das uns die Krankheit neu sehen lässt

Von Ruth Lehnen

Ein berührendes, schönes überraschendes Buch ist Arno Geigers „Der alte König in seinem Exil“. Der Autor beschreibt das Leben mit seinem Vater August, der an Demenz erkrankt ist. Statt den Vater in die Welt der Gesunden holen zu wollen, stellt sich der Sohn an die Seite des Vaters.

Selten gab es ein so schönes Buchcover: Für „Der alte König in seinem Exil“ hat der Fotograf Wonge Bergmann August Geiger fotografiert, klein inmitten von wogenden Buchenblättern. Ein weißhaariger Mann im Karohemd, mit Hosenträgern, einsam und doch aufgehoben im Tosen der Blätter.

Das Buch enthält das Traurige und das Tröstliche

August Geiger versteht die Welt nicht mehr. Er findet seine Heimat nicht wieder, obschon er in dem Haus lebt, das er mit eigenen Händen gebaut hat. Er ist verstört und merkt, dass er es ist. Das könnte die durch und durch traurige Geschichte sein von einer Demenzerkrankung; und das ist es auch. In Arno Geigers Buch über seinen Vater August wird nichts ausgespart, nicht die Sorge und Überforderung, nicht die Absurditäten der Demenz und die Trauer über das Verlorene. Was aber Geigers Buch zu einem herausragenden Lesestoff macht, ist die andere Seite dieses Buchs: Es ist verständlich, es ist ermutigend, es ist sogar humorvoll. Arno Geiger ist es offenbar gelungen, ei-



August Geiger geht gern spazieren. Der Buchumschlag mit einem Foto von Wonge Bergmann

Repro: kiz

nen Blickwechsel zu vollziehen, und dieser Blickwechsel eröffnet plötzlich eine völlig neue Sicht auf die Demenz.

Zunächst versucht die Familie, „die Verbindung des Vaters zur Realität durch Hartnäckigkeit wach zu halten“. Doch dies ist zum Scheitern verurteilt und verursacht Schmerzen, Scham und Frustration. Dann findet der Sohn zu einer neuen Art, mit dem Vater umzugehen. Er lässt die Welt der Realitäten hinter sich und stellt sich an die Seite des Vaters: „Der einzig verbliebene Platz für ein Miteinander, das sich lohnte, war die Welt, wie der Vater sie wahrnahm.“

So lernt der Sohn, dass die objektive Wahrheit für den Kranken fast immer wertlos ist. Wollte er nachhause, obwohl er zuhause war, sagte der Sohn jetzt nicht mehr: „Aber Du bist doch zuhause“. Er sagte: „Mal sehen, was ich für dich tun kann,

ich glaube, ich kann dir helfen.“

Arno Geigers Buch ist voll von Beispielen, wie Vater und Sohn sich auf diese Weise wieder einander annähern, wie sie ihre Zeit durchaus gut miteinander verbringen. August Geiger, dessen ganzes Leben der Sohn unspektakulär erzählt, wächst den Lesern ans Herz als ein Mann von starkem Charakter und von Originalität.

Dieses Buch ist ganz dem Leben abgeschrieben. Arno Geiger schildert sogar, wie er in seinem Laptop Unterhaltungen und Erfahrungen des Tages speichert, während der Vater bei ihm sitzt. Die Radikalität dieses Privatens lässt beim Leser die Frage aufkommen: Darf der das? Darf er seinen Vater, der dieses Geschehen nicht mehr durchblickt, so ungeschützt der Öffentlichkeit preisgeben? Eine ähnliche Frage wurde bei dem Buch von Tilman Jens über die Demenz seines Vaters gestellt und zum Teil negativ und empört beantwortet.

Ein demenzkranker Mann, ein Mensch

Bei Arno Geiger sind die Reaktionen anders ausgefallen. Er lässt sich in seinem Buch von der Liebe leiten, und er zeigt, wie menschlich die Krankheit Demenz ist und wie sehr sein Vater, dessen Gehirn nicht mehr in der erwartbaren Weise funktioniert, dennoch ein lebenswerter Mensch bleibt. Deshalb darf er das, ja, die Leser werden ihm dankbar sein für ein berührendes, schönes und überraschendes Buch.

Arno Geiger: „Der alte König in seinem Exil“, Hanser, 17,90 Euro

ZITIERT

Die Krankheit des Jahrhunderts

„Für uns alle ist die Welt verwirrend, und wenn man es nüchtern betrachtet, besteht der Unterschied zwischen einem Gesunden und einem Kranken vor allem im Ausmaß der Fähigkeit, das Verwirrende an der Oberfläche zu kaschieren. Darunter tobt das Chaos...“

Uns Gesunden öffnet die Alzheimerkrankheit die Augen dafür, wie komplex die Fähigkeiten sind, die es braucht, um den Alltag zu meistern. Gleichzeitig ist Alzheimer ein Sinnbild für den Zustand unserer Gesellschaft. Der Überblick ist verlorengegangen,

das verfügbare Wissen nicht mehr überschaubar, pausenlose Neuerungen erzeugen Orientierungsprobleme und Zukunftsängste. Von Alzheimer zu reden heißt, von der Krankheit des Jahrhunderts zu reden.“

Arno Geiger: „Der alte König in seinem Exil“, Hanser

BÜCHER

HEILUNGSGESCHICHTEN



Die Bibel überliefert heilende Worte in den Gleichnissen und Heilungsgeschichten. Jesus zeigt den Menschen einen Weg, schwere Erfahrungen des Lebens zu verarbeiten. Der Ordensmann Anselm Grün meditiert diese heilsamen Gleichnisse und beschreibt wirksame Bilder, die die Seele berühren und innere Wunden wandeln können. Die Worte der Bibel helfen dabei, sich von krankmachenden Selbstbildnissen zu befreien und sich selbst besser kennen-zulernen. (pm)

Anselm Grün: „Jesus als Therapeut. Die heilende Kraft der Gleichnisse“, Vier-Türme-Verlag, 16,90 Euro

GESCHENK



Die Gedanken von Hildegard von Bingen sind es wert, ihnen nachzusinnen. Dazu verhilft ein Geschenkbüchlein, das jeweils eine Weisheit Hildegards in zeitgemäße Sprache übersetzt und Bilder von Wegen zeigen, die Thomas Schmidle aufgenommen hat. Was dabei besticht, ist die genaue sinnliche Wahrnehmung der Welt. Die Herausgeberinnen wünschen sich, dass die Leser sich von Hildegards Aussagen beschwingen lassen. (nen)

Brigitte Pregoner/ Brigitte Schmidle (Hg.): „Hildegard von Bingen. Folge der Spur deines Lebens“, Tyrolia, 7,95 Euro

AUF SCHREI



Manches Gebet besteht aus Fragen: „Wieso ist das so plötzlich über mich gekommen? Womit habe ich das verdient?“. Wer krank ist, möchte nicht allein bleiben und versichert sich vielleicht der Nähe Gottes. Dazu ist dieses Gebetbuch mit Texten von erfahrenen Krankenseelsorgern eine Hilfe. Themen sind zum Beispiel die Bitte um Beistand, die Warte-Zeit, Gebete für Kinder, Gebete im Angesicht des Todes und Segensgebete. Ein Buch für Kranke, aber auch für Angehörige. (nen)

Kathrin Buchhorn-Maurer/ Josef Wiedersatz: „Bleib bei mir, wenn die Nacht kommt. Gebete in Tagen der Krankheit“, Schwabenverlag, 12,90 Euro

AUF VISITE

Der Morbus

Morbus heißt Krankheit. Wer also an „Morbus Crohn“ oder „Morbus Bechterew“ leidet, bei dem haben dann Herr Crohn diese Darmkrankheit und Herr Bechterew diese Haltung-skelettkrankheit erforscht und ihr den Namen gegeben.



Foto: bilderbox

SO EIN SEGEN

„Gott ist mein Fels und meine Burg, meine Rettung, mein Gott, auf den ich mich verlasse.“

Psalm 18,3



Klinikum Fulda

Medizin für Osthessen

- Allgemein- und Viszeralchirurgie
- Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin
- Apotheke
- Augenheilkunde
- Frauenheilkunde
- Gefäßchirurgie
- Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde
- Handchirurgie
- Herz- und Thoraxchirurgie
- Kinder- und Jugendmedizin
- Laboratoriumsmedizin
- Medizinische Klinik I (Kardiologie)
- Medizinische Klinik II (Gastroenterologie)
- Medizinische Klinik III (Nephrologie)
- Medizinische Klinik IV (Rheumatologie)
- Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie
- Neurochirurgie
- Neurologie
- Neuroradiologie
- Nuklearmedizin
- Orthopädie und Unfallchirurgie
- Pathologie
- Psychiatrie und Psychotherapie
- Psychosomatik
- Radiologie
- Radioonkologie/Strahlentherapie
- Schulterchirurgie und Sporttraumatologie
- Tumorklinik
- Urologie und Kinderurologie
- Zentrale Notaufnahme
- Heilig Geist Seniorenzentrum



Lasst Bilder sprechen: In der psychiatrischen Klinik in Gießen findet jeder seinen eigenen Stil.

Fotos: Sabine Glinke

Farben und Formen aus der Seele

Im Programm der Klinikseelsorge an der psychiatrischen Vitos-Klinik in Gießen wird gemalt

Von Sabine Glinke

Eine psychiatrische Klinik öffnet ihre Türen und lädt auch die Menschen der Nachbarschaft zu ihren Angeboten ein. Ziel: Das Schweigen über psychische Krankheiten durchbrechen und die Ängste nehmen.

Am Gruppentisch herrscht konzentrierte Stille. Da wird nicht gemurrt, da wird nicht gezögert. Während an einer Ecke farbenfrohe Tulpen entstehen, leuchten in der anderen Ecke Nelken und andere Blüten. Katharina Avdoschenko hat sich für einen Osterhasen mit einem Tragekorb voller bunter Eier entschieden, Alexander Anhalt hält es mit symmetrischen Blütenformen. Ostern steht heute in der Malgruppe auf der Tagesordnung. Aus den Bildern soll pünktlich zu den Feiertagen eine Grußkarte entstehen.

Einmal in der Woche, immer am Freitagnachmittag, heißt es in den Räumen der Klinikseelsorge „Glaube & Gestalten – Malen und Zeichnen zur Bibel“. Im Dachgeschoss des Hauses 8 der psychiatrischen Vitos-Klinik in Gießen lassen Gruppen-

leiter Wolfgang Michaeli und die acht bis zwölf Künstler – Patienten der Vitos-Klinik, ehemalige Patienten oder Interessierte aus der Stadt – „Bilder sprechen“. Jeder hier hat seinen eigenen Stil. Iwan Semanov malt Häuser und Landschaften, immer ist es

seine russische Heimat, die er in seinen Bildern verewigt. Mal lasten dunkle Wolken auf dieser Landschaft, mal gibt ein einfallender Lichtstrahl Hoffnung. Iwan hat viel erlebt in seiner Heimat, Vieles, was er nun in seinen Bildern verarbeitet.

Wie eine Galerie wirkt der Flur der Klinikseelsorge, denn hier ist in Teilen ausgestellt, was in den Malstunden entstanden ist. Da sind Psalmen verbildlicht, dort Weihnachtsmotive, dann wieder Iwans Bilder über seine Heimat.

Gruppenleiter Wolfgang Michaeli war selbst öfter Patient in der Vitos-Klinik. Das Unverständnis und die Angst, die ihm auf Grund seiner Erkrankung begegneten, nahm er zum Anlass, sich als einer von 25 Ehrenamtlichen bei der Klinikseelsorge zu engagieren.

„Gerade in ländlichen Gebieten wird über Themen wie psychische Erkrankungen nicht gesprochen, wenn ein Familienmitglied in die Klinik muss, wird das in der Regel verschwiegen“, weiß auch Paulfried Spies. Der evangelische Pfarrer ist gemeinsam mit dem katholischen Seelsorgerehepaar Reiner und Mechthild Brandbeck hauptamtlich bei der Klinikseelsorge tätig. Mit einem neuen Konzept – neben der Malgruppe gibt es ein offenes Singen und Konzerte in der Kapelle, die für jedermann zugänglich sind – möchten die Klinikseelsorge und die aktuelle Klinikleitung mit dem Tabuthema psychischer Erkrankungen brechen. „Die Menschen müssen davor keine Angst haben“, sagt Spies. Deswegen habe man seitens der Klinikleitung das Gelände geöffnet, die schweren Tore und Schranken in der Einfahrt entfernt.

ZUR SACHE

Seelsorge

Die ökumenische Klinikseelsorge an der psychiatrischen Vitos-Klinik Gießen-Marburg bietet Patienten und Bewohnern der Klinik seelsorgerische Unterstützung an. Die Seelsorger begleiten Patienten, aber auch deren Angehörige und Klinik-Mitarbeiter bei allem, was sie belastet und bewegt: Krisen und Krankheit, Zweifel und Freude, Lebens- und Glaubensfragen. Die Klinikseelsorge wird betreut durch die katholischen Pastoralreferenten Reiner und Mechthild Brandbeck sowie den evangelischen Pfarrer Paulfried Spies.

Klinikseelsorge an der Vitos-Klinik Gießen-Marburg, Licher Straße 106, 35394 Gießen



Science-Fiction mit dem Kugelschreiber

Skoliose bei Kindern und Jugendlichen so früh wie möglich behandeln

Aufrecht durchs Leben gehen



Oberarzt Dr. Matthias Heyden
Leiter der Kinder- und Jugendorthopädie unserer Klinik.

Foto: Ickeneumann

Den Eltern fiel es zum ersten Mal auf, als sie mit ihrer 12-jährigen Tochter Lena am Sylter Strand Sommerurlaub machten. Ihre Wirbelsäule begann sich nach rechts zu verkrümmen und ihre Rippen standen auf einer Seite wie ein kleiner Buckel hervor. Die Eltern gingen mit Lena zum Orthopäden. Und das war genau das Richtige. Er diagnostizierte eine Skoliose: Die Wirbelkörper wachsen in ihrem vorderen Anteil schneller als im hinteren. Durch dieses Fehlwachstum kommt es zur Verdrehung der gesamten Wirbelsäule, die sich entweder im Brust- oder Lendenwirbelbereich nach rechts oder links verbiegt. Die Ursache einer solchen Skoliose während des pubertären Wachstumsschubes ist unbekannt. Mädchen sind etwa sechs- bis achtmal häufiger betroffen als Jungs.

Früh behandeln, auch wenn es nicht schmerzt

Bei einer sich entwickelnden Wirbelsäulenverkrümmung haben Kinder und Jugendliche nur selten Schmerzen. „Meistens wird nur eine Schiefhaltung, eine Asymmetrie des Beckens oder eine Verformung des Brustkorbes bemerkt. Unbehandelt verschlimmert sich die Skoliose besonders während der Wachstumsschübe erheblich. Im Erwachsenenalter kann sie dann sehr schmerzhaft werden, weil sie zu einer verstärkten Abnutzung der Wirbelkörper führt und bisweilen auch Herz und Lunge beeinträchtigt. Bei ausgeprägten Skiosen ist meist eine Operation notwendig. Deshalb gilt: so früh wie möglich zum Spezialisten“, erklärt Dr. Matthias

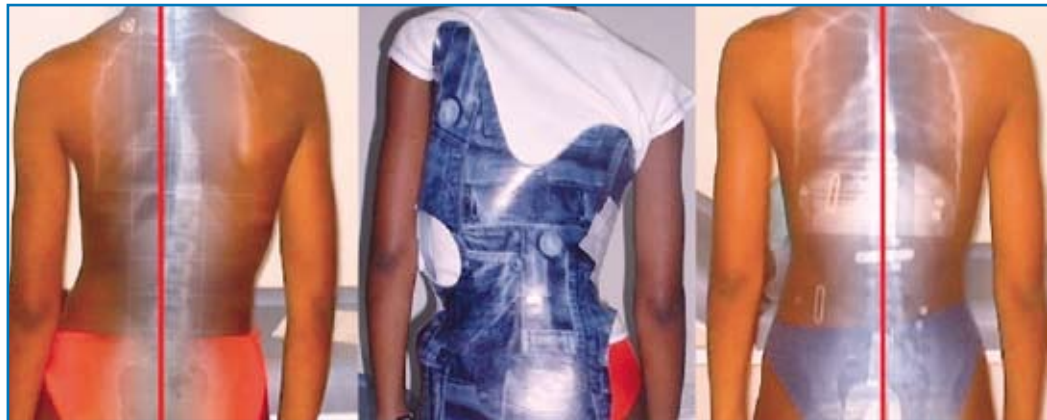
Heyden, Leiter der Kinder- und Jugendorthopädie unserer Klinik.

Physiotherapie und Chêneau-Korsett

Nach einer gründlichen Diagnostik und der Bestimmung des noch zu erwartenden Wachstums eines Kindes wird die Therapie eingeleitet. Bei Kindern mit einem mäßigen Krümmungswinkel ihres Rückgrats kann eine spezielle Physiotherapie mit gezieltem Muskelaufbau und regelmäßiger leichter Sport schon helfen, die Wirbelsäule zu begradien. Ist die Skoliose weiter fortgeschritten, ist ergänzend hierzu das Tragen eines Korsetts dringend notwendig. „Das ist Jugendlichen oft schwer vermittelbar. Aber wenn man ihnen erklärt, welche Beschwerden sie sich beim Älterwerden ersparen, dann freuen sie sich nach einiger Zeit über die Fortschritte, die sie selbst im Spiegel sehen können. Und die Zeit eines Gipskorsetts ist ja vorbei. Die Kinder erhalten ein maßgeschneidertes, leichtes High-Tech-Korsett, das so genannte Chêneau-Korsett. Wie lange es getragen werden muss, richtet sich nach dem Alter und dem Grad der Fehlstellung. Alle drei Monate wird der Sitz des Korsetts kontrolliert und gegebenenfalls „nachjustiert“. Die Korsettbehandlung muss permanent durch Krankengymnastik begleitet werden“, so Dr. Matthias Heyden.

Auf Wunsch auch im Jeans-Look

Das Chêneau-Korsett ist asymmetrisch gebaut und hat Druckzonen (Pelotten) und Freiräume (Expansionszonen), um die Wirbelsäule in allen drei Dimensionen zu korrigieren. Michael Schmidt, Orthopädietechniker-Meister und Leiter der in unserer Klinik ansässigen Werkstatt „Orthopädie & Reha-Technik Kassel“, erklärt wie ein Chêneau-Korsett entsteht: „Auf der Basis von Fotos, der Röntgenaufnahme und spezieller Druckpunkte wird das Korsett digital vermessen und angepasst. Daraus wird eine 3D-Maske gefertigt. Mit ihr erstellen wir dann das Kunststoff-Korsett mit einem farbigen Aufdruck – auf Wunsch der jungen Patienten auch im Jeans-Look.“ (hei)



Die Verkrümmung der Wirbelsäule im Beckenbereich und zwischen den Schulterblättern nach rechts ist deutlich zu sehen durch die überlagerte Röntgenaufnahme (links). Das Chêneau-Korsett hier im Jeanslook (m.) verschiebt das Becken nach rechts und hebt die linke Schulter an – solange bis die Wirbelsäule wieder gerade ist (rechts).

Fotos: Freddy Hoeltzel, Regnier Orthopädie

vitoss

Orthopädische Klinik
Kassel



Die Orthopädische Klinik Kassel ist eine der größten Fachkliniken für operative und konservative Behandlung des gesamten Haltungs- und Bewegungsapparates.

Unsere Schwerpunkte:

- Hüft- und Knie-Totalendoprothesen
- Schulter-, Hand- und Fußoperationen
- Multimodale Schmerztherapie
- Ambulante Operationen
- Wirbelsäulenchirurgie
- Radiologie / MRT-CT
- Rheumaorthopädie
- Sporttraumatologie
- Traumatologie
- Arthroskopische Operationen
- Kinder- und Jugendorthopädie
- Sportärztliche Untersuchungsstelle

Vitos Orthopädische Klinik Kassel gemeinnützige GmbH

Wilhelmshöher Allee 345 · 34131 Kassel
Tel. 05 61 / 30 84-0 · Fax 05 61 / 30 84-3 04
info@vitos-okk.de · www.vitos-okk.de

Ein Unternehmen des
LWV Hessen

AUF VISITE

Der nötige Humor

Doch nicht alles aus dem Mund von Ärzten hat die absolute Fachbezogenheit: Mit dem nötigen Humor lassen sich auch die drei Spezialbegriffe aus dem Ärzteleiten auffassen, die mancher auch schon einmal belauschen kann: Äußern Ärzte am Krankenbett den Begriff „**expectative Therapie**“, dann ist Hoffnung geboten, denn das bedeutet,

dass sie abwarten, die Krankheit wird auch ohne Arzt besser.

Erwähnen sie hingegen, dass ein Verlauf „**non bonum**“ sei, dann sieht das alles gar nicht gut aus.

Äußern sie zusätzlich, dass eine Krankheit „**idiopathisch**“ sei, wissen sie eigentlich auch nicht so recht, woher das alles kommt.



Morawej Bahram, Taxifahrer, Ärztehaus am Brand, Mainz

Fotos: Lisa Mazurek

„Im Allgemeinen ärgert es mich, dass viele Ärzte einfach einen Krankentransportschein ausstellen, auch wenn der Patient nicht dazu berechtigt ist. Dann zahlen nämlich die Krankenkassen nicht und ich muss meinem Geld hinterher laufen.“

Wenn aber ein Fahrgast sehr krank ist, spielt das Geld zunächst keine Rolle. Dann ist es in erster Linie wichtig, dem Menschen zu helfen und ihn zum Arzt zu bringen. Um das Geld kümmere ich mich dann später.“



Mahmoud Ayoopoor, Taxifahrer, Katholisches Klinikum Mainz

„Einmal ist es passiert, dass ein Fahrgast auf dem Weg vom Krankenhaus nach Hause im Taxi ohnmächtig geworden ist. Da musste ich den Krankenwagen rufen und die arme Frau musste wieder zurück in die Klinik. Aber die meisten Fahrgäste sind guter Dinge.“

Bei der Hand nehmen

Wie Taxifahrer den Patienten das Leben leichter machen

„Wie komme ich denn jetzt nach Hause?“ Die Antwort auf diese Frage steht vor der Tür. Oft nimmt man die cremefarbenen Autos gar nicht wahr, die in der Stadt oder auf dem Krankenhausgelände unterwegs sind. Doch nach einem anstrengenden Arztbesuch oder einem längeren Krankenhaus-

aufenthalt leisten Taxifahrer einen unersetzlichen Dienst am Patienten. So wie Mahmoud Khalili. Er steht an der Uniklinik in Mainz. „Es macht Spaß und bringt innere Zufriedenheit, gerade kranken Menschen mit meiner Arbeit einen Dienst zu erweisen. Das manche Fahrgäste manchmal ein wenig

unfreundlich oder sehr still sind nehme ich in Kauf, immerhin handelt es sich größtenteils um kranke Menschen. Die sind eben nicht immer gut gelaunt.“ Weitere Stimmen von Taxifahrern und Arzthelferinnen sammelte an Warteständen und in einer Praxis Lisa Mazurek.



Stephanie Koebe und Elena Schönborn, Arzthelferinnen, Dialysezentrum am Brand, Mainz

„Unsere Praxis hängt mit dem Dialysezentrum zusammen. Wir sind sehr angewiesen auf die Taxiunternehmen, da die Patienten nach der Dialyse oft geschwächt sind oder Probleme mit dem Kreislauf haben. Sind die Patienten gehfähig, können sie selbst ins Taxi steigen, aber meistens holen die Fahrer sie hier oben ab. Das funktioniert ausgezeichnet.“

Meistens sind es die gleichen Fahrer, die mit uns arbeiten. Die sind dann auch schon geschult im Umgang mit den Menschen. Ab und zu ist es eben auch mal so, dass ein Patient bei der Hand genommen werden muss. Zuwendung ist wichtig und die Taxifahrer achten sehr bemüht auf das Wohlbefinden der Menschen und gehen auf sie ein.“



Mohammad Fakhouri, Taxifahrer, Uniklinik Mainz

„Ich fahre seit 30 Jahren auf dem Gelände der Uniklinik, das ist mein Lieblingsplatz. Man braucht viel Gefühl und Sorgfalt im Umgang mit den Patienten und man ist ständig in Bewegung. Die besten Fahrten sind die Entlassungsfahrten. Die Patienten freuen sich, nach Hause zu kommen und das freut mich. Deswegen fahre ich hier.“



Foto: Bilderbox

SO EIN SEGEN

„Gott ist mein Wohl, ich bin sicher und fürchte mich nicht.“

Jesaja 12,2

Qualität und Menschlichkeit

Die Gesundheit und das Wohlbefinden ihrer Patienten stehen für die St. Vinzenz Krankenhaus gGmbH in Fulda an erster Stelle. Die Einrichtung gehört zur Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Fulda. Deshalb sorgen sich neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der einzelnen Krankenhäuser auch die Schwestern des Ordens um das Wohl der Patienten.

In ihren fünf Häusern bietet die größte katholische Krankenhausgruppe in Hessen ein breites Leistungsspektrum von Ambulanz- über Klinik- bis hin zu Pflege- und Serviceleistungen an. Dabei steht der Patient mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Krankenhäuser begleiten die Patienten mit ihrer fachlichen Kompetenz und persönlichem Einsatz – und schaffen so eine angenehme Atmosphäre, in der die Patienten wieder neue Kraft schöpfen können. Zudem unterziehen sich alle Häuser der Gruppe einer freiwilligen Qualitäts- und Leistungskontrolle, für eine optimale Versorgung und Behandlung der Patienten.

Zum Verbund der St. Vinzenz Krankenhaus gGmbH gehören:

St. Vinzenz Krankenhaus Hanau

Das St. Vinzenz-Krankenhaus Hanau betreut erwachsene Patienten aller Altersgruppen in den Fachabteilungen Innere Medizin, Allgemein- und Viszeralchirurgie, Gelenkchirurgie und Orthopädie, Unfallchirurgie sowie Neurochirurgie und Sportmedizin, in der Gynäkologie und Geburtshilfe, in der Geriatrie sowie Anästhesie und Intensivmedizin und in den Belegabteilungen Hals-Nasen-Ohrenheilkunde sowie Onkologie und Hämatologie. Besondere Schwerpunkte des Hauses sind die Endoprothetik, die Gastroenterologie, die Geburtshilfe und die minimalinvasive Chirurgie in den Fachabteilungen Gynäkologie sowie Allgemein- und Viszeralchirurgie.

Herz-Jesu-Krankenhaus Fulda

Im Herz-Jesu-Krankenhaus betreuen Spezialisten ihre Patienten in den Fachabteilungen Innere Medizin, Allgemein- und Viszeralchirurgie, Anästhesie, Gastroenterologie und Diabetologie, Geriatrie, Gynäkologie und Geburtshilfe, Orthopädie, Unfallchirurgie und Sportmedizin, Radiologie und Rheumatologie. Neben einer stationären Behandlung können im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie

und der Geriatrie auch Patienten teilstationär in einer entsprechenden Tagesklinik betreut werden. Das Herz-Jesu-Krankenhaus arbeitet sehr eng mit ärztlichen Kolleginnen und Kollegen aus dem niedergelassenen Bereich und mit weiteren Kooperationspartnern zu verschiedenen Themen zusammen.

Im Aufbau befindet sich die neue Kinder- und Jugendpsychiatrie, die eine große Lücke in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen schließt und es zukünftig ermöglicht, junge Patienten wohnortnah zu betreuen und ihnen so neue Lebensperspektiven zu erschließen. Gleichzeitig schafft das Herz-Jesu-Krankenhaus mit dieser neuen Einrichtung rund 100 Arbeitsplätze für die Region.

Marienkrankenhaus Kassel

Die Kernkompetenzen des Hauses sind im Bereich der Inneren Medizin, insbesondere Pneumologie, Intensivmedizin und Schlafmedizin. Darüber hinaus wird eine breite internistische Versorgung sichergestellt. Die Abteilung für Chirurgie ist maximal spezialisiert im Bereich der minimalinvasiven Bauchchirurgie, der Endokrinen Chirurgie und von Eingriffen der Speiseröhre. Die Klinik betreibt ein Hernienzentrum und ein Adipositaszentrum mit entsprechenden Partnern. Eine Belegabteilung der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde ergänzt die Behandlungsmöglichkeiten.

St. Elisabeth Krankenhaus Volkmarsen

Das St. Elisabeth Krankenhaus sichert mit seinen Belegärzten eine optimale Verzahnung zwischen ambulanter und stationärer Versorgung. Sie sind seit über 20 Jahren auf dem Gebiet der Gefäßchirurgie spezialisiert und können den Patienten alle gängigen Behandlungsverfahren eines Gefäßzentrums anbieten. Weitere Fachbereiche des Hauses sind die Allgemeine Chirurgie, die Gynäkologie und Geburtshilfe sowie die Innere Medizin.

St. Elisabeth Krankenhaus Bad Hersfeld

Das St. Elisabeth Krankenhaus hält ein medizinisches und pflegerisches Leistungsangebot bereit, das stark mit niedergelassenen Ärzten und weiteren Leistungserbringern, wie z.B. Krankengymnasten oder Fachpflegediensten, verzahnt ist. So wird eine breite medizinische Versorgung mit hoher fachlicher Qualität sicher gestellt, die das Krankenhaus über seine Fachabteilungen Chirurgie, Innere Medizin sowie Frauenheilkunde und Geburtshilfe ergänzt.



Krankenhäuser in Trägerschaft der St. Vinzenz Krankenhaus gGmbH, der größten katholischen Krankenhausgruppe in Hessen.

St. Vinzenz-Krankenhaus Hanau gGmbH

Am Frankfurter Tor 25
63450 Hanau
Telefon: 06181 / 272-0
www.vinzenz-hanau.de



Herz-Jesu-Krankenhaus Fulda gGmbH

Buttlarstraße 74
36039 Fulda
Telefon: 0661 / 15-0
www.herz-jesu-krankenhaus.de



Marienkrankenhaus Kassel

Marburger Straße 85
34127 Kassel
Telefon: 0561 / 8073-0
www.marienkrankenhaus-kassel.de



St. Elisabeth Krankenhaus Volkmarsen

Warburger Str. 6
34471 Volkmarsen
Telefon: 05693 / 680-0
www.elisabeth-krankenhaus-volkmarsen.de



Krankenhaus St. Elisabeth Bad Hersfeld

Am Weinberg 19
36251 Bad Hersfeld
Telefon: 06621 / 177-0
www.st-elisabeth-hersfeld.de





Ihre Gesundheitspartner im Bistum Fulda



Aus Liebe zum Menschen.

Tel.: 0661 / 90291 - 0
Fax: 0661 / 90291 - 30

info@drk-fulda.de · www.drk-fulda.de

DRK-Seniorenzentren

„Am Roten Rain“
Rhönbergstr. 60
36100 Petersberg

„St. Kilian“
Steinhauck 1
36115 Hilders



„Bruder Konrad“
Fuldaer Str. 1
36157 Weyhers

Neues Hausgemeinschaftskonzept in St. Kilian

Hilders. Das Deutsche Rote Kreuz Fulda errichtet derzeit in Kooperation mit dem Landkreis Fulda und der Marktgemeinde Hilders einen Neubau des Seniorenzentrums „St. Kilian“ in Hilders. Im Mittelpunkt der neuen Wohnform steht das sogenannte Hausgemeinschaftskonzept, indem die Senioren in familiären Strukturen zusammenleben. Bewohner aller Pflegestufen können individuell in den Tagesrhythmus eingebunden werden.

„Durch diese neue Wohnform, welche die ehemaligen Pflegestationen ersetzt, wird es möglich, die Bewohner aller Pflegestufen individuell in ihrem Alltag zu begleiten und zu fördern“, berichtet Frau Barbara Kaschor, die Pflegedienstleitung des Hauses. So entstehen in Hilders sechs Hausgemeinschaften für je zehn Bewohner, deren jeweilige Mitte eine große Wohnküche bildet. Angrenzend hieran befinden sich ein Wohnzimmer und die jeweiligen Zimmer mit separatem Bad. Die Organisation und die Versorgung erfolgt weitgehend selbstständig, wodurch ein gewohnter Alltag entsteht, der auch genügend Freiraum für die Individualität der einzelnen Bewohner schafft. Auf eine zentrale Versorgung durch eine Großküche

oder eine Wäscherei wird hierbei bewusst verzichtet.

Ein professioneller Alltagsbegleiter, welcher über den gesamten Tag hinweg vor Ort ist, dient als Ansprechperson für die Bewohner der Hausgemeinschaft in allen Angelegenheiten. Weiterhin organisiert er die täglichen Abläufe und kann somit auf die Wünsche und Bedürfnisse jedes Bewohners besonders gut eingehen. Die Gemeinschaft und die Persönlichkeiten des Einzelnen rücken so in den Vordergrund des Geschehens. Abgerundet wird das Konzept von

einer seniorengerecht gestalteten Außenanlage mit Sinnesgarten, welcher besonders im Sommer die Möglichkeit für zahlreiche Aktivitäten im Freien schafft.

Die zentrale und dennoch ruhige Lage ermöglicht den Bewohnern über den neuen Zugang in der Thüringer Strasse unmittelbar in den Ortsmittelpunkt von Hilders zu gelangen. Die Einrichtung wird dann auch vermehrt für die Bevölkerung offen stehen und soll mit einem erweiterten Angebot an Bildung Begegnungsstätte für Jung und Alt werden.



Das Foto zeigt Frau Barbara Kaschor, die Pflegedienstleitung aus unserem Seniorenzentrum „St. Kilian“ in Hilders, und Frau Julia Bremer, die Pflegedienstleitung aus unserem Seniorenzentrum „Bruder Konrad“ in Weyhers, mit dem aktuellen Plan des Neubaus.

www.drk-fulda.de



Lang- und Kurzzeitpflege für Senioren

Schlossstraße 16
36129 Gersfeld (Rhön)
Tel.: (0 66 54) 91 79-0
Fax: (0 66 54) 91 79-579
www.seniorenhaus-ammuehlsteg.de

Hauskrankenpflege
Schmitt-Rödling



Ebersbergerstraße 4
36129 Gersfeld/Hettenhausen
Tel.: (0 66 56) 91 90 00
Fax: (0 66 56) 91 90 02

Seniorenheim
RHÖN PANORAMA
Lang- und Kurzzeitpflege für Senioren

Rabennest 4
36163 Poppenhausen/Rabennest
Tel.: (0 66 58) 96 26-0
Fax: (0 66 58) 96 26 26
www.rhoen-panorama.de

Vertragspartner aller
Kranken- und Pflegekassen

Wir pflegen – mit Sicherheit

in den Regionen Fulda und Geisa



Unser Angebot für Sie zu Hause:

- Information und Beratung
- Grund- und Behandlungspflege
- Verhinderungspflege
- Pflegeberatungseinsatz §37 Abs. 3 SGB XI
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- 24 Stunden erreichbar

... SOZIALSTATIONEN

... Fliedetal Telefon 06655 / 4883
... Lüdertal Telefon 06648 / 40135
... Fulda Telefon 0661 / 22101
... Hünfeld Telefon 06652 / 73324
... Vorderrhön Telefon 06659 / 4679
... Ulstergrund Telefon 06681 / 1605
... Vacha-Geisa Telefon 036962 / 51189

www.wir-pflegen-mit-sicherheit.de



Spenden Sie Peanuts.

Eine Tüte Erdnüsse am Kiosk kostet so viel wie die jährliche Krankenversicherung eines Straßenkindes in Ruanda.

Mit jedem Euro helfen!

Spenden Sie bitte.
Auch wenn es nur
Peanuts sind.



Spendenkonto: 41 41 41,
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ: 370 205 00, Stichwort:
Auslandshilfe • DRK.de



MARKT APOTHEKE

Bernhard Nicht

Burghaun · Marktplatz 1 · ☎ (0 66 52) 28 18 · Fax 28 71

Wir sorgen für Ihre Mobilität

Zentrale:
Am Rinnweg 4b
D-36037 Fulda
Telefon 06 61 / 60 68 09



Filiale:
Medicum Fulda - das Gesundheitszentrum im Münsterfeld
Flemingstraße 3-5
D-36041 Fulda
Telefon 06 61 / 60 68 09

www.orthopaedie-schuhtechnik-ruetzel.de

Bleiben Sie mobil! Mit ausgewählten Leistungen rund um Ihre Fußgesundheit, sind wir Ihr kompetenter und erfahrener Partner.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Rützel
Orthopädie-Schuhtechnik

„Lieber Herr, sieh die Not“

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Der neue Eintrag im Fürbittenbuch unserer Klinikkapelle war mir damals sofort aufgefallen. Eine fremdartige Schrift, eine fremde Sprache hoben ihn hervor. Im Gottesdienst am Abend nahm ich das Anliegen in Gedanken mit in das Fürbittgebet auf, ohne den Inhalt zu kennen. Schließlich war das im Fürbittenbuch so versprochen. Ich musste mich gedulden, bis ich einen Menschen fand, der die Worte aus dem Spanischen übersetzte. Bis die Fürbitte und der Dank im Gottesdienst dann ausdrücklich vorgetragen werden konnten verging noch einige Zeit. Inzwischen hatte ich längst die zweite Fürbitte im Buch gefunden, die gleiche Schrift, die gleiche

Sprache, wenige Tage später geschrieben

„Lieber Herr, sieh die Not, in der wir in dieses Krankenhaus und hierher die Kapelle kommen...“ übersetzte der spanische Physiotherapeut die erste Bitte und dann den nächsten Eintrag: „Lieber Herr, wir danken dir für deine Güte und dass die gestrige medizinische Untersuchung so gut ausgefallen ist. Wir bitten dich für alle Kranken und für alle, die keinen Fürsprecher haben, dass sie alle gesund bleiben. Segne alle Ärzte und das ganze Personal dieses Krankenhauses. Wir bitten dich um eine glückliche Rückkehr in unsere Heimat nach dieser Reise.“ Der Physiotherapeut fügte noch hinzu: „Das sind Redewendungen wie in Südamerika. Vielleicht

kommen die Leute aus Argentinien.“

So eine weite Reise aus einem fernen Land bis hierher nach Nordhessen, dachte ich. Und dann hier diese Not. Ein Herzanfall? Ein Kreislaufzusammenbruch? Welche gesundheitliche Not hatte diesen Menschen in die Klinik geführt? Welche Not hatte ihn in diese Kapelle gebracht, um sie vor Gott zu bringen?

„O Glaubensvater, sieh die Not, in der wir uns befinden.“ Warum mir in diesem Moment ausgerechnet dieser Vers der letzten Strophe des Bonifatiuslieds einfiel? Vielleicht, weil der Patient mich an die Wallfahrer unseres Bistums erinnerte, die an das Grab des heiligen Bonifatius wallen.

Wie die Wallfahrer, die mit diesen Versen auf den

Lippen in die Bonifatiuskrypta hinabsteigen und die Fürsprache des Glaubensvaters in ihrer Not erhoffen, war dieser Patient in seiner Not in die Klinikkapelle gekommen, um sich neu Kraft für sein Leben zu erleben.

Wie die Wallfahrer danken und um eine glückliche Heimkehr beten, hatte auch dieser Patient für den guten Ausgang der Untersuchung gedankt und um eine glückliche Heimkehr nach dieser Reise gebetet.

Wie die Wallfahrer an die Not der Menschen denken und sie der Fürsprache des heiligen Bonifatius empfehlen, hatte auch dieser Patient an die Kranken und alle ohne Fürsprache gedacht.

„O Glaubensvater, sieh die Not in der wir uns befinden... Bitt ihn (Gott),



Johannes Wiegard
Foto: privat

dass seine starke Hand uns schütze samt dem Vaterland.“
(aus dem Bonifatiuslied)

Allen Leserinnen und Lesern, besonders den Kranken Gottes Segen
Ihr Diakon
Johannes Wiegard,
Klinikseelsorger

Klinik- und Kurseelsorge
Bad Hersfeld und Rotenburg,
Heinz-Meise-Straße
100, 36199 Rotenburg an der Fulda, Telefon:
0 66 23 / 88 (0) 54 68
E-Mail: j.wiegard@hkz-rotenburg.de



KLINIK LOHREY

AHB- und Rehabilitationsklinik

Orthopädie
Rheumatologie
Innere Medizin
Geriatric

Therapeutische Schwerpunkte

- Frührehabilitation nach Ober- und Unterschenkelamputation
- Rehabilitation nach Totalendoprothetik
- Rehabilitation nach Unfall- und Verletzungfolgen
- Entzündlich-rheumatische Erkrankungen

von Mensch zu Mensch



Die Klinik Lohrey liegt ebenerdig in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum von Bad Soden-Salmünster. In der Rehabilitationsklinik wohnen Sie in rollstuhl- und behindertengerechten, behaglichen Zimmern. Die Zimmer verfügen über Dusche und WC, Schwesternnotruf, Farbfernseher mit Satellitenanschluss, Direktwahltelefon und teilweise Balkon. Wir verfügen über 153 Einzelzimmer und 12 Doppelzimmer, so dass wir auch Ihre Begleitung gut unterbringen können.

Klinik Lohrey

Systemisch integratives Gesundheitszentrum
An den Augärten 1-3
63628 Bad Soden-Salmünster

Ansprechpartner im Patientenservice, auch für besondere Angebote und Partnerangebote

Doris Scholtyschik & Milena Trupp
Tel.: 06056/981-667 oder 659



Kostenlose Servicenummern:

Telefon: 0800 - 981 0000

Fax: 0800 - 981 0001

E-mail: info@KlinikLohrey.de

Web: www.KlinikLohrey.de





Meditativ bis ins Detail. Die Bodenfliesen der Kapelle schenken dem Betrachter Rhythmus im Gleichmaß.



Betende Zeugin. Auf der Empore der Kapelle findet die Suchende eine Insel der Ruhe.

Licht spenden. Hell und freundlich ist die neugotische Kapelle im Krankenhaus Dernbach. Die großen Fenster hat eine Ordensschwester der Armen Dienstmägde Jesu geschaffen. Der Altar ist aus Basalt – dem Gestein der Heimat Westerwald.



Den Glauben ins Spiel bringen. Im Dernbacher Krankenhaus finden sich viele Anknüpfungspunkte fürs Gespräch darüber. Maria ist allgegenwärtig.

Fotos:
Sascha Braun

Platz der Ruhe für die Seele

Besinnliche Minuten in Bildern
In den Krankenhauskapellen von Dernbach und Wiesbaden



Leidende trösten. Als ein „Krankenhaus mit Herz“ wurde das Herz-Jesu-Krankenhaus in Dernbach 1904 im Westerwald gebaut. Die Armen Dienstmägde Jesu Christi prägten bis heute die Atmosphäre der Klinik im Geiste ihrer Ordensgründerin, der seligen Maria Katharina Kasper.



Im Licht der Kerzen. Jede Flamme steht für ein Anliegen. Entzündet im Hoffen, im Danken, im Bitten... Die Kapelle im Wiesbadener St. Josefs-Hospital gibt Raum für viele Anliegen.



Oase der Ruhe inmitten der Großstadt. Mit Gott im Gespräch. Das eigene Bitten und Beten mit anderen teilen. Ein Fürbittbuch in der Kapelle lädt ein, die eigenen Gedanken und Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen aufzuschreiben. Die Kapelle im „JoHo“, wie die Wiesbadener das katholische Krankenhaus nennen, steht allen offen.



Worte der Bibel. Wenn das eigene Sprechen verstummt, wenn Worte fehlen, dann hilft die Bibel. Die Psalmen singen ein menschliches Lied von Freude und Leid.



Den Patron vor Augen. Josef lässt Maria und Jesus in der Not nicht allein. Was im Kapellenfenster zu sehen ist, gehört zum Glauben der Kirche: Der Namenspatron des Krankenhauses wird verehrt als Fürsprecher der Menschen in verzweifelten Lebenslagen.

Lourdes – Kurzpilgerreise

4-tägige Flugreise
vom 21. bis
24. Mai 2011

Reisebegleitung:
Pfarrer
H.-W. Barthenheier



Preis pro Person im DZ **635,- €**
EZ-Zuschlag: 95,- €

FATIMA – Pilgerreise

6-tägige Flugreise
vom 10. bis
15. Juni 2011

Reisebegleitung:
Pfarrer
Klaus Greef



Preis pro Person im DZ **895,- €**
EZ-Zuschlag: 100,- €

UNGARN – Budapest

9-tägige Busreise
vom 02. bis
10. Juli 2011

Reisebegleitung:
Weihbischof
Gerhard Pieschl em.



Preis pro Person im DZ **995,- €**
EZ-Zuschlag: 160,- €

KRAKAU – und Süd-Polen

9-tägige Busreise
vom 06. bis
14. August 2011

Reisebegleitung:
Weihbischof
Gerhard Pieschl em.



Preis pro Person im DZ **998,- €**
EZ-Zuschlag: 200,- €

Liebe reisebegeisterte Leserinnen und Leser,

Einen von Ihnen vielfach geäußerten Wunsch, den Spuren des hl. Franziskus und der hl. Klara zu folgen, haben wir umgesetzt. Eine Busreise führt Sie nach Assisi und Umbrien. Besonders freuen wir uns, die Franziskanerin Schwester Imelda Steinegger als geistliche Begleiterin gewonnen zu haben.

Treten Sie ein durch Türen, die der emeritierte Weihbischof Gerhard Pieschl in Ungarn und Südpolen für Sie öffnet. Natürlich ist es für uns wieder selbstverständlich, dass unsere Reisepreise Endpreise sind. Es überraschen Sie keine versteckten Extrakosten. Alle Leistungen sind zu jeder Reise ausführlich aufgeführt.

Sie reisen in einer Gruppe Gleichgesinnter. Die geistliche Begleitung, die Mitreise einer Mitarbeiterin / eines Mitarbeiters der Kirchenzeitung und die deutsch-sprachige Reiseleitung vor Ort machen Ihre Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Gemeinsam auf dem Weg –
Wir freuen uns auf Sie.



Bitte fordern Sie unseren Gesamtprospekt an

Tel.: 0 64 31 - 911 322
Fax: 0 64 31 - 911 337
leserreisen@kirchenzeitung.de

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon

Veranstalter: TOBITReisen, Limburg

Wangerooge – Inselurlaub

8-tägige Busreise
vom 20. bis
27. August 2011

Reisebegleitung:
Pater
Friedel Weiland
SAC



Preis pro Person im DZ **895,- €**
Kein EZ-Zuschlag

ROM – Pilgerreise

5-tägige Flugreise
vom 27. Sept. bis
01. Oktober 2011

Reisebegleitung:
Pfarrer
Robert Nandkisoré



Preis pro Person im DZ **898,- €**
EZ-Zuschlag: 120,- €

ASSISI und UMBRIEN

8-tägige Busreise
vom 15. bis
22. Oktober 2011

Reisebegleitung:
Schwester
Imelda Steinegger
SCSC



Preis pro Person im DZ **895,- €**
EZ-Zuschlag: 150,- €

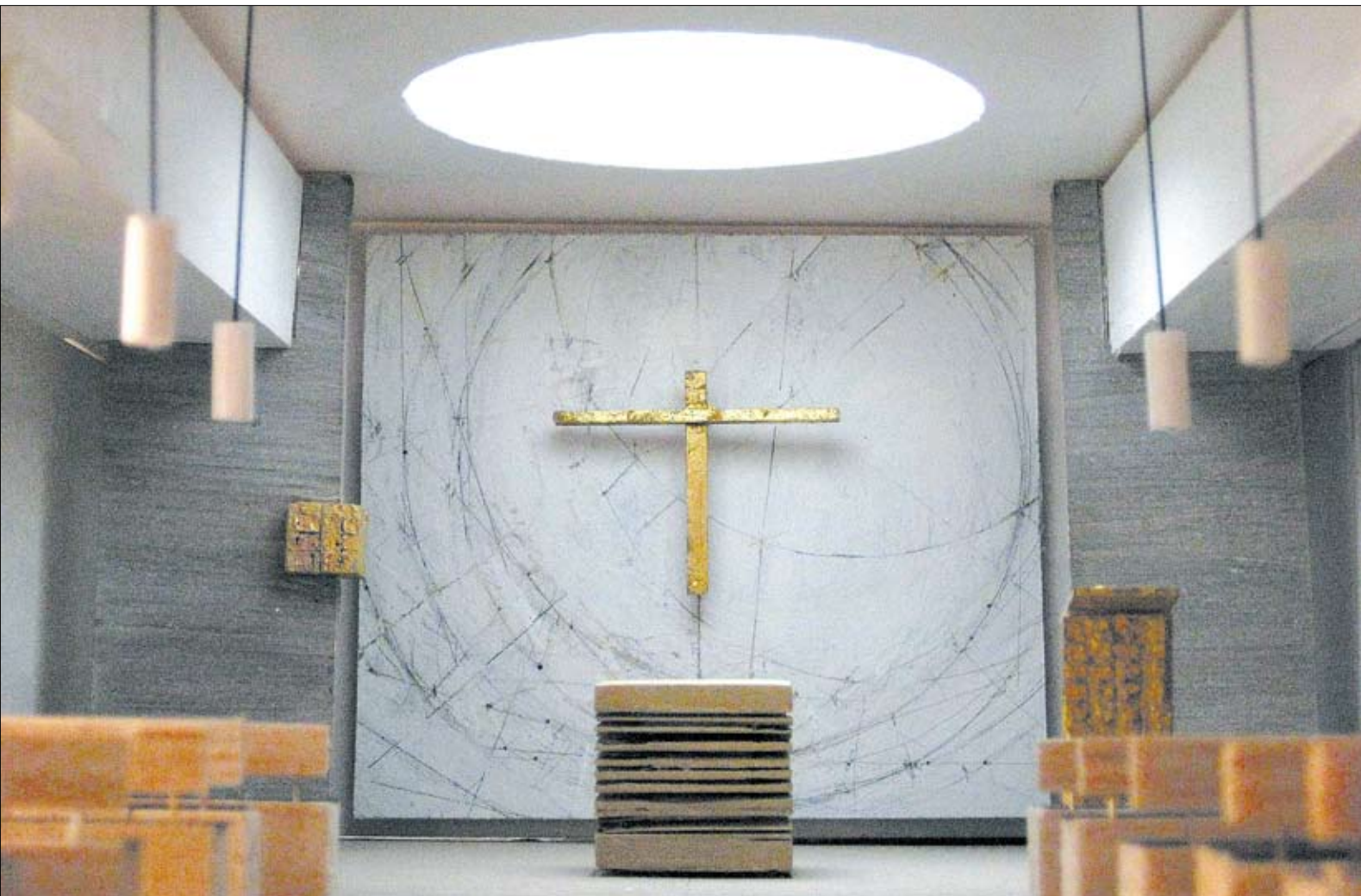
ISRAEL – Rundreise

9-tägige Flugreise
vom 24. Okt. bis
01. Nov. 2011

Reisebegleitung:
Regens
Dr. Christof Strüder



Preis pro Person im DZ **1.595,- €**



Modellhaft: So wird die neue Kapelle im Limburger St. Vincenz-Krankenhaus aussehen. Weil es auf dem Schafsberg so beengt ist, muss ohne Kran gebaut werden. Die Kapelle in Handarbeit kostet knapp eine Million Euro. Bezahlt von der Stiftung St. Vincenz Hospital. Im Spätsommer oder Herbst soll sie fertig sein. Fotos: privat

Rückzugsort vor der Klinik-Hektik

Im Limburger St. Vincenz-Krankenhaus entsteht eine neue Kapelle

Von Gundula Stegemann

Das St. Vincenz Krankenhaus in Limburg bekommt einen neuen Ort für die Seele: eine neue Kapelle, einen Raum für Patienten, Angehörige, Besucher, aber auch für die Mitarbeiter. Einen Raum, wo sie alle Ruhe und Besinnung finden, Zwiesprache halten mit Gott, wo sie ihr Herz ausschütten können, wo Klagen erlaubt ist.

„Schon seit längerer Zeit haben wir nach einer Möglichkeit gesucht, eine Kapelle in einer Ebene und einem Umfeld zu errichten, die für Patienten, Besucher und Mitarbeiter gleichermaßen besser geeignet ist als die Lage des jetzigen Kirchenraumes im sechsten Obergeschoss“, sagt Ulrich Haßler, Technischer Leiter des Krankenhauses. Immer wieder hatten Patienten und Besucher den weiten Weg und die abgelegene Lage der

bisher bestehenden Kapelle moniert. Aus diesem Grund beschlossen Verwaltungsrat und Krankenhausleitung, im Erdgeschoss ein neues Gotteshaus zu errichten – eingeschossig in leichter Stahl- und Gasbetonkonstruktion.

In der Kapelle werden höchstens 50 Stühle aufgestellt, um Platz für behinderte und kranke Personen mit Rollstühlen zu bieten.

Das Gesamtkonzept für den Innenraum liegt bei An-

ne Hitzker-Lubin aus Augsburg. Sie ist freischaffende Künstlerin, arbeitet im Bereich „Kunst und Bauen“ und hat sich spezialisiert auf Sakralbauten. Auch im Bistum Limburg hat sie schon Kirchenräume gestaltet, darunter die Kirchen in Steinefrenz im Westerwald und in Westernohe, die Krankenhauskapelle in Rüdeshelm, die Kapelle in der Psychiatrischen Klinik in Bad Soden und die Kapelle im

Caritasaltenpflegeheim St. Teresa Frankfurt.

„Die Kapelle des St. Vincenz Krankenhauses soll anders sein als die anderen Räume im Gebäude“, so Anne Hitzker-Lubin. „Sie soll Rückzugsort sein vor der Hektik des Alltags, vor der Unruhe in einer Klinik, vor dem Auf und Ab des gesundheitlichen Zustands. Die Atmosphäre soll aufnehmend und weich sein. Der Fokus liegt durch das Oberlicht auf dem Altar, hier ist der hellste Ort im Raum. Alle anderen Bereiche sind in gedämpftes Licht getaucht.“ Das Licht von außen werde durch eine satinierte Glasscheibe in den Raum geworfen. Man soll die Stimmung – Wolkentreiben, Sonnenstrahlen – spüren, so die Künstlerin. Die Zeichnung an der Altarwand mit der österlichen Thematik, Auferstehung und Ostersonne, korrespondiert mit der Kreisform der Lichtöffnung in der Decke.

Der Kapellenraum ist von der Planung her ein extrem

langes Rechteck. Damit er nicht zu einem weiten Korridor werde, müsse er gegliedert werden, erklärt sie.

Vorn in der Mitte soll ein großer quadratischer Holzaltar stehen als Zentrum des Raums. „Hier fällt Licht auf die Mitte – auf den Altar.“ Dieser besteht aus Holzschichtungen, aus lebendigem Material. „Holz vermittelt Wärme, Präsenz, Nähe“, sagt die Künstlerin. Hinter dem Altar befinden sich zwei Seitenflügel, dahinter entsteht eine Art Chorraum. Die raumhohe Zeichnung an der Stirnwand besteht aus mehreren Kreisen sowie aus Geraden oder Tangenten, die den Kreis berühren. Hier wird die Bewegung der Sonne, werden Hoffnung, Ostern, Auferstehung, ein Lebenskreislauf angedeutet.

Das Kreuz der Kapelle ist aus Holz, vergoldet. Es hat menschliche Proportionen. Deshalb ist hier kein zusätzlicher Christuskorpus vorgesehen.



Die künstlerische Leiterin des Kapellen-Projekts: Anne Hitzker-Lubin

Alles Gute zum Lesen



Der Sonntag

Kirchenzeitung für das Bistum Limburg

WAS UNS VERBINDET

Lernen Sie Ihre Bistumszeitung kennen



Unser besonderes Angebot für Neuleser: 1 Jahr zum 1/2 Preis.

Statt 81,- € zahlen Sie für das
Schnupperabo einmalig nur 40,50 € !

Als Dankeschön erhält jeder neue
Abonnent eine exklusive LANCE-
Geschenbox mit Drehkugelschreiber
und hochwertiger Schlüssellampe.



Der Sonntag

WAS UNS VERBINDET

Ja,

ich möchte die Kirchenzeitung „Der Sonntag“ kennenlernen und bestelle das Schnupperabo für zwölf Monate zum einmaligen Sonderpreis von nur 40,50 €.

Name

Anschrift

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Als Dankeschön erhalte ich kostenlos das Schreibset der Kirchenzeitung.

Nach Ablauf der 12 Monate erhalte ich „Der Sonntag“ zum normalen Bezugspreis von derzeit 6,75 € pro Monat mit einer Kündigungsfrist von 4 Wochen zum Quartalsende weiter. Sollte ich keine weitere Belieferung wünschen, werde ich den Verlag spätestens 4 Wochen vor Ablauf des 12-monatigen Schnupperabos davon schriftlich in Kenntnis setzen. Die Belieferung wird dann mit Ablauf des Schnupperabos eingestellt.

Datum

Unterschrift

Bitte senden Sie den ausgefüllten Coupon an:

Gesellschaft für kirchliche Publizistik Mainz mbH & Co. KG · Postfach 1561 · 65535 Limburg
Telefon: 06431 - 911328 · Fax: 06431 - 911337 · E-Mail: vertrieb@kirchenzeitung.de